

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Beratung politischer Machthaber – von Platon bis zur
neoliberal dominierten Ära der Gegenwart“

Verfasser

Ali Kerem Yurtsever

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Politikwissenschaft

Wien, im April 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuerin:

A300
Politikwissenschaft
Univ.-Prof. Dr. Eva Kreisky

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|------------------|
| <u>Vorwort.....</u> | <u>3</u> |
| <u>I Einleitung.....</u> | <u>5</u> |
| <u>II Etappen historischer Entwicklung.....</u> | <u>7</u> |
| <u>II.1 Sophistische Beratungskunst.....</u> | <u>11</u> |
| <u>II.2 Übergang zur Neuzeit.....</u> | <u>28</u> |
| <u>II.3 Transitorischer Übergang zu den Ismen der Gegenwart.....</u> | <u>36</u> |
| <u>III Transformationsprozess in der Politikberatung.....</u> | <u>43</u> |
| <u>III.1 Gesellschaftliche Funktion des Politikberaters.....</u> | <u>50</u> |
| <u>III.2 Politainment.....</u> | <u>69</u> |
| <u>III.3 Asymmetrische Umverteilung von Wissen.....</u> | <u>73</u> |
| <u>IV Fazit.....</u> | <u>80</u> |
| <u>V Abstract.....</u> | <u>82</u> |
| <u>VI Literaturnachweis.....</u> | <u>83</u> |

Vorwort

„Beratung politischer Machthaber kann auf eine lange Geschichte zurückblicken und kennt demgemäß recht unterschiedliche Entwürfe. Das Spektrum reicht von Platons Idee der antiken Philosophenkönige über die Fürstenberater der Renaissance, die Professorenberater des 19. und 20. Jahrhunderts, die technokratischen Experten der 1960er und 1970er Jahre bis hin zu Think Tanks und rezenten kommerziellen Beratungsfirmen der neoliberal dominierten Ära der Gegenwart.“¹

In der Arbeit von Eva Kreisky (2006) wurde der Schwerpunkt auf Think Tanks gelegt, so dass ich mir die Frage gestellt habe: „Wie war die Beratung in der Politik und die Vermittlung von Wissen zur Zeit von Platon, im 16./17. Jahrhundert und 20. beziehungsweise 21. Jahrhundert?“

Beobachtungen zufolge „verschwinden“ Akteure individueller politischer Beratung in den Ismen der Neuzeit. Es lässt sich eine latent transitorische Entwicklung unserer heutigen Wissensgesellschaft bemerken. Das Transitorische im Übergang von einer individuellen Beratung zur organisierten Beratung weist vor allem die Entstehung zahlreicher – zunehmend Anerkennung gewinnender - Think Tanks und Lobby Groups auf.

Während ich mich hauptsächlich mit der Entwicklung individueller Beratung und der gesellschaftlichen Funktion politischer Berater in unserer Wissensgesellschaft beschäftigen werde, sind vorerst einmal bei dieser Studie die Themenbereiche „Think Tanks“ und „Lobby Groups“ zweitrangig. Meiner These zufolge existiert nämlich ein Zusammenhang zwischen politischer Beratung und dem, was einige renommierte Wissenschaftler unter sophistischer Kunst verstehen.

Die Zitate am Anfang jedes Kapitels sollen einen neuen Gedankengang einleiten und den Leser auf eine neue Schiene lenken. Jedes Zitat leitet ein neues Thema ein, bereitet die „Aufmerksamkeit“ des Lesers vor und fordert den Leser des Weiteren auf, an dieser Recherche teilzunehmen.

¹ Kreisky, E. (2006) in „Politik(er)beratung als Beruf: Anzeichen neoliberaler Einbindung von Politikwissenschaft“ S. 3

Ziel dieser Arbeit ist, dem Leser im Laufe der Lektüre die Möglichkeit zu bieten, eine persönliche Meinung zu bilden und die Möglichkeit zu schaffen, eine Begriffsdefinition in seinen Gedanken zu formulieren, wie Kuhn's Paradigma der „klassischen Mechanik“ und der „Quantenmechanik“ zeigte.² Seiner Meinung nach schaut der Mensch durch zwei verschiedene Brillen. Man sieht die Welt in jeder dieser Mechaniken anders und dennoch kommt man zum selben Ergebnis. Deshalb soll diese Arbeit keinem Leser unfreiwillig eine „Brille“ aufsetzen. Wie Quintilien³ es einst formulierte: „Historia scribitur ad narrandum, non ad probandum“.

Wissen muss nämlich jedem vermittelt werden – Erfahrungen und Expertise müssen mit unseren Mitmenschen geteilt werden. Durch die Fähigkeit, die Menschen von den Tieren unterscheidet, die Sprache – ist dies möglich. Die streunende Katze, die jeden Tag in meinem Garten auftaucht, will mir mit ihrer Anwesenheit offenbar etwas mitteilen. Es ist gut möglich, dass die Katze denkt – nein viel mehr, sie WEIß - sie setzt ihre Informationen zusammen und zieht Schlüsse daraus -, dass sie hier vor meinem Haus, Futter kriegen könnte. Entweder hat sie Durst oder Hunger – sie kann uns nicht mittels Sprache mitteilen, welche Bedürfnisse sie hat, wir Menschen gehen aber davon aus, sie sei durstig oder hungrig. Die Kommunikation mittels Sprache und die Übermittlung von Wissen zwischen Menschen sind Teil des Lebens – Teil Mensch zu sein; Wir Menschen können mittels Sprache unsere Bedürfnisse, Meinungen, Erfahrungen, Informationen, allgemeiner unser Wissen, zum Ausdruck bringen – die Sprache ist „*unser kollektiver Schatz*“.⁴

2 Kuhn, T. (1976) in „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“

3 „Geschichte ist geschrieben um zu erzählen, nicht um zu beweisen“

4 De Saussure, F. (1967) in “Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft”, S. 16 vgl.

I Einleitung

„*Wissen ist Macht*“

Francis Bacon

Die Aneignung, Lehre und Verbreitung von „*Wissen*“ unterlag in unserer Gesellschaft einem langen Transformationsprozess. Ich werde im Rahmen meiner wissenschaftlichen Arbeit versuchen, aus einem historischen Blickwinkel heraus mit besonderem Augenmerk auf die europäische Gesellschaft, den Transformationsprozess zu beleuchten, um auf den Zusammenhang mit der asymmetrischen Umverteilung von Wissen, die im weiteren Verlauf der Arbeit behandelt wird, näher eingehen zu können. Unter einer asymmetrischen Umverteilung von Wissen wird die Bildung einer „Elite“ und einer „Masse“ verstanden, da „*der Besitz von Wissen in einer Gesellschaft stets unterschiedlich verteilt ist*“⁵. Die ungleichmäßige Verteilung hat einen Grund: Der Zugang zu Wissen ist „*beschränkt*“. Ein System von Unterschieden wird dadurch hervorgerufen. Entstehung von Wissen und dessen Verbreitung erreichen neue Dimensionen,⁶ an denen sich die jeweiligen Gesellschaften, die unter dieser Ungerechtigkeit in der Erhaltung von Wissen leben müssen, akkommodieren.

5 Goody, Jack R. (2001) in „Wissen und die Arten seiner Weitergabe“ S.40 in: Fried, J. und Süßmann, J. (Hrsg.) in „*Revolutionen des Wissens*“

6 Zur Entstehung von Wissen: Ursprünglich entstand Wissen aus Beobachtungen. Die Beobachtungen, eines vom Hang runterrollenden Baumstamms im Vergleich zu einem immobilen rechteckigen Steins, gaben Auskunft über die Vorteile der Form eines Objektes. Später erkannte man den wirtschaftlichen Nutzen von Holz und Stein. Einige Jahrzehnte später konnte man sogar mit einer C14 Analyse im Labor das genaue Alter dieser Objekte feststellen und in Statistiken Vergleiche mit anderen Objekten ausarbeiten.

Zur Verbreitung von Wissen ist folgendes anzumerken: Beobachtungen und Erkenntnisse wurden zuerst auf Steine graviert. Danach auf Papyrus und einige Jahrtausende später auf Papier. Die Druckpresse ermöglichte einer breiten Masse den Zugang zum Wissen. Mit der Erfindung des Computers ist es sogar möglich Wissen in digitaler Form niederzuschreiben.

Ungerechtigkeit in der Erhaltung von Wissen lässt sich folgendermaßen erklären: Der Zugang zu Wissen ist beschränkt. Kleriker hatten Zugang zu Büchern. Die Leibeigenschaft und die zahlreichen Bücherverbrennungen sorgten dafür, dass das Volk sich nicht „weiterbildet“.

Siehe Marx/Engels Machtbegriff.

Wissensproduzenten erzeugen, verbreiten und vor allem adaptieren „*unser*“ Wissen im Laufe der historischen Epochen. Wissen war und ist einem ständigen Wandel unterworfen, „*zumal Wissen stets reproduziert, also erzeugt, erhalten, umgearbeitet und erweitert wird.*“⁷ Theorien entstehen und werden verworfen⁸, Entwicklungen führen zu Fortschritt. Der Wandel in der Gesellschaft und die Entstehung technischer Errungenschaften, z.B. Druckpresse, verhalfen einer großen Masse den Zugang zu Wissen.

Das „*politische Feld*“, in das ich mich in diesem ersten Abschnitt der Arbeit begeben werde, umfasst in seiner Komplexität viele verschiedene Akteure, die in ihrem Zusammenhang mit dem Wissensmarkt eine wichtige Rolle spielen. Zur Orientierung dient eine kategorische Zuordnung der jeweiligen Akteure, die in der Gesellschaft im Laufe des Transformationsprozess zu beobachten waren. Beginnend mit der Rolle des Staates hin zu den Mikroakteuren in der Gesellschaft, nämlich dem Individuum, wird versucht, den Rückzug des Staates aus der Bildung in Zusammenhang mit der Öffnung des „*Wissensmarkts*“ zu bringen.

Der historische Überblick wird folgende Themen umfassen: Die Verbreitung von Wissen in der Gesellschaft -chronologisch beginnend mit den Sophisten, hin zum Zeitalter des 16. und 17. Jahrhunderts, um zum Schluss die Liberalisierung des Wissensmarktes im 20. Jahrhundert aufzuzeigen. Unterschiede im Bereich der Politik- und Politik(er)beratung werden durch Einblicke in den verschiedensten Gesellschaften⁹ aufgezeigt.

Im zweiten und letzten Abschnitt der Arbeit werde ich auf den Transformationsprozess in der Politikberatung näher eingehen. Will die Politik beraten werden? Wieso sind die Berater, in erster Linie, nicht als Politiker tätig ? Auf diese und noch vielen anderen Fragen wird versucht eine Erklärung zu finden. Außerdem wird analysiert, inwiefern sich die politischen Berater und/oder Akteure die ungleiche Verteilung von Wissen in der Gesellschaft zu Nutze gemacht haben. Mit der Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten von Dörner oder auch Bourdieu im Bereich des Politainments und der Elitisierung der Gesellschaft wird die Arbeit eine mögliche Antwort auf die Rolle des Politikberaters in der heutigen Gesellschaft vorlegen können.

7 Kreisky, E. (2006) in „Politik(er)beratung als Beruf: Anzeichen neoliberaler Einbindung von Politikwissenschaft“ S. 12 Referenz: Demirovic und Willke

8 Feyerabend, P. (1975) in „Wider den Methodenzwang“

9 Griechenland 500v. Chr. , England und Frankreich im 16./17. Jahrhundert. Die Einblicke in die verschiedenen Gesellschaften sind kurz gehalten.

II Etappen historischer Entwicklung

Im ersten Schritt erfolgt ein Rückblick in die Vergangenheit. Ein Rückblick in die Vergangenheit gibt Aufschluss über die Entstehung des „*Politikberaters*“. Im zweiten Schritt wird der Werdegang des „*Politikberaters*“ beschrieben. Die ersten erkennbaren Spuren des „*Politikberaters*“ sind schon in der griechischen Gesellschaft bemerkbar gewesen. Um nicht vom Grundthema „*Entstehung und gesellschaftliche Funktion des Politikberaters*“ abzuweichen, erfolgt eine Beschränkung auf folgende Zeiträume: Antike (Sophistenzeitalter) , Mittelalter (16./17. Jahr.), Neuzeit (20./21. Jahr.).

In dieser Studie habe ich mich für eine kurze Einführung in das Sophistenzeitalter entschieden. Für diesen Abschnitt sind die umfangreichen Forschungsarbeiten von Glasmeyer in „*Platons Sophistes*“ und G.B. Kerferd in „*The sophistic movement*“ aus dem Jahre 1981 von großer Bedeutung.

Die sogenannten „*Sophisten*“ sind ein wichtiger Teil meiner Arbeit. An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Begriff „*Sophisten*“ über eine gewisse Unschärfe verfügt. Der Terminus „*Sophist*“, der von mir in kursiver Schreibweise und zwischen Anführungszeichen verwendet wird, soll durch diese Kennzeichnung in seiner Unschärfe für den Leser gekennzeichnet werden. Unklare Begriffe, die noch eine tiefere Analyse und Recherchearbeit benötigen um sich ihrer Bedeutung bruchstückhaft zu nähern, werden in kursiver Schreibweise und mit Anführungszeichen gekennzeichnet. Es ließen sich noch viele weitere Beispiele finden, wie auch die Debatte der Soziologen zeigt. Seit über 30 Jahren konnte keine endgültige Begriffsdefinition für „*Elite*“ und „*Masse*“ erfolgen.¹⁰

10 Siehe Foucault und Bourdieu

Die Sophisten stammen aus der Zeit von 400 bis 500 vor Chr., und auch bei diesem Begriff gibt es noch immer Kontroversen zwischen einigen Wissenschaftlern. Was sich vorerst als eindeutige Zuschreibung des Begriffs Sophisten darstellte, war im Laufe der Zeit einer Wandlung unterworfen. So zeigt sich bereits ein Zwiespalt in der Bewertung dieser Gruppe.¹¹ Ebenso wird im Wandel der Zeit eine unterschiedliche Position und Wertschätzung zu den Sophisten bezogen. Der Begriff „*Sophisten*“ ist uns nur aus den Schriften Platons bekannt und dies ist auch der wichtigste Aspekt, den ich hier hervorheben möchte. Es gibt keine anderen Quellen zu diesem Zeitalter. Deshalb benötigen wir eine weiterführende Analyse bezüglich dieses Themas, um der Bedeutung hinter diesem Begriff näher zu kommen, vor allem um sich von jeglichen prejudice – Vorurteilen – so weit wie möglich zu distanzieren. Kerferd und Glasmeyers Recherchen werden dabei sehr hilfreich sein, um sich von diesen Vorurteilen zu befreien.

Der Handel mit Wissen, der Sprache und Expertise fand meiner Meinung nach seine ersten Ursprünge in diesem Zeitalter - der Sophisten. Ich versuche mit dieser kurzen Einführung in das „*Sophistenzeitalter*“ nicht die Ursprünge des „*Politikberaters*“ zu verdeutlichen, dies wird vielmehr in den weiteren Kapiteln näher analysiert, sondern die ersten Ursprünge in denen „*Wissen als Ware*“ verstanden wurde.

„Hayek wies daraufhin, dass die Sprache, das Geld als Tauschmittel, etc... wohl Ergebnisse menschlichen Handelns sind, nicht aber Ergebnisse menschlichen Entwurfs sind. Sie haben sich entwickelt, ohne je Teil eines menschlichen Plans zu sein. Sie haben sich durchgesetzt, weil sie diejenigen Menschen, die sich ihrer bedienten, einen Vorteil boten.“¹²

11 Perikles, Platon und Sokrates haben unterschiedliche Wertschätzungen zu den Sophisten bezogen.

12 Von Weizsäcker, C. (2002) „Der Einfluss der Volkswirtschaftslehre auf die Wirtschaftspolitik“ S. 44 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

Welche Vorteile durch den Handel mit diesen Gütern für bestimmte Gruppen entstand, wird in den folgenden Abschnitten aufgezeigt. Der Abschnitt „*Etappen historischer Entwicklung*“ wird sich mit der Zeit der Sophisten, der Zeit von Bacon, Locke, Hobbes und noch vielen anderen wichtigen Persönlichkeiten befassen. Um nicht zu viele Persönlichkeiten zu nennen, die in unserer Gesellschaft einen maßgeblichen Anteil an der Erforschung von Herrschaftsformen und dergleichen beitrugen, habe ich mich dazu entschlossen Persönlichkeiten auszuwählen, die in enger Zusammenarbeit und unterschiedlichen Sichtweisen ihren Forschungen nachgingen. Zum Schluss werden das 20. Jahrhundert und dessen wichtigen Akteure in diesem Prozess der Wissensverbreitung und –vermittlung erläutert.

Im Übergang zur Neuzeit sind neue Methoden bei der Vermittlung von Wissen und das Verschwinden einzelner Individuen politischer Beratung im Vakuum der Ismen und neuzeitlicher Begriffe evolutionistisch gesellschaftlicher Entwicklungsphasen, die mehr und mehr in den Vordergrund theoretischer Forschungsarbeiten rund um das Sujet der politischen Beratung rücken, zu beobachten. Es kann mit großer Wahrscheinlichkeit zu einigen Anachronismen in diesem Kapitel kommen. Diese Anachronismen sind leider nicht zu vermeiden. Deshalb schränke ich mich ein und verzichte bewusst bei der Analyse in diesem Kapitel rund um den historischen Rückblick, in dem Wissen als Ware verstanden wurde, auf eine chronologisch durchgehende Behandlung der Entwicklung. Analogien zwischen Sophisten und gegenwärtigen politischen Beratern stelle ich auch in der heutigen Zeit fest. Wissenschaftliches Interesse ist nicht das Nachreichen eines Entwicklungsprozesses, sondern das Aufzeigen eines Phänomens, dass nicht-professionalisierte als Laien auftreten. Da ich darin Gefahren für die Politik sehe, ist mir diese Thematik ein Anliegen.

Wieviel Zeit auch zwischen den drei Abschnitten verstrich – Zeit spielt hierbei keine Rolle. Viele zu der Zeit formulierten Theorien und gesellschaftliche Prozesse haben auch in unserem Zeitalter des 20. beziehungsweise des 21. Jahrhunderts ihre Gültigkeit. Die Träger von Wissen haben ein Ablaufdatum – das Wissen selbst bleibt für immer und ewig in den Gedanken der Menschheit. Wissen ist zeitlos.¹³



¹³ Träger von Wissen haben ein Ablaufdatum. Die Ware Wissen ist zeitlos. Erst am Ende meiner wissenschaftlichen Arbeit wird dieser Zusammenhang, den ich hier kurz angedeutet habe, verständlich.

II.1 Sophistische Beratungskunst

“Wenn einer seine Schönheit jedem beliebigen um Geld verkauft, so nennen wir ihn einen Hurer, [...].
So bezeichnen wir auch die, welche ihre Weisheiten jedem beliebigen um Geld verkaufen, als Sophisten[...].“
Socrates¹⁴

Griechenland zur Zeit des 4. bis 5. Jhr.v. Chr. Wird als Mittelpunkt des „Sophismus“ bezeichnet. „Athens for some sixty years in the second half of the fifth century B.C. was the real centre of the sophistic movement.“¹⁵ Sozialpolitische Bedürfnisse in der antiken Gesellschaft und der Einfluss Pericles¹⁶ waren nur einige Gründe, weshalb Athen in den Mittelpunkt des Geschehens rund um die Sophisten und ihre Bewegung rückten. Im Verlauf der Zeit verstand man unter dem Begriff der „sophistischen Bewegung“, allgemein betrachtet, die Vermittlung von Wissen jenseits irgendwelcher geographischen, geopolitischen oder ideologischen Grenzen. Kerferd gibt folgende Definition, was unter dem Begriff „Sophist“ zu verstehen ist:

14 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophistes“ S. 26

15 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.15

16 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.18

Pericles – politischer Herrscher in Athen. Er bewunderte die Lehren der Philosophen und nahm auch Anspruch ihrer Dienste war. Damon, Anaxagoras und Protagoras – bekannte Philosophen auch als Sophisten bezeichnet – galten zum engsten Freundeskreis von Pericles. Damon galt als Pericles „only personal friend“, so Kerferd. Damon war der persönliche Trainer im Bereich der Politik von Pericles. Anaxagoras lehrte Pericles die Theorie der Gravitation und erklärte Pericles Phänomene wie die Sonneneklipse. Dieses Phänomen der Sonnenfinsternis verbreitete unter dem Volk Angst und Schrecken. „Sie galten als unheilverkündend. Nicht dass man sie für die Ursachen kommender schlechter Ereignisse gehalten hätte, man betrachtete sie lediglich als deren Vorzeichen.“ So Geoffrey Lloyd in „Wissenschaften und Gesellschaft in antiken Kulturen“ S. 102, in Fried, J. und Süßmann, J. (Hrsg.) „Revolutionen des Wissens“.

Pericles war einer der wenigen Menschen die durch die Lehren von Anaxagoras die Entstehung dieses Phänomen durchschauen konnte. Protagoras der bekannteste Sophist aus der Zeit der Antike wurde von Pericles ausgewählt, die Gesetzesbücher für die zu der Zeit neu errichteten Stadt Thurii zu verfassen – gegründet im Jahre 444 vor Ch. Erste Anzeichen in denen Sophisten als „Politikberater“ bemerkbar wurden, beziehungsweise im politischen Mitentscheidungsfindungsprozess agierten..

„The name sophist is clearly related to the Greek words sophos and sophia, commonly translated „wise“ and „wisdom“. According to the received account, built both into our lexica and our histories of philosophy, these terms went through a kind of evolution in their meanings, from (1) skill in a particular craft, especially handicraft, through (2) prudence or wisdom in general matters, especially practical and political wisdom, to (3) scientific, theoretic or philosophic wisdom.“¹⁷

Der Begriff „*Sophist*“ war von einem Wandel in seiner Begriffsdefinition betroffen. Verstanden wurde es zuerst als eine Spezialisierung in einem Fachbereich, zum Beispiel in Handfertigkeiten, hin zu einem Verständnis von Benutzung von „*Weisheiten*“ im Bereich der Politik - eine Umwandlung von Wissen in Praxis sozusagen. Doch in seiner letzten Begriffsdefinition wird der Begriff „*Sophist*“ vielmehr als eine „*philosophische Weisheit*“ verstanden, also eine Art von Vermittlung von philosophischen Weisheiten. Philosophen bildeten unter sich „*Arbeitskreise*“ und debattierten über das politische und soziale Tagesgeschehen. Es bildete sich im Laufe der Zeit ein so genanntes „*philosophisches Feld*“. Es gab in der Zeit in Griechenland sehr viele „*Philosophen*“, die sich als „*Sophisten*“ bezeichnet hatten oder bezeichnet wurden.¹⁸ „From the 5th century b.c. onwards the term –sophiste- is applied to many of these earlier „wise men“ – to poets, including Homer“¹⁹ Sogenannte „*Philosophen*“ und Dichter unter anderem Homer, Protagoras, Anaxagoras, Damon, Gorgias, Hippias oder auch Prodicus galten als *Sophisten*.

17 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.24

18 Sokrates wurde auch als „*Sophist*“ bezeichnet. „*The very idea of including Socrates as part of the sophistic movement is at best a paradox and to many absurd. Plato seeks to present Socrates as the arch-enemy of the sophistic movement and all that they stood for. [...] But does any of this, or for that matter anything else, justify us in thinking of Socrates as a sophist? I want to suggest that in part at least our answer to this question should be yes. Socrates is portrayed, by Aristophanes, as head of a school where the students are resident boarders, and Socrates is teaching for payment.*“ aus Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.55-56

Nicht nur die Feststellung, dass Sokrates Geld für seine Lehren verlangte – Sokrates hat diesen Vorwurf immer wieder zurückgewiesen- Grund genug sei, von der Annahme auszugehen er sei ein *Sophist* – vielmehr sind Sokrates Gedankenzüge und Forschungen im Bereich der Argumentation und der Auswirkung von Sprache -Themen mit denen die der *Sophisten* in vielen Bereichen übereinstimmen - Gründe weshalb Sokrates eine Rolle im „*sophistic movement*“ spielte. Viele Forschungen und theoretische Ansätze auf der Suche nach „*logos-logoi*“ – wichtige Aspekte in der Rhetorik - fanden Einklang bei den Lehren der *Sophisten*.

Glasmeyer (2003) in „*Platons Sophistes*“ (S.13) formulierte es folgendermaßen: „[...] *waren doch die Sophisten in zahlreichen Dialogen Gegner des Sokrates, wurde doch gerade Sokrates unter anderem verurteilt, weil er für einen Sophisten gehalten wurden, weist doch Platon gerade im Sophistes nach, dass der Unterschied zwischen Sokrates und den Sophisten zwar nur ein kleiner, aber dennoch sehr bedeutender war.*“

19 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.24

Was haben die Sophisten nun der Gesellschaft beigetragen, dass sie so berühmt wurden? Die Sophisten haben ihr Wissen verbreitet und durch ihre Lehren, die Einbeziehung der Bürger „in das politische Geschehen überhaupt erst ermöglicht[...]"²⁰ Die Sophisten lehrten Politik, ohne aber jemals selber im politischen Feld aktiv gewesen zu sein.²¹ Autodidakt ist eine Person, die sich im Selbststudium, ohne eine offiziell anerkannte Ausbildung mit qualifizierendem Abschluss zu durchlaufen, auf hohem Niveau ausbildet oder sich eine höhere Bildung aneignet. Seine Arbeit wird von der Gesellschaft geschätzt²² und als wesentliche Fortentwicklung betrachtet.²³ Der Sophist ist ein Autodidakt. Das Konzept beruhte nämlich darauf, dass Laien Lehren Laien vermittelten. So wurden die Lehren organisiert und vermarktet. Sie reisten von Stadt zu Stadt und „benutzten die freie öffentliche Vorlesung als wichtigstes Mittel, um Schüler zu gewinnen.“²⁴

In diesem Zusammenhang ist es von Vorteil sich der Situation der Gesellschaft in Athen zu dieser Zeit erst einmal bewusst zu sein. Wissen war nicht jedermann zugänglich, wie es zum Beispiel in unserem Jahrhundert der Fall ist.²⁵ In der griechischen Antike waren die Menschen unterer Sozialschichten nicht gebildet genug, um zum Beispiel Bücher zu lesen und zu verstehen. Geschweige denn, dass sie politisch interessiert wären, um sich über politische Sachzwänge auseinander setzen zu können. Die Praxis des Lesens und Schreibens wurde zudem „oft in religiösen Institutionen erlernt.“²⁶ So wurde eine Weiterbildung des Volkes verhindert – eine regelrechte Bildungsamputation. Der Drang der Weiterbildung war jedoch vorhanden, so nutzte das Volk andere Mittel um sich weiterzubilden. Das Wissen der „Masse“ wurde autodidaktisch erworben. Die Sophisten erkannten die Nachfrage in diesem Bereich und versuchten ihren Beitrag zur Bildung der Masse beizutragen. Doch dieser Beitrag zur Bildung der Masse ist von Kerferd in Frage gestellt worden.

20 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophists“ S. 28

21 Kerferd, G.B. (1981) in “Hermes – Zeitschrift für klassische Philologie: The Sophists and their Legacy” S.16
„In the Nicomachean Ethics he [Aristoteles] first contrasts the sophists who teach politics, without any of them being active in political life, with the active politicians, before blaming those of them, who profess to teach politics, for being far from doing so, since they do not know what sort of thing it is nor with what it is concerned.“ Aus dem
„Aristoteles, Nikomachische Ethik“ F. Dirlmeier (1974) S. 1180-1181

22 In der griechischen Antike wurden die Sophisten von Pericles und anderen Herrschern geschätzt.

23 Definition des Begriffs „Autodidakt“ laut dem wiki Bildungswörterbuch.

<http://wiki.bildungserver.de/index.php/Autodidakt>

24 Llyod, G. (2001) in „Wissenschaft und Gesellschaft in antiken Kulturen“ S. 109 in: Fried, J. und Süßmann, J. (Hrsg.) „Revolutionen des Wissens“

25 Zur Liberalisierung des Wissensmarktes werde ich im letzten Kapitel näher eingehen.

26 Goody, Jack R. (2001) in „Wissen und die Arten seiner Weitergabe“ S.44 in: Fried, J. und Süßmann, J. (Hrsg.) „Revolutionen des Wissens“

„What the sophists were able to offer was in no sense a contribution to the education of the masses. They offered an expensive product invaluable to those seeking a career in politics and public life generally, namely a kind of selective secondary education, intended to follow on after the basic instruction received at school in language and literature, arithmetic and athletics.“²⁷

Kritisiert wurde, dass die Sophisten nur sehr „*banales*“ Wissen lehrten. Wissen, das nicht von Bedeutung war. Glasmeyer nimmt auf diesen Punkt auch Bezug und kommt durch die Recherchen in Platons „*Sophistes*“ zu folgendem Schluss, „*dass die Sophisten die Verführer der Jugend darstellen, da sie vorgeben, alles zu wissen, aber in Wirklichkeit nur Scheinwissen besitzen.*“²⁸ Wir müssen nun diese Feststellung als wahr betrachten, dass die Sophisten banales, nicht wichtiges Wissen der Masse gelehrt haben. Diese Feststellungen sind aus den Werken Platons herauszulesen. Die Objektivität ist leider nicht gegeben, da es leider keine anderen Schriften über dieses Zeitalter der Sophisten außer die von Platon gibt. Werke der Sophisten, unter anderem die Werke von Protagoras, wurden im Zuge einer Anklagewelle gegen diese sogenannten „*Philosophen*“ im Verlauf der Zeit allesamt verbrannt. Platon war zu dieser Zeit ein Gegner der Sophisten.²⁹ Als Grund kann man vielleicht die mögliche Konkurrenz und Popularität der Sophisten sehen, oder vielleicht die Tatsache, dass sie Geld fürs Lehren verlangt hatten. „*The element of professionalism is the fact that they received fees for their teaching*“³⁰ Die Sophisten verlangten sehr viel Geld für ihre Lehren. Das ökonomische Kapital wurde bei den Sophisten zu einem wichtigen Faktor in der Distribution von Wissen. Man sieht hier, wie Wissen zum ersten Mal als Ware gesehen wurde. Wissen wurde gegen ein Entgelt verkauft.³¹

27 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.17

28 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophistes“ S. 17 vgl.

29 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.1

„*What is worse, for much of our information we are dependent upon Plato's profoundly hostile treatment of them.*“
Die Objektivität ist leider nicht gegeben und dies ist auch bedauerenswert.

30 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.25

31 „Phythodorus, son of Isolochus paid 100 minas (10.000 drachmas) to Zeno.[...] Hippias made more than 150 minas in a short space of time. [...] So while we may be suspicious that the 100 minas fee is too high, it is, I think, not possible to be certain that it is simply false. Whatever be the truth about the range of fees charged, it is of interest to ask what was the social significance of any particular fee. One mina has been calculated as containing approximately 435 grams of silver, at the price of silver current in 1978, equivalent at a mint-par rate of exchange to some 38£ or 74\$.“ aus Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.27-28

Ergo: 1 Unze Silber kosteten im Jahr 2006 -- 12,5 \$. 1 Unze entsprechen 437 Gramm, also fast soviel wie 1 Mina. 100 Mina sind dementsprechend 1250 \$ (100 Mina wären umgerechnet 7400\$ im Jahre 1978 wert gewesen). Hippias hat diesen Betrag im Athen von 500 vor Ch. angeblich in einer kurzen Zeit durch seine Lehren verdient. Es ist insofern nicht zeitgemäß diesen Betrag umzuwandeln um herauszufinden wie viel es jetzt Wert wäre – aber man kann es sich ungefähr vorstellen.

Doch zu diesem Zeitpunkt hat sich Platon kritisch gegenüber dem Verkauf von Wissen gegen ein Entgelt geäußert. „*They sold instruction in wisdom and virtue. These were not the kind of things that should be sold for money; friendship and gratitude should be sufficient reward*“³² Socrates meinte dazu folgendes: „*Wenn einer seine Schönheit jedem beliebigen um Geld verkauft, so nennen wir ihn einen Hurer, [...]. So bezeichnen wir auch die, welche ihre Weisheiten jedem beliebigen um Geld verkaufen, als Sophisten.[...]*“³³

Die Sophisten haben, wie vorhin schon erwähnt wurde, die Ware Wissen an die *Masse* verkauft. Der Begriff *Masse* ist hier anders zu verstehen, als in vielen anderen sozialwissenschaftlichen Arbeiten über *Masse* und *Elite*.

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff *Masse* nicht mit dem Bürger, allgemein verstanden das Volk, in Verbindung gesetzt. In meiner Begriffsdefinition wird der Begriff *Masse* als Gegensatz zu den Philosophen der Antike verstanden.³⁴ Alle Sozialschichten, seien es nun politische Machthaber wie Pericles in der Antike, der Aristokrat während der französischen Revolution, der einfache Bürger der Spätmoderne – all diese Charaktere haben größtenteils Beratung und den Kauf von Wissen in Anspruch genommen – und fallen somit unter die Definition von *Masse* hinein. Einzig und allein werden die „*Philosophen*“ wie Homer, Anaxagoras, Damon, Protagoras³⁵ und noch viele Andere, die dem Verkauf von Wissen nachgehen, als Gegensatz zur *Masse* verstanden – aber werden nicht von mir als „*Elite*“ verstanden. Der Gegensatz zur *Masse* ist - nicht unbedingt - die „*Elite*“. Für solche Begriffsdefinitionen ist es von Vorteil eine neue Komponente in die Arbeit einzubauen: Die Komponente „*Klasse*“.

32 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.25

33 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophistes“ S. 26

34 Theorien sind Werkzeuge mit denen wissenschaftliche Arbeiten auseinander genommen werden können – Werkzeuge sind multifunktionale Gegenstände, so sollten auch die Theorien und deren Verwendung verstanden werden. Theorien sind dynamisch – dynamisch wie der Wandel der Gesellschaft. Demnach ist es wichtig, Begriffsdefinitionen zu erweitern, Werkzeuge umzubauen und auf das Thema zu „kalibrieren“.

35 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.42

“*By far the most famous [Sophist] was Protagoras, and Plato suggests that he was the first to adopt the name of sophist and to charge fees for the instruction he offered.*”

Interessant festzustellen ist die Wortwahl von Kerferd in diesem Satz. „Suggest“ und „Instruction“.

Er ist nicht der festen Überzeugung, dass Protagoras der erste Sophist war und zweitens geht er nicht von einer „Lehre“ oder „Weisheit“ aus, die diese Sophisten lehrten. Kerferd geht vorsichtig mit dem Thema um, da er selber weiß – die einzige Quelle die er zur Verfügung hat, ist die von Platon und da ist die Objektivität nicht gegeben. Demnach geht er von einer „Instruction“ also einer „Anleitung“ – die Sophisten gaben demnach Anleitungen zu gesellschaftlichen Themen (politisch, sozial, kulturell, etc...) gegen ein Entgelt weiter - und nicht von „Lehre“ oder „Weisheit“ aus, was den Sophisten ja vorgeworfen wurde in der Antike - von Platon und von vielen anderen Gegnern.

Um die Homologie des Begriffes „Elite“ und „Klasse“ besser nachvollziehen zu können, ist es wichtig, die Argumentationsstrategie einiger Soziologen in diesem Bereich der „Eliteforschung“ zu verstehen.

Die gesellschaftliche Klassifizierung der „Klassen“, gemessen nach ihrem „Kapital“³⁶, führte zu einer hierarchisch-vertikalen, in weiterer Form auch zu einer horizontalen Strukturierung der Macht, hervorgerufen durch einen Transformationsprozess in der Gesellschaft und einer willkürlichen Umflechtung des Machtkapitals zu Gunsten der Eigeninteressen.

Hierarchisch-vertikale versus hierarchisch-horizontale Strukturierung der Macht. Was ist darunter zu verstehen oder wie kann man sich diese Machtverteilung bildlich vorstellen?

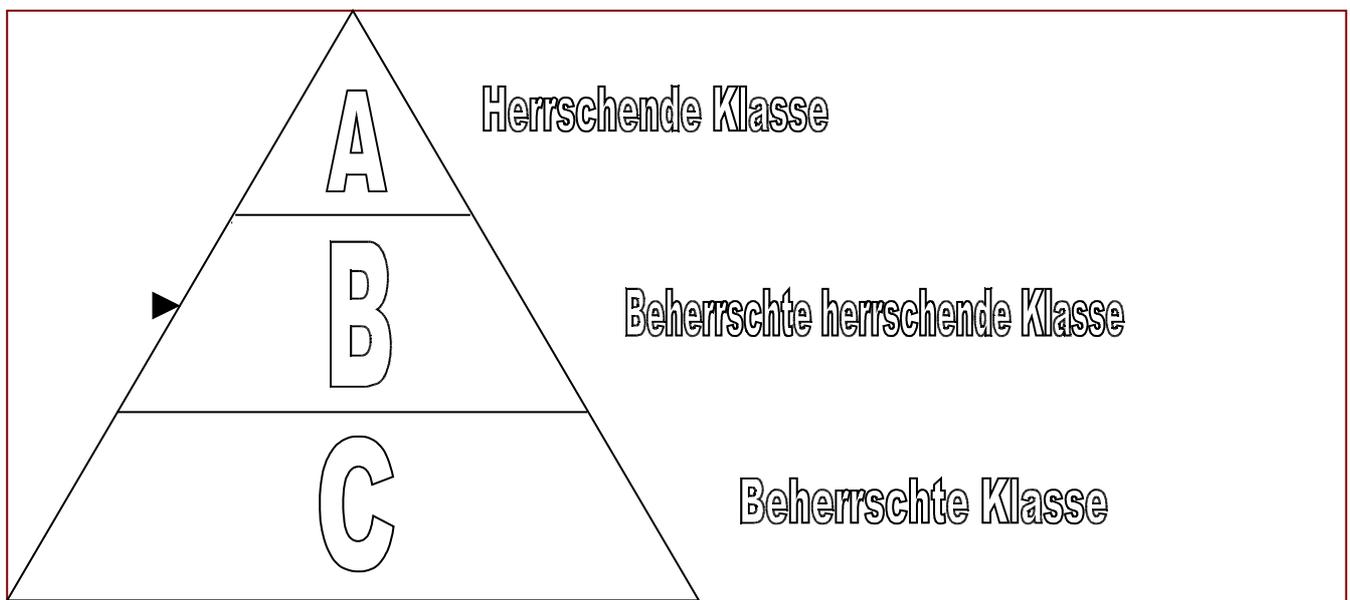


Bild 1: So stellt sich Bourdieu die Machtverteilung in einer Gesellschaft vor – der Habitus Definition zufolge. A-B-C sind strikt getrennte Bereiche. Die Kapitalarten trennen die jeweiligen Klassen voneinander. Bourdieu erklärt weiter, dass es sich um „entgegengesetzte Profile der Kapitalstruktur handelt.“³⁷ Es gibt seiner Meinung nach Akteure, die über ein sehr großes Kapital verfügen, aber arm an kulturellem Kapital sind, und andere wiederum, die sehr reich an kulturellem Kapital sind – Künstler zum Beispiel - aber arm an ökonomischem Kapital. Diese Akteure sind Figuren im Feld der Macht, so wie es Bourdieu bezeichnet. Es gibt sozusagen eine Klasse auf der einen Seite, die „herrschenden Herrschenden“, und auf der anderen Seite gibt es die „beherrschten Herrschenden“. Die „herrschenden Herrschenden“ sind laut Bourdieu die Akteure, die eben das

36 Bourdieu's Kapitalbegriff (Habitus)

37 Bourdieu, P. (1991) „Das Feld der Macht und die Technokratische Herrschaft“ S. 74

meiste ökonomische Kapital aufweisen, auf der anderen Seite sehen wir die „*beherrschten Herrschenden*“, die relativ zu den „*herrschenden*“ arm an ökonomischem Kapital sind, aber dennoch in der Gesellschaft eine angesehene Klasse darstellen, weil sie eben über die andere Kapitalart verfügen, nämlich die Kulturelle. Es entsteht hier ein System von Unterschieden. Im Wesentlichen ist die Macht auch noch einseitig verteilt, das heißt, dass sich die Macht im Grunde genommen immer unter der „*herrschenden*“ Klasse befindet.

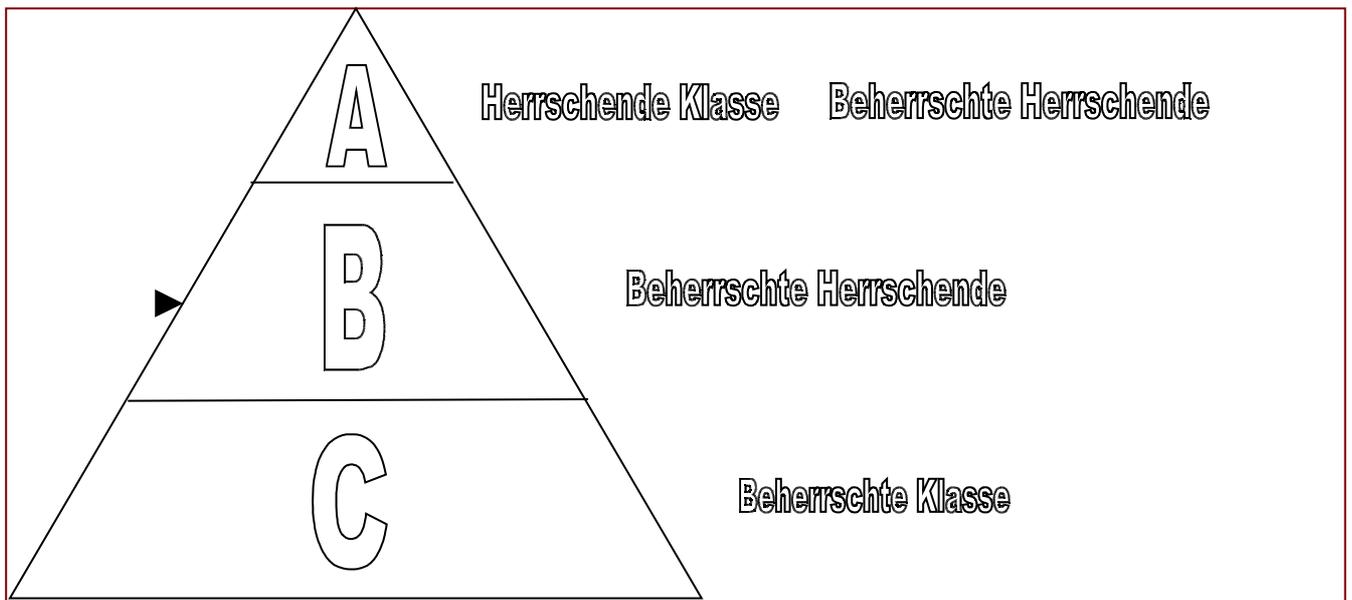


Bild 2: Hier werden die Kategorien A-B-C umgebaut, während die Kategorie C unverändert bleibt. Die Kategorie B beinhaltet Wissenschaftler oder reiche Geschäftsleute, die versuchen sich durch eine bestimmte Kapitalart – nämlich der ökonomischen – in die Kategorie A „einzukaufen“. Mitglieder der Kategorie A sehen die Mitglieder in der Schicht B als Inkompetente, wenn man Bourdieus „*politisches Feld*“ heranzieht. Durch eine radikale Umflechtung der Kapitalarten haben sich die Mitglieder B die Legitimation erkaufen können, in der oberen Ebene zu interagieren und am Mitentscheidungsfindungsprozess teilzunehmen. Dies entspricht nicht dem Beispiel einer Meritokratie oder Leistungsgesellschaft (Hartmann), wenn Mitglieder unterer Schichten sich durch eine bestimmte Kapitalart in die obere Sozialschicht „*einkaufen*“.

Bourdieu widerspricht der Annahme, dass es sich hier um eine Leistungsgesellschaft handelt. Andere Soziologen, so auch Michael Young in seinem Werk *„Es lebe die Ungleichheit: Auf dem Weg zur Meritokratie“*, beschreiben die Entwicklung der Meritokratie als eine elitäre Gesellschaft, in der die Führer der Gesellschaft sich über der Masse stehend sehen und dann gewaltsam abgesetzt werden. Young sieht in dem Modell der Meritokratie eine Form der Oligarchie, in der sich die Eliten ihre Positionen weitergeben, vererben und es hier zur Reproduktion der Elite kommt.

Auch Michael Hartmann versucht in seinem Werk *„Mythos der Leistungsgesellschaft“* den Mythos zu entlarven, um sozusagen aufzuzeigen, dass es sich hierbei um ein Modell der Entstehung sozialer Ungerechtigkeiten handelt. Da von wirklicher Leistungsgerechtigkeit unter den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen keine Rede sein kann, geht es den Verfechtern dieses Prinzips im Kern um nichts anderes als eine Legitimierung der großen sozialen Unterschiede.

Es wird von einer, nach ihrem Machtpotential geordneten *„herrschenden Klasse“*, *„beherrschten Herrschenden“* und einer *„beherrschten“* Klasse gesprochen. All diese *„Klassen“* verfügen über die schon kurz davor erwähnte Kapitalart – manche verfügen über mehr von diesem *„Kapital“*, manche wiederum weniger. Karl Marx und Friedrich Engels meinten dazu: *„Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so dass ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind.“*³⁸ Sie gehen von der Annahme aus – Wissen ist gleich Macht – was wiederum auch eine weitere Komponente aufzeigt, nämlich die Möglichkeit der *„Manipulation“* als Legitimation von Macht im weiteren Verlauf. Diese Manipulation als Legitimation von Macht sieht man in der Arbeit der Sophisten. Durch die schon vorhin erwähnten Methoden ihrer Lehren sind manipulatorische Ansätze zu bemerken gewesen, die es den Sophisten ermöglicht haben, einen Profit daraus zu erwirtschaften beziehungsweise im *„politischen Feld“* – in der Machtebene – mitzuarbeiten.

38 Marx, K. und Engels, F. (1846) „Deutsche Ideologie“ S.46

Die „*Elitisierung*“ der Gesellschaft ist also der Transformationsprozess, den wir zurzeit beobachten: „*Elitenbildung*“ beziehungsweise „*Klassenbildung*“. Die Gesellschaft steuert unweigerlich auf ein Ziel zu - den Klassenkampf, in dem sich die verschiedenen Gruppen – „*Klassen*“ um die Begriffsdefinition Bourdieus heranzuziehen – einen Machtanspruch durch eine Umverteilung der Ressourcen – „*Kapitalart*“ - sichern wollen. Es gilt sozusagen, ein System von Unterschieden zu produzieren.

In den sozialwissenschaftlichen Arbeiten steht der „*Elite*“ die „*Masse*“ gegenüber, die unter die Kategorie der „*beherrschten*“ Klasse fällt. Gustave LeBon vertritt die Meinung, dass die Massen leicht erregbar – durch einen Führer³⁹ lenkbar – sind.⁴⁰ Die ideengeschichtliche Begrifflichkeit von „*Masse*“ wird erst mit der Betrachtung der Ereignisse zur Zeit der französischen Revolution verständlicher. Durch die voranschreitende Verstädterung und die kommende Industrialisierung kam es zu einer sogenannten Massenbildung. Wallenstein sah schon in der französischen Revolution die „*Masse*“ als eine antisystematische Bewegung – eine Hungerrebellion an. Soziale Bewegungen wurden durch die „*Massen*“ hervorgerufen. Der Begriff „*Masse*“ bekam im weiteren Verlauf dann auch eine positive Deutung.

Als „*Elite*“ kann diese Gruppe von Verkäufern von Wissen - in dieser Arbeit – jedoch nicht beschrieben werden. Gründe sind in Platons Werken nachzulesen. Zum einen werden sie als Scharlatane, „Gaukler und Nachahmer“⁴¹, „Halb-Professor Halb-Journalist“⁴² oder „Revolutionäre“⁴³ bezeichnet⁴⁴ - dies soll nicht heißen, dass Verkäufer von Wissen, die nicht als Scharlatane bezeichnet werden, als „*Elite*“ kategorisiert werden können - zum anderen wiederum kommen Verbindungen zum Vorschein, in denen Sophisten zum engeren Kreis von Pericles gehören – die dann in Athen einer Anklagewelle zum Opfer fielen und alle Bücher Protagoras verbrannt wurden.⁴⁵

39 Hobbes, T. „Leviathan“

40 Dieser Führer ist, im sophistischen Zeitalter, Pericles gewesen; Dank gebührt jedoch den Sophisten die ihm die Legitimation gegeben haben beziehungsweise ihm die „sophistische Kunst“, die Macht der Manipulation der Massen, übermitteln haben.

41 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophists“ S. 62

42 Gomperz, T. (1909) „Griechische Denker“ in Kerferd, G.B. (1981) „Hermes – Zeitschrift für klassische Philologie: The Sophists and their Legacy“ S.2

43 Kerferd, G.B. (1981) in „Hermes – Zeitschrift für klassische Philologie: The Sophists and their Legacy“ S.2

44 Sidgwick, H. (1872) „The Sophists“, Journal of Philology 4 S.289

“The old view of the Sophists was that they were a set of charlatans who appeared in Greece in the fifth century, and earned ample livelihood by imposing on public credulity: professing to teach virtue, they really taught the art of fallacious discourse, and meanwhile propagated immoral practical doctrines.”

45 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.21

“There is no need to doubt that in attacking philosophers at Athens those concerned were attacking Pericles. This is simply evidence of the closest involvement and patronage of Pericles in relation to the sophistic movement. But the evidence is strong indeed that there were a whole series of prosecutions brought against philosophers and others at Athens in the second half of the fifth century B.C.”

Politische Gründe waren für die Anklagewelle gegen die Sophisten verantwortlich, so Kerferd. Den Sophisten wurde vorgeworfen durch ihre Reden die Menschen zu täuschen – der Vorwurf des Betrugs. Aristoteles begründete den Vorwurf des Betrugs damit, dass seiner Meinung nach die Sophisten und das was er als „*sophistische Kunst*“ bezeichnete, eine Kunst dargestellt habe, die es nicht gibt. Die Kunst bestand darin, das Nichts als scheinbar darzustellen. Das Sein des Nichtseins.⁴⁶ Glasmeyer führt Kerferds Hypothese fort und sieht auch einen direkten Zusammenhang mit der politischen Macht Pericles und dem wachsenden Unmut gegen ihn. Da in der Zeit Pericles durch seine politische Stellung gefestigt war, „*entlud sich der Missmut vorerst einmal an seinem Umkreis.*“⁴⁷

Es liegen sehr viele pejorative Berichte über die Sophisten in den Geschichtsbüchern vor, so dass in der vorliegenden Arbeit versucht wird, die Sophisten vorerst nicht als „*Elite*“ zu bezeichnen und sie zuerst einmal der Kategorie der „*Klasse*“ zuzuordnen. Es ist noch nicht einmal klar, ob es sich bei den Sophisten überhaupt um Philosophen handelt. Kerferd verwendet für die Sophisten des Öfteren die Bezeichnung Philosoph, doch er lässt erst am Ende seines Werkes in der Conclusio folgende Meinung im Raum stehen: „*But were they philosophers? This is still not generally admitted. It depends partly on the definition of philosophy.*“⁴⁸ Platon definiert einen Menschen, der der Dialektik kundig ist, als Philosophen. Der Sophist hingegen habe das genau entgegengesetzte Ziel, nämlich mittels Sprache die Wirklichkeit zu verschleiern und gemäß seinen Wünschen zu formen, indem er auf sprachlichem Wege Trugbilder produziert.⁴⁹

46 Kerferd, G.B. (1981) in “Hermes – Zeitschrift für klassische Philologie: The Sophists and their Legacy” S.11
„Aristoteles [...], defines the sophistic art as a skill that appears to be such, but unreal skill, and the sophist as someone who makes money from such apparent, but unreal skill.“

47 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophists” S.19

48 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.174

49 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophists” S.92

Der Sophist wurde von Platon mit 6 verschiedenen Eigenschaften beurteilt. Platons Definition von Sophist wurde wie folgt formuliert:⁵⁰

1. Er ist ein gewinnsuchender Jäger auf reiche junge Leute.
2. Er ist ein Fernhändler im Bildungsgütergeschäft.
3. Er ist ebenfalls Kleinhändler für Bildungsgüter.
4. Er ist Eigengüterverkäufer seiner Bildungsgüter.
5. Er ist Kämpfer im Wortkampf und zwar im Feld der Eristik.
6. Er ist ein Reiniger der Seele hinsichtlich den dem Wissen hinderlichen Meinungen.

Der Sophist vermarktet sein Wissen. Er wird als „*Jäger auf reiche Leute*“ bezeichnet – in Athen sind die Kunden meist reiche Leute, die durch die Lehren der Sophisten und das vermittelte Wissen versuchen in die höhere Sozialschicht aufzusteigen. Der Sophist wird als Fernhändler – das Wissen hat er aus „*aller Welt zusammengesucht*“⁵¹, als Kleinhändler – Wissen „*aus der Stadt erworben*“⁵²- bezeichnet oder von ihm selbst erzeugtes Wissen – „*Eigengut*“ - wird der Masse angeboten.

Unter dem fünften Punkt in der Definition - unter dem Begriff der Eristik – Platon definierte die Eristik als „*seeking victory in argument*“⁵³ - wird die Rhetorik verstanden, mit der die Sophisten ihr Geld machen⁵⁴ und vor allem den Gegner als Betrüger oder Verführer bezeichnen, da sie „*als Reiniger der Seele*“ versuchen, durch ihre Wortwechselakrobatik das Gegenüber glauben zu lassen, dass nur der Sophist die Wahrheit sagt. „*Der Sophist ist also jemand, der nur scheinbares Wissen über alles besitzt, nicht aber die Wahrheit*“⁵⁵ aber durch seine Wortwechselspiele manipuliert er sein Gegenüber und überzeugt es von seinem Wissen. Die Sophisten gelten als Wortwechselspezialisten.⁵⁶

50 Platon „Sophistes“ S. 231 in: Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophistes“ S.58

51 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophists“ S. 58

52 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophists“ S. 58

53 Kerferd, G.B. (1981) in “Hermes – Zeitschrift für klassische Philologie: The Sophists and their Legacy” S.4

54 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophists“ S. 91

“*Nach Hegel ist Platon als der eigentliche Begründer der Wissenschaft von der Dialektik anzusehen, [...] und die Sophisten eine falsche Dialektik betrieben.*” Vgl. Das Kapitel über die platonische Dialektik in Hegels „Vorlesungen über die Philosophie“

55 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophists“ S. 60

56 Glasmeyer, C. (2003) „Platons Sophists“ S. 59

*“The sophist... the hired hunter of rich young men, a man who sells virtue,
and, since he is selling goods not his own, a man who can be
described as merchandising in learning, or who sells
it retail in small quantities...”⁵⁷*

In diesem Zitat von Kerferd, werden die Eigenschaften (Händler, Jäger auf reiche Leute, Dilettant,...) des Sophisten aufgezeigt. Ich möchte auf einen bestimmten Aspekt in diesem Zitat hinweisen. *“...A man who sells virtue...”* - Socrates meint folgendes dazu: *“Das Einzige was gelehrt werden kann ist Wissen”* und nicht *“virtue”* – das *„Gute im Menschen“*. *„Virtue“* ist Wissen – auf verschiedene Art und Weise erlangt, aber nicht durch die Lehre, sondern durch Erfahrung.⁵⁸ Aber Protagoras, der bekannteste Sophist, beharrte auf der Meinung, dass das *„Gute“*, also die *„Virtue“*, gelehrt werden kann⁵⁹, sofern man sich die Lehren bei ihm oder anderen Sophisten leisten konnte. Protagoras versuchte seine Ware zu vermarkten. Socrates, Platon und andere Gegner zur Zeit der Antike versuchten währenddessen den Ruf der Sophisten zu zerstören.

Klaus Döring in *„Die politische Theorie des Protagoras“*⁶⁰ wirft sehr interessante Fragen auf, die sich mit den anderen Themen in dieser Arbeit verbinden lassen. Döring stellt einige sozialpolitische Fragen bezüglich der Rolle des Sophisten als *„Politikberater“* – *„Worin besteht die besondere Begabung, der ein hervorragender Politiker wie z.B. Perikles seine Sonderstellung verdankt? Gibt es eine besondere „politische“ Begabung? Und wenn ja: worin besteht sie?“*

57 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.4

58 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.136

In einem Gespräch zwischen Meno und Socrates:

Meno: “Can you tell me, Socrates, whether virtue can be taught? Or is it not teachable, but something acquired by practice. Or if it is neither to be obtained by practice or by learning, does it come to human beings by nature or in some other way?”

[...] We can say that, if virtue can be taught, it is knowledge, but if it cannot be taught it is not knowledge. Meno is, then, perhaps rather too easily, brought to agree that, as there are no clearly identifiable teachers of virtue, it follows that virtue is something that is taught. It may be noticed incidentally that the sophists are dismissed as certainly not teachers – they make their pupils worse, and are a visible plague and corruption of those who frequent them.

59 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.145

“Protagoras doctrine [...] was that virtue can be taught. This means that it is not dependent on noble birth, and that all can learn who can afford it. This might mean that the reference to the richest as those most able to secure such education may be simply a reference to their ability to pay the relatively high fees of the sophists.”

60 Kerferd, G.B. (1981) in *“Hermes – Zeitschrift für klassische Philologie: The Sophists and their Legacy”* S.111

Ohne bei der Behandlung dieser Fragen zu viel vorwegzunehmen, werde ich die Antwort kurz fassen und wieder auf Bourdieus Habitus Definition eingehen, um dieses Phänomen, wie es zur Zeit der Antike bei Pericles zu bemerken war, zu erklären. Pericles bewunderte die Sophisten und viele dieser Sophisten galten zu seinem engeren Freundeskreis. Geschätzt in der politischen Welt, nahm Pericles unter der „Aufsicht“ der Sophisten viele ihrer Lehren wahr und „bildete“ sich weiter. Ob die Lehren nun von irgendeinem Nutzen waren – wie Kerferd es immer wieder in seinem Werk betont hatte - ist dahin gestellt, viel wichtiger ist der Punkt, dass die Öffentlichkeit von diesen Lehren Bescheid wusste. Das Volk wusste, dass Pericles von Sophisten gelehrt wurde. Bourdieu definiert diesen Unterschied von Macht im Bereich Wissen als das kulturelle Kapital. Pericles hatte im Vergleich zum einfachen Volk mehr von der kulturellen Kapitalart und besaß, so Bourdieu, demnach auch mehr Macht.

Diese symbolische Macht⁶¹ ist, so nach Bourdieu in *„Die verborgenen Mechanismen der Macht“*: *„eine Macht, die in dem Maße existiert, wie es ihr gelingt, sich anerkennen zu lassen, sich Anerkennung zu verschaffen; d.h. eine (ökonomisch, politische, kulturelle oder andere) Macht, die die Macht hat, sich in ihrer Wahrheit als Macht, als Gewalt, als Willkür verkennen zu lassen.“*⁶² Pericles Anerkennung als Machthaber hat er seinen Kapitalarten, beziehungsweise seinem Habitus zu verdanken. *„Das Gewicht der jeweiligen Akteure hängt von ihrem symbolischen Kapital ab, [...] dass heißt von der Anerkennung durch eine soziale Gruppe.“*⁶³ Macht hängt also auch sehr davon ab, wie hoch der Grad der Anerkennung von Macht auf Seiten der Gesellschaft dem Machthaber gegenüber ist.

61 Bourdieu, P. (1990) „Was heisst Sprechen?“ S.26

„[...] die Wirksamkeit von symbolischer Macht setzt bestimmte Formen von Wahrnehmung oder Glauben voraus, die dazu führen, dass selbst diejenigen, die am wenigsten von der Machtausübung profitieren, in gewissem Umfang an ihrer eigenen Unterwerfung mitwirken. Sie erkennen die Legitimität der Macht oder der hierarchischen Machtverhältnisse, in die sie eingebunden sind, ausdrücklich an; und sehen daher nicht, dass diese Hierarchien letztlich eine willkürliche soziale Konstruktion darstellen, die vor allem den Interessen bestimmter Gruppen dient.“

62 Bourdieu, P. (1992) „Die verborgenen Mechanismen der Macht“ S. 82 vgl.

63 Bourdieu, P. (1990) „Was heisst Sprechen?“ S.79

Die ökonomische Macht Pericles ist von großer Bedeutung gewesen. Die Lehren waren sehr teuer und nur sehr wenige zur Zeit der Antike konnten sich diese Lehren leisten. Die ökonomische Macht, der Besitz von Reichtümern, ist eine Machtkomponente. Nach Bourdieus Definition heißt das: wer Geld hat, hat auch Macht. Bourdieu möchte dennoch alle Menschen darauf hinweisen, dass *„in allen differenzierten Gesellschaften eine herrschende Klasse, um reibungslos zu funktionieren, imstande sein muss, mehrere Herrschaftsformen zugleich auszuüben. Die bloße ökonomische Herrschaft reicht niemals aus.“*⁶⁴ Bourdieu legt großen Wert darauf, dass es eine Art Symbiose zwischen den verschiedenen Herrschaftsformen geben muss, sozusagen ein Zusammenspiel zwischen ökonomischem, politischem und kulturellem Kapital. *„[...]ein Kapital mit ökonomischer Dominanz (Vermögen, Sachwerte, Eigentumstitel, hohe Einkommen), das auch mit symbolischen Eigenschaften ausgestattet ist – dieses ökonomische Kapital kann z.B. auf dem Gebiet der Kultur angelegt werden, wo es durch den Kauf von Bildern, die Gründung von Stiftungen, die Finanzierung so genannter gemeinnütziger Werke usf. in symbolisches Kapital umgewandelt werden kann.“*⁶⁵ Stets im Zusammenhang mit der kulturellen Kapitalart sieht man hier einen in sich geschlossenen Kreislauf. Es gibt also eine Struktur in diesen Formen von Kapital: ökonomische Macht führt zu kultureller Macht, und *„réciproquement“* führt das kulturelle Kapital zu ökonomischem Kapital. Diese Struktur verhalf Pericles zu seiner Sonderstellung.

Döring führt seine Fragen weiter fort und stellt die Position des Sophisten in Frage. *„Worin besteht die besondere Befähigung, die es Protagoras erlaubt, sich selbst als besonders guten Lehrer der politik arete zu bezeichnen?“*

Die Inszenierung als Besserwisser – auf dieses Thema wird noch im Laufe der Arbeit eingegangen, wenn Theorien zur politischen Beratung in den 70er Jahren analysiert werden. Der Grund, weshalb sich Protagoras diesen Stellenwert erarbeiten konnte, liegt maßgeblich an der ungebildeten Gesellschaft. Die Macht des Wissens war spürbar und die Philosophen der Antike wurden geschätzt und respektiert. Lesen und Schreiben, Reden und Lehren – all diese Fertigkeiten wurden meist von der oberen Sozialschicht praktiziert wurden. Es ist demnach nicht schwer sich einen Status zu erarbeiten, wie den eines Sophisten, wenn man mit Wissen und ihrer Verbreitung beziehungsweise Vermarktung adäquat umgehen konnte.

64 Bourdieu, P. (1991) „Das Feld der Macht und die Technokratische Herrschaft“ S. 76

65 Bourdieu, P. (1991) „Das Feld der Macht und die Technokratische Herrschaft“ S. 73

Um diese Stellung aber zu verteidigen und eine „Überflutung“ zu vermeiden, warnte Protagoras davor: *„Es gäbe in jeder Gesellschaft Spielregeln, die von allen, soweit möglich, eingehalten werden müssen, weil andernfalls jede Gemeinschaft alsbald wieder zerfalle.“*⁶⁶

Wenn nämlich plötzlich mehrere Menschen davon überzeugt wären, Wissen zu lehren und sich in dieses „politische Feld“ einmischen zu wollen, könnte es gut sein, dass der Markt von Sophisten überflutet und die Nachfrage sinken würde, während das Angebot steigen, ergo die Preise für die Lehren auch sinken würden.

Für Bourdieu ist nämlich eine funktionierende Herrschaft nur möglich, wenn Herrscher und Beherrscher im Einklang leben. Nur wer ist Herrscher und wer sein Untertan, wer hat das zu entscheiden? Die legitime Herrschaft ist, so Weber, wenn die Beherrschten auch akzeptieren beherrscht zu werden.

Eine funktionierende Herrschaft basiert auf Regeln – wie Protagoras es einst feststellte -, jedem einzelnen Bürger werden Kompetenzen zugeteilt und er hat seine Verpflichtungen für seinen Staat zu erfüllen. Es entsteht hiermit eine Kompetenzen- bzw. Arbeitsteilung, eine Art Hierarchie. Rangordnungen existieren, um die Kompetenzen der jeweiligen Akteure der Regierung, vom Volk bis hin zum Herrscher unterscheiden zu können. Die Aufgaben des Volkes oder des Herrschers sind explizit zu definieren. Es handelt sich hier um eine Aufgabenteilung oder auch Kompetenzverteilung, wenn man es so formulieren will.

Es ist hiermit nicht jedem erlaubt, zum Beispiel Aufgaben eines Politikers zu übernehmen, oder die eines Wissenschaftlers. Hier werden klar Grenzen aufgezeigt; „Bis hier darfst du gehen und nicht weiter!“ Platon begründet seine Forderung damit, dass die Menschen von Natur aus sehr unterschiedlich sind und deshalb die Arbeitsteilung nutzen müssen, wenn sie zu Wohlstand kommen wollen. Platon argumentiert bereits wie Adam Smith, der in seinem *„Reichtum der Nationen“* ebenfalls in der Teilung der Arbeit zwischen unterschiedlich begabten Menschen die Hauptquelle des Wohlstands sah.⁶⁷ *„Wir haben festgestellt..., dass jedermann in unserem Staatswesen nur eine Arbeit ausüben sollte; nämlich diejenige Arbeit, für die seine Natur am besten geeignet ist“* so Platon.

66 Döring, K. (1981) „Die politische Theorie des Protagoras“ in Kerferd, G.B. (1981) „Hermes – Zeitschrift für klassische Philologie: The Sophists and their Legacy“ S.111

67 <http://www.mehr-freiheit.de/sozitech/mensch.html> Stand: März. 2009

Dieser Verkauf von Wissen, das Platons Meinung nach Nicht-Wissen war, wurde später im 17. Jahrhundert von Molière in einer „Comédie“ Aufführung im „*Le Bourgeois gentilhomme*“ wieder zum Thema erweckt. Auf eine komödienhafte Weise hat er diese Lehren der „Sophisten“ in seiner Aufführung⁶⁸ im Zusammenspiel zwischen Monsieur Jourdain, einem wohlhabenden Mann, der sich mit Hilfe seines Geldes und Reichtums, alle Statussymbole erkaufen wollte, unter anderem auch Wissen, und dem zweiten Akteur, dem Professor der Philosophie, der gegen Entgelt Monsieur Jourdain Wissen lehrte, behandelt.

Aus Molière „*Le Bourgeois gentilhomme*“⁶⁹: Monsieur Jourdain wendet sich in seinen wöchentlichen Rhetorikkursen⁷⁰ an einen Philosophielehrer und bittet ihn, ein Gedicht für ihn zu schreiben, das er einer Dame widmen möchte. Das Gespräch zuvor mit dem Philosophielehrer ist durch ein intensives Aussprache-Training gekennzeichnet. Beide Akteure sitzen sich gegenüber auf einem Stuhl und üben die Aussprache von Buchstaben. Herr Jourdain denkt somit in die höhere Sozialschicht aufsteigen zu können, wenn er sich wie ein Adelige ausdrücken würde/könnte.

68 Aufführung: Akt 2 – Szene 4 / Akteure: Philosophielehrer und Monsieur Jourdain und seine zwei Diener („les deux Laquais“)

69 Erstaufführung 14 Oktober 1670 in Chambord. Ausschnitt wurde aus dem Buch Molière „*Le Bourgeois gentilhomme*“ S. 61-64 Ausgabe Classique Larousse Texte intégral 1990 entnommen. Seitenangaben sind von Ausgabe zu Ausgabe verschieden.

70 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.78

“*The power of rhetoric was of course not the discovery of the generation of the sophists – its importance was known already to Homer, and none of the early poets was likely to understate the importance of his own activity in the use of words. But the theory of literature and the rhetorical art was largely the creation of the sophistic period.*”

Die Sophisten und die “rhetorical art” – die Kunst der Rhetorik. Sidgwick, H. in „The Sophists“ S.289, formulierte es wie folgt – oben erwähnt – “[...]they really taught the art of fallacious discourse[...]”

Maître de Philosophie: *L'ouverture de la bouche fait justement comme un petit rond qui représente un O.* **Philosophielehrer:** *Die Öffnung des Mundes ähnelt einem O.*

Monsieur Jourdain: O,O, O. Vous avez raison. O. Ah ! la belle chose de savoir quelque chose!

Herr Jourdain: O,O,O. Sie haben Recht. O. Ah! Es ist wundervoll etwas zu wissen!

M.P.: *Sont-ce des vers que vous lui voulez écrire ?*

Phil.: *Wollen Sie Ihr Verse schreiben ?*

M.J.: Non, non, point de vers.

Herr J.: Nein, nein, keine Verse.

M.P.: *Vous ne voulez que de la prose ?*

Phil.: *Sie wollen also nur Prosa ?*

MJ: Non je ne veux ni prose ni vers.

Herr J.: Nein ich will weder Prosa noch Verse.

MP: *Il faut bien que ce soit l'un ou l'autre.*

Phil.: *Es muss aber eines von beiden sein.*

MJ: Pourquoi ? Il n'y a que la prose ou le vers ?

Herr J.: Wieso ? Gibt es nur Prosa und Verse ?

MP: *Tout ce qui n'est point prose est vers ; et tout ce qui n'est point vers est prose.*

Phil.: *Alles was kein Prosa ist , ist Vers. Und alles was kein Vers ist, ist Prosa.*

MJ: Et comme l'on parle, qu'est-ce que c'est donc cela ?

Herr J.: Und was ist das, wenn wir einfach so reden ?

MP: *De la prose.*

Phil.: *Das ist Prosa.*

MJ: Par ma foi ! il y a plus de quarante ans que je dis de la prose sans que j'en susse rien

Herr J.: Meine Güte ! Seit über 40 Jahren spreche ich in Prosa und ich wusste nichts davon.

Diese Szene zeigt wie naiv Jourdain ist und all sein Geld für Unsinn ausgibt. Diese Lehren sind „*Volksschul*“-Wissen und dienen nicht zur Erlangung einer Machtposition.⁷¹ Eine einzige lustige Moral, die aus dieser Szene übrig geblieben ist, hat Molière folgendermaßen auf den Punkt gebracht „*Wer so spricht, dass er verstanden wird, spricht gut.*“⁷² Auch wenn diese Übersetzung aus dem Französischen nicht unbedingt „*poetisch*“ klingt – die Originalversion auf Französisch hört sich interessanter an – so versuche ich hiermit auf das nächste Kapitel überzuleiten, in dem ich mich näher mit der „*Beratung*“, beziehungsweise wie im Falle von John Milton und seiner Erziehungsreform, in der die Studenten nach all den Lehren zu hervorragenden Dichtern und Rednern ausgebildet werden sollten, beschäftigen werde.

71 Ich möchte wieder auf das Zitat von Kerferd, G.B. (1981) in „The sophistic movement“ S.24 über die „Sophisten“ verweisen: „*They offered an expensive product invaluable to those seeking a career in politics and public life generally, namely a kind of selective secondary education, intended to follow on after the basic instruction received at school in language.*“

72 Jean Baptiste Poquelin auch bekannt als Molière (1622-1673) „*Quand on sait entendre, on parle toujours bien*“ aus „*Les Femmes savantes*“ Theateraufführung aus dem Jahr 1672.

II.2 Übergang zur Neuzeit

„[...] Die Wissenssysteme, zumindest in den westlichen Kulturen, [werden] immer mehr auch den Massen zugänglich gemacht.“

Jack R. Goody⁷³

Immer wenn man über Wissenschaft debattierte, zitierte man Francis Bacon: *„Wissenschaft soll das menschliche Dasein verbessern... Wissenschaft soll jedem zugänglich sein.“* Als dann im Jahre 1960 die *„Royal Society“* gegründet wurde, wurde jeglicher Kontakt mit der Politik vermieden. Verärgert darüber, dass die *„Royal Society“* der Politik fern blieb, schrieb Comenius der *„Royal Society“*, dass die Wissenschaft in allen Bereichen vertreten sein sollte, auch der Politik. Seiner Meinung nach, wenn Wissenschaft von der Politik fern bleibt, heißt es, dass die Wissenschaft nichts zur Veränderung der Gesellschaft beitragen will.

„When, in the mid-1980s, the Royal Society in London published its influential Public Understanding of Science (1985) report, its main concern was the public’s alleged lack of sufficient knowledge and appreciation of science and technology; it feared this lack could hamper scientific-technological progress.“⁷⁴

Das Problem war nicht, dass die Wissenschaft nichts zur Veränderung der Gesellschaft beitragen wollte, sondern umgekehrt; Die Gesellschaft trägt nichts zur Veränderung der Wissenschaft bei. Das Desinteresse der Gesellschaft an den Wissenschaften und der Mangel an Fachwissen in dieser Branche machte die Royal Society in den 80er Jahren nachdenklich.

73 Goody, Jack R.(2001) „Wissen und die Arten seiner Weitergabe“ S.55 in Fried, J. und Süßmann, J. (Hrsg.) „Revolutionen des Wissens“

74 Joss, S. (2005) „Lost in Translation? Challenges for Participatory Governance of Science and Technology“ in Bogner, A. ; Torgersen, H. (2005) „Wozu Experten? Ambivalenzen der Beziehung von Wissenschaft und Politik“ S. 197

Wissenschaft, Politik und Religion – die Kombination dieser drei Bereiche birgt viele Komplikationen in der Zusammenarbeit. Die Religion hinderte früher die Wissenschaft daran ihren Forschungen nachzugehen: Galileo musste sogar unter Druck der Inquisition seine Aussagen widerrufen. Probleme gab es auch zwischen der Politik und der Religion. Die Werte eines säkularen Staates beziehungsweise der Laizismus wurden durch die Omnipräsenz der Kirche immer wieder gefährdet. Die Wissenschaft konnte sich durch den Druck der Kirchen nicht entfalten. Die Politik hatte auch Schwierigkeiten mit der Wissenschaft und ihrem Beitrag zur Politik. Viele der Entscheidungsträger im Bereich der Politik fanden den Beitrag der Wissenschaft und ihre Ansätze als nicht sehr hilfreich und stempelten meistens die Wissenschaftler, die versuchten im „*politischen Feld*“ mitzuarbeiten, als Inkompetente ab. Eines war jedoch den jeweiligen Akteuren dieser Bereiche nicht klar: Die Zusammenarbeit aller Akteure würde einen immensen Vorteil in der Durchsetzung von Interessen bringen. Im folgenden Abschnitt werden die Vor- und Nachteile dieser Zusammenarbeit der Akteure dieser Bereiche aufgezeigt. Der Erfolg hängt aber auch maßgeblich vom gebildeten Volk ab – wie es dazu kam, wird nun erläutert.

Die Reformen im Bereich des Erziehungswesens und der Durchbruch neuer technischer Errungenschaften wie die Druckpresse verhalfen den Gesellschaften sich weiterzubilden beziehungsweise den Vorteilen einer besseren Bildung nachzugehen. Auch Reformen und Vorschläge von Wissenschaftlern im Bereich der Politik fanden im Laufe der Zeit viel Anklang und verhalfen vielen „Herrschern“ in dieser Zeit zu ihren Machtpositionen. Bacon, Locke, Milton, Hobbes oder auch Machiavelli sind nur einige der bedeutendsten Akteure dieser Zeit gewesen, die die Politik maßgeblich beeinflussten und heute noch immer beeinflussen. *„Für diejenigen, die an der Macht sind, spielt offenbar Machiavelli mit seinen Ratschlägen in „Il Principe“ eine immer noch wichtige Rolle.“*⁷⁵

Es wurden neue Maßstäbe in der Übermittlung von Wissen zu Beginn dieses neuen Zeitalters gesetzt. Die Erfindung der Druckpresse hat nicht nur eine revolutionäre Duftnote durch die Ereignisse im Jahr 1789 bekommen, vielmehr ermöglichte sie einer größeren Masse den Zugang zu Wissen.

75 Jens, U. (2002) „Erkenntnisse aus der aktuellen Politik für die Sozialwissenschaften“ S. 12 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

Jack R. Goody sah in seinem Werk *„Wissen und die Arten seiner Weitergaben“* den *„wachsenden Einfluss nachfolgender Veränderungen der Kommunikationsmittel und der damit verbundenen Bildungsmaßnahmen – die das gesamte 18. Jahrhundert prägten und in den kommenden Jahren die Anwendung industrieller Vervielfältigung mit Druckpressen führten.“*⁷⁶ Die Geschwindigkeit der Wissensverbreitung nahm beträchtlich zu – dementsprechend nahm auch die Anzahl „gebildeter“ Frauen und Männer in der Gesellschaft zu, denn *„wie hätten sie sonst die anstehenden Entscheidungsfragen verstehen können?“*⁷⁷ - so Jack R. Goody.

Francis Bacon stellte ebenso einen Zusammenhang zwischen der Bücherverbreitung und der Wissensverbreitung her. Doch Vorsicht ist durchaus angebracht gewesen zu dieser Zeit. Die Welterkenntnis, die Bücher vermitteln, mögen den Individuen weiterhelfen, aber nur dann wirklich, wenn sie mit ihren Kenntnissen adäquat umzugehen vermögen.⁷⁸ Es ist demnach auch wichtig, wie die Inhalte der Bücher oder anders gesagt wie das Wissen in schriftlich kodierter Form verstanden wird, beziehungsweise wie die Leser es interpretieren.

Bacon ging es im Wesentlichen darum, *„zu einer vollständigen Erneuerung der Wissenschaft und Künste, überhaupt der ganzen menschlichen Gelehrsamkeit, auf gesicherten Grundlagen zu kommen.“*⁷⁹ Es war ihm von größter Bedeutung, die Wissenschaft von Religion fern zu halten, damit die Wissenschaft sich entfalten kann. Ziel der Wissenschaft war es durch Forschungen – also *„[...] etwas tun, ohne genau zu wissen, was man tut – damit man sich die Chance eröffnet, in dem was man getan hat, etwas zu entdecken, was man vorher nicht wusste“*⁸⁰ -, Entdeckungen und/oder Erfindungen das irdische Dasein der Menschen zu bereichern – das Leben zum Besseren zu gestalten.

76 Goody, Jack R. (2001) „Wissen und die Arten seiner Weitergabe“ S.54 in Fried, J. und Süßmann, J. (Hrsg.) „Revolutionen des Wissens“

77 Goody, Jack R. (2001) „Wissen und die Arten seiner Weitergabe“ S.48 in Fried, J. und Süßmann, J. (Hrsg.) „Revolutionen des Wissens“

78 *“Read not to contradict and confute, not to believe and take for granted, not to find talk and discourse, but to weigh and consider. Some books are to be tasted, others to be swallowed, and some few to be chewed and digested: that is, some books are to be read only in parts, others to be read, but not curiously, and some few to be read wholly, and with diligence and attention.” Francis Bacon.*

79 Bacon, F. (1962) „Das neue Organon“ S.4

80 Bourdieu, P. (1988) „Homo Academicus“ S. 39

In seiner Zeit jedoch war es besser seine Meinung für sich zu behalten. Die Lebenserwartung konnte man, indem man das Richtige zur richtigen Zeit sagte, sehr einfach verlängern - „*Richtig Urteilen*“ wie Descartes es ausdrückte. In den Bildungseinrichtungen sah Francis Bacon nämlich keine besonderen Chancen zur Förderung einer neuen Gelehrsamkeit. Die Vorlesungen und Übungen waren so eingerichtet, dass es niemanden so leicht einfiel, etwas anderes als das Herkömmliche zu denken und zu betrachten. „*Offensichtlich werden Menschen, die mit bestehenden Zuständen institutionell verflochten sind*“ - in Bildungseinrichtungen, Regierung, und dergleichen – „*im Allgemeinen zögern, an diesen Zuständen Kritik zu üben*“.⁸¹ Falls jemand von ihnen⁸² dennoch abweichen sollte, wurde er sofort als ein Unruhestifter, der nach Neuerungen strebte, angepackt.⁸³ Oft kann „*zu viel Wissen in vielen Lebenslagen alltagsweltlich ein Betonklotz sein – nicht nur bei der Mafia.*“⁸⁴

Dasselbe Schicksal eines Unruhestifters ereilte auch ihn, als er 1593 einen Gesetzesentwurf, der parlamentarische Zuwendungen an die Krone erteilen sollte, ablehnte. Es ist wichtig, die Rolle Bacons in diesem Prozess zu verdeutlichen. Francis Bacon wird in den Enzyklopädien oft als Philosoph und Staatsmann bezeichnet und gerade für die heutige Gesellschaft ist es durchaus undenkbar, dass ein Philosoph in den politischen Prozess miteinbezogen wird.⁸⁵ Doch zu seiner Zeit sandte Francis Bacon Ratschläge an die Königin von England⁸⁶. Francis Bacon war politischer Berater, wie einst die Sophisten als Berater von Pericles dienten. Nach diesem Vorfall im Jahre 1593 fiel er bei der Königin in Ungnade - doch mit der Thronbesteigung von James I.⁸⁷ wurde er wieder in die Politik miteinbezogen. Bacon legte Pläne zur Vereinigung von Schottland und England vor und wurde für seine politischen Bestrebungen zum Ritter geschlagen.⁸⁸

81 Adorno, T. (1971) „*Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft*“ S. 14

Adorno hält die Demokratie als ein Grundfaktor für „Freiheit zur Kritik“. Kurz gesagt wer kritisieren darf ohne dabei verurteilt zu werden kann sich sicher sein, dass er in einer Demokratie lebt.

82 Lehrer/Professor/etc..

83 Dvorak, J. (2001) „Selbstorganisierter Intellekt“ (5. Kapitel: Bacon, Comenius, Hobbes) S. 73-74

Weiterführende Informationen aus der Vorlesung „Wissenschaftsforschung und Wissenschaftstheorie“ von Johann Dvorak (Wintersemester 2003 Universität Wien)

84 Klumpp, D. (2006) „Wissen als Ware – Was ist Wissen eigentlich wert?“ S.70 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

85 Siehe Bourdieu „Politisches Feld“ ein „geheiligt Zirkel“ und dem Ausschlussprinzip: „*Damit Sie verstehen, dass es sich hier nicht um reine Spekulation handelt, erinnere ich daran, dass bestimmte Politiker denjenigen Laien, die sich in die Politik einmischen wollen, den Vorwurf der Inkompetenz machen. Weil sie es nicht ertragen können, dass Laien in den geheiligten Zirkel der Politiker eindringen*“ aus Bourdieu, P. „Das Politische Feld“ S.44 , 1999

86 Elisabeth I.

87 Thronbesteigung von James I. (1603)

88 Ritterschlag 23. Juli 1603

Reformen zum Erziehungs- beziehungsweise Bildungswesen lieferte zum Beispiel Comenius. Der Mensch ist bei Comenius⁸⁹ nicht bereits, gleichsam von Natur aus, Mensch; er kann nur Mensch werden, wenn er erzogen wird. Daher sollen auch alle Menschen, ob reich oder arm, gebildet werden und zwar alle auf gleiche Weise.⁹⁰ Dies würde in unserem Kontext als Gegensatz zu den Sophisten verstanden werden. Die Konsumenten der sophistischen Lehren verfügten über ein ökonomisches Kapital. Die Lehren waren sehr teuer. Comenius hingegen unterrichtete jeden Menschen, egal ob reich oder arm, ohne ein Entgelt zu verlangen. Diese Haltung nahm auch einst Platon ein, dass seiner Meinung nach Wissen nicht gegen ein Entgelt zu verkaufen sei. Comenius kritisierte des Weiteren den Mangel an empirischer Orientierung ebenso wie jene in England praktizierten Erziehungsmethoden und Unterrichtsinhalte.⁹¹

Comenius wollte jedem Wissen zugänglich machen – die Art und Weise, im Vergleich zu den Sophisten, war anders. Er hat jeden Menschen, der Interesse hatte, zur Mitarbeit an seinem Werk eingeladen. „*Ob Christen oder Mohammedaner, Juden oder Heiden... Da wir Bürger einer Welt sind, was hindert, dass wir uns in einem Gemeinwesen unter gleichen Gesetzen zusammenfinden.*“⁹² Für Comenius ist sein Vorhaben dazu da, den Menschen Wissen zu vermitteln, damit sie ihr Leben besser darstellen können.

Comenius wurde nach England eingeladen, um die geplante Erziehungsreform durchzuführen, doch 1641/1642 brach in England der Bürgerkrieg aus und Comenius reiste nach Schweden ab. John Milton übernahm seine Rolle in der Umsetzung der Erziehungsreform.

John Milton war ein Radikaler⁹³, ein entschlossener Republikaner, einer, der für den Sturz und die Hinrichtung des Königs eingetreten war. Er war ein Zeitgenosse von Comenius und teilte mit ihm auch die gleichen Argumente.

Milton setzte sich für eine Reform und Erneuerung des englischen Erziehungswesens ein, die Grundlage und Voraussetzung für eine Verfassungsreform war, die dem König jeden willkürlichen Umgang mit der Volksversammlung versperren sollte.

So hatte das House of Commons dem König am 1. Dezember 1641 ein umfassendes politisches Programm „*The Grand Remonstrance*“ präsentiert, in dem es über Erziehung hieß: „*It is our chiefest care and desire to advance learning.*“⁹⁴

89 Johann Amos Komensky „Comenius“

90 Dvorak, J. (2001) „Selbstorganisierter Intellekt“ (5. Kapitel: Bacon, Comenius, Hobbes) S. 77

91 Dvorak, J. (2001) „Selbstorganisierter Intellekt“ (5. Kapitel: Bacon, Comenius, Hobbes) S. 80

92 Dvorak, J. (2001) „Selbstorganisierter Intellekt“ (5. Kapitel: Bacon, Comenius, Hobbes) S. 81

93 Im Konflikt zwischen Parlament und Königshaus trat er mit seinen Schriften als Gegner der Monarchie auf.

94 Dvorak, J. (2001) „Selbstorganisierter Intellekt“ (5. Kapitel: Bacon, Comenius, Hobbes) S. 84

Milton versuchte während des Bürgerkrieges mit Parlament und Königspartei die Vorstellungen von einer Gestaltung der Erziehung zusammenzufassen. Er setzte sich für die Erziehung von 12 bis 20 Jährigen ein – männlich, Adel oder sogar Mittelklasse. „[...] *Gelehrte Autoren wandten sich meistens direkt an Adel und Fürsten und entwarfen entweder in utopisch-didaktischer Form eine Theorie der gerechten Herrschaft oder stellten am Beispiel einer historischen Persönlichkeit das Idealbild eines gerechten Herrschers aus. Sie gaben dabei Ratschläge für die beste Regierungsweise und vermittelten [...] politische Verhaltensregeln bis hin zu einer praktischen Erziehungslehre für den fürstlichen Nachwuchs.*“⁹⁵ Milton zählte zu diesem engen Kreis der Autoren, bei denen Rat eingeholt wurde, wenn es darum ging, Entscheidungen auf politischer Ebene durchzuführen. Milton wollte im Zuge seiner Bildungsreform Bildungseinrichtungen in allen Städten einrichten. Körperliches Training war auch sehr wichtig und wurde als Training für den Krieg verstanden.

Milton war für eine universelle Lehre. Es musste alles gelehrt werden. Es wurden alle Fachkenntnisse, Gebiete und Lehren beigebracht. Die Studenten sollten nach all den Lehren zu hervorragenden Dichtern und Rednern ausgebildet werden. Wie wichtig ein universelles Wissen in der heutigen Gesellschaft wert ist, hat Dieter Klumpp treffend auf den Punkt gebracht: „*Wissen ist einfach gut, mehr Wissen ist besser und alles Wissen könnte in einer Fernsehshow sogar 10 Millionen bringen.*“⁹⁶ Die Debatte zu seiner Erziehungsreform und seiner Haltung zu einer universellen Lehre fand auch Resonanz und Einklang in anderen europäischen Staaten. Viele Autoren und Politiker debattierten eifrig darum, in welche Richtung sich die Erziehungsreform orientieren sollte.

95 Bleek, W.. (2002) „Politikwissenschaftliche Politikberatung in Geschichte und Gegenwart“ S. 76 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

96 Klumpp, D. (2006) „Wissen als Ware – Was ist Wissen eigentlich wert?“ S.69 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

Milton wie auch Locke gaben in ihren Zeiten als Berater Ratschläge an politische Laien. 1688 war das Parlament von Großgrundbesitzern⁹⁷ geführt worden. Großgrundbesitzer, die in keinster Weise die Mittel und Wege der Politik kannten, mussten auch in der Politik erfolgreich sein, dafür benötigten sie die nötige Erziehung. „*Unter dem Einfluss der herrschaftspraktischen Lehren von Niccolo Machiavelli, insbesondere dessen 1513 veröffentlichten „Il principe“ oder auch Thomas Hobbes „Leviathan“, vermittelte die Politiklehre nun auch Ratschläge zu den Techniken von Machterwerb und Herrschaftssicherung.*“⁹⁸ John Locke lieferte sie in einer Reihe von Ratschlägen und Gedanken. Lesen war für Locke wichtig – das Wissen, das man erwirbt, dient nicht nur als Selbstnutzen, sondern Sinn und Zweck ist es, Wissen an Andere zu vermitteln. Erfahrungen und Expertise sollten mit den Mitmenschen geteilt werden.

Locke bestand jedoch darauf, dass ein Gentleman sich nicht auf die Ideen von John Milton beziehen soll, das heißt einer „*universellen*“ Kenntnis nachzugehen – sondern, so Locke, ein Gentleman soll ein für sich nötiges Fachgebiet erlernen. Er soll sein Wissen und seine Fertigkeiten auf den Gebieten erwerben, die für die Ausübung seiner politischen Tätigkeiten von Relevanz sein könnten.⁹⁹ „*Denn sei der Stand der Gentleman erst einmal durch Erziehung in Ordnung gebracht worden, wird er auch alle Übrigen sehr schnell in Ordnung bringen.*“¹⁰⁰ Die Meinungsverschiedenheit weist Ähnlichkeiten mit Kerferds Meinung zu den Sophisten auf. Für die Sophisten war Wissen unter einer Kategorie klassifiziert und wurde auch dementsprechend vermarktet. Wissen soll jedem zugänglich sein, sofern er die Lehren auch bezahlen konnte. Ihm wurde von A bis Z alles beigebracht – ob es einen Nutzen für ihn erbrachte, sei dahingestellt. Sophisten standen für eine universelle Lehre – dies hatte aber andere Gründe. Die Sophisten waren auf das ökonomische Kapital fixiert – je mehr Wissen an den Kunden übermittelt werden konnte, desto mehr Geld floss in ihre Taschen - ganz unterschiedliche Gründe zwischen Miltons universeller Lehre und der der Sophisten. Ein Expertenwissen, wie Locke es sich gewünscht hat, wäre für die Sophisten unvorstellbar. Es würde dem sophistischen marktwirtschaftlichen Verstand nicht entsprechen.

97 „House of Commons“

98 Bleek, W. (2002) „Politikwissenschaftliche Politikberatung in Geschichte und Gegenwart“ S. 77 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

99 Dvorak, J. (2001) „Selbstorganisierter Intellekt“ (5. Kapitel: Bacon, Comenius, Hobbes) S. 97

100Demirovic, A. (1997) „Aspekte der theoretischen und politischen Praxis politischer Theorie“ S.206

Weiterführende Informationen aus dem Seminar von Pühretmayer „Politische Theorie“, Universität Wien

Genau dieser Aspekt der „*universellen Lehre*“ im Gegensatz zum „*Fachwissen*“ war auch Thema einer Auseinandersetzung in Frankreich zwischen Rabelais und Montaigne. Rabelais wie auch andere Autoren¹⁰¹ haben durch die Behandlung bestimmter Themen des Alltags in ihren Werken gesellschaftliche Normen setzen wollen, z.B. in „*Lettre à Pantagruel*“, in dem Garguanta, Vater von Pantagruel, seinem Sohn über die Vorteile von Wissen erzählt und Pantagruel auch Anweisungen gibt, was er zu studieren hat. Aus Rabelais Werken war herauszulesen, dass er eine universelle Lehre als die beste Erziehungsform betrachtete. Montaigne konterte im Zuge dieser ersten „Reform“-Versuche des Erziehungswesens von Rabelais mit „*Mieux vaut une tête bien faite, qu'une tête bien pleine*.“¹⁰² Uneinigkeit über die Bildungsreform gab es in Frankreich zwischen Montaigne und Rabelais und zwischen Milton und Locke in England. Sie debattierten über dieselbe Reform des Erziehungswesens und die möglichen Auswirkungen auf die Gesellschaft.

Außerdem machte Locke auch deutlich, wie sehr Erziehung und Selbsterziehung¹⁰³ Herrschaft über sich selbst und die Möglichkeit von Herrschaft über andere zum Ziel haben.

Karl Marx und Friedrich Engels meinten dazu: „*Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so dass ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind.*“¹⁰⁴

Gerade in den Lehren eines John Locke wird immer zum Ausdruck gebracht, dass die Ausübung von Herrschaft – die Befähigung zum wirtschaftlichen und politischen Handeln – auf erlernbaren Kenntnissen und Fertigkeiten beruhen und keineswegs auf angeborenen Qualitäten. Das Einzige, was ein Mensch von Geburt an haben kann, sind die Möglichkeiten der Erbschaft von materiellen Gütern.¹⁰⁵

101 Baudelaire, Fontaigne, Hugo, Molière, Descartes

102 Im Wortlaut würde es „Es ist besser einen gut gebauten Kopf, als einen zu vollen Kopf zu haben“ lauten. Aber es ist im Grunde genommen vergleichbar mit dem Sprichwort „Qualität statt Quantität“.

Wie wichtig die Akteure Comenius und Sokrates aus der Antike für die Bildung waren ist an der Namensnennung für einige Projekte in Europa zu erkennen. Eins der bekanntesten Teilprogramme des Programms Sokrates für Bildungsförderung ist Erasmus. Das Teilprogramm Comenius unterstützt Lehrkräfte in Schulen - jährlich bis zu 10 000 Schulen.

103 autodidaktisch

104 Marx, K. und Engels, F. (1846) „Deutsche Ideologie“ S.46

105 Bezug auf die heutige Zeit, liefert Bourdieus „Habitus“ Definition.

Eine kritische Auseinandersetzung zur Habitusdefinition und einem Versuch der Erweiterung des Habitusbegriffs auf eine 4te Kapitalart die nicht „Erbbar“ ist sondern in die man hinein geboren wird - „earned“/“unearned attribute“ Bezeichnung von John D. Skrentny,, lieferte ich in einer Seminararbeit zu lesen unter folgendem Link: http://evakreisky.at/onlinetexte/race_gender.pdf

II.3 Transitorischer Übergang zu den Ismen der Gegenwart

„Wissen, so lässt sich vermuten, beruht auf erfolgreichen Problemlösungen. Es enthält vergangene Erfahrungen im Umgang mit Welt, es entsteht, indem Erfahrung gesammelt und symbolisiert, weitergegeben und erinnert, verwertet, verfeinert und systematisiert wird. In dieser Perspektive ist Wissen der historische Gegenstand par excellence. Stets ist in ihm die gesamte Menschheitsgeschichte enthalten. Bei seinem Gebrauch profitieren wir von der Arbeit aller uns vorausgegangenen Generationen. [...] Sobald wir danach fragen woher es kommt und wie es zu uns gelangt ist, müsste sich eine weite Aussicht in die Vergangenheit öffnen. Doch das Fenster ist beschlagen, das Wissen opak.“

Johannes Fried und Johannes Süssmann¹⁰⁶

„Das Fenster ist beschlagen, das Wissen opak“. Fried und Süssmann zogen, aus den Beobachtungen zur Entstehung, Weitergabe und Nutzung von Wissen, folgende Schlussfolgerung: „[E]s repräsentiert Antworten, nicht offene Fragen, Ergebnisse, nicht ungelöste Probleme, es half Krisen überwinden – und verdeckt eben damit den Blick auf sie.“¹⁰⁷ Dynamisch sind zweifellos die Erzeugung und die Weitergabe von Wissen in der Gesellschaft. *Réciproquement* ist die Dynamik der Gesellschaft, ihr Wandel, der durch die vielen Kulturen und Bevölkerungsgruppen und den dadurch entstehenden Wissensaustausch bestimmt wird, in diesem Zusammenhang zu verstehen. Wir hinterfragen nicht die „Ergebnisse“ und betrachten „Die“¹⁰⁸ als wahr - „take for granted“.

106Fried, J. und Süssmann, J. (Hrsg.) (2001) in „Revolutionen des Wissens“ S.9

107Fried, J. und Süssmann, J. (Hrsg.) (2001) in „Revolutionen des Wissens“ S.9-10

108 Die Ergebnisse

Wissenproduzenten erzeugen, verbreiten und vor allem adaptieren „*unser*“ Wissen entsprechend den verschiedenen Zeiten unserer Gesellschaft. Wissen war und ist in einem ständigen Wandel zu sehen, „*zumal Wissen stets reproduziert, also erzeugt, erhalten, umgearbeitet und erweitert wird.*“¹⁰⁹ Theorien entstehen und werden verworfen¹¹⁰, Entwicklungen verbessert und Fortschritte gemacht.

Von der Industriegesellschaft, zur „*Risikogesellschaft*“¹¹¹, zur „*Erlebnisgesellschaft*“¹¹² – „*mittlerweile sind wir in der Wissens- oder Informationsgesellschaft angekommen.*“¹¹³

Wenn man sich nun mit der Transformation genauer befasst, weist dieser Entwicklungstrend in unserer Gesellschaft einen „turning Point“ auf, in dem wir nun wieder alle am Anfangspunkt wiedererscheinen. Zu Beginn waren wir Zeuge einer zentrifugalen Schleudermechanik¹¹⁴ – Die Verbreitung von Wissen rief die Entstehung vieler sogenannter „Wissensverkäufer“ hervor, die sich in unserer Gesellschaft vermehrt mit dem Verkauf von Wissen beschäftigt hatten. Aus einem Punkt heraus – Athen in der Zeit der Antike – entsprangen all diese neuen Akteure, die nun bis in die Neuzeit dem Verkauf von Wissen nachgingen. Nun sind wir an einem Punkt angelangt an dem diese einzelnen Akteure von der Sogkraft neuer gesellschaftlicher Begriffe – dem Vakuum der Ismen – betroffen sind.

Das Verschwinden einzelner Akteure im Vakuum der Ismen ist der Beginn einer neuen Ära der Wissensverbreitung. Die Ismen der Neuzeit und die Entwicklung neuer technischer Errungenschaften verkörpern nun all jene Akteure, die durch diese Entwicklung ihren Stellenwert in der Gesellschaft verloren haben. Es sind nicht mehr die Machiavelli's, Locke's oder Kissinger's, die die Wissensgesellschaft bestimmen – sondern die Begriffe Kommunismus, Sozialismus, Darwinismus, Marxismus, Antisemitismus, Chauvinismus, Ethnozentrismus, Monetarismus, Kapitalismus.... Akteure, die in der Wissensgesellschaft etwas beitragen, werden nicht mehr als einzelne Individuen wahrgenommen, sondern als Teil eines Ganzen verstanden. Sie finden sich in den Ismen wieder und werden dementsprechend auch verstanden – die Ismen verkörpern die einzelnen Akteure. Je nach der gesellschaftlichen Epoche, je nach nationaler Orientierung, je nach dem derzeitigen Weltbild oder der religiösen Blickrichtung – je nachdem welche Ismen derzeit

109 Kreisky, E. (2006) in „Politik(er)beratung als Beruf: Anzeichen neoliberaler Einbindung von Politikwissenschaft“ S.12 Referenz: Demirovic und Willke

110 Feyerabend, P. (1975) „Wider den Methodenzwang“

111 Beck, U. (1986) „*Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*“

112 Schulz, G. (1992) „*Die Erlebnisgesellschaft : Kultursoziologie der Gegenwart*“

113 Uhlig, J. (2006) „Wissen als Ware – Ware und Wissen“ S.263 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

114 Athen und die Sophisten als das Zentrum der Wissensverbreitung. Von Athen aus begann der Wissensaustausch. In alle Richtungen verbreitete sich dieser Gedanke der Vermarktung von Wissen.

bestimmend sind, dementsprechend werden die Akteure dieser Wissensgesellschaft auch verstanden. Die Akteure selber verschwinden nicht - sie fallen nur in eine neuen Kategorie hinein: Der Kategorie der Ismen.¹¹⁵

Im 20. Jahrhundert ist die Verbreitung von Wissen einem neuen Phänomen verfallen – der „*dritten industriellen Revolution*“¹¹⁶ – dem Internet. Die Verbreitung von Wissen erreichte, durch diese technische Errungenschaft komplett neue Dimensionen. Dadurch wird jedem Menschen die Möglichkeit angeboten sich die „*Erfahrungen der Vergangenheit*“ anzueignen – vorausgesetzt ein Computer mit einer Verbindung mit dem Internet ist gegeben. Somit kommen wir zum Problem: Nicht jeder Mensch verfügt über eine Verbindung zum Internet. Es entsteht hier auch ein Ausschlussprinzip: Wer nicht das nötige „*ökonomische Kapital*“ zur Verfügung hat, um sich diverse technische Mittel zu besorgen, die eine Verbindung mit dem Internet ermöglichen, kann nicht an diesem Prozess der Wissensvermittlung in dieser „*Wissensgesellschaft*“ teilhaben.

Zweites Problem in der Verbreitung von Wissen über das Medium Internet ist das Urheberrecht. Wer hat Anspruch auf Wissen, wer eignet es sich an und wem gehört das Wissen?

Auf die Frage „Wer hat Anspruch auf das im virtuellen Raum verkündete Wissen?“ ist es offensichtlich, dass jeder Internetbenutzer damit verstanden wird. Der Zugang zu „*Wissen*“ beziehungsweise allgemein betrachtet – Information- ist sehr einfach. Für welche Informationen sich der jeweilige Internetbenutzer schlussendlich aber interessiert, ist die entscheidende Frage. Sind die Websites von Nachrichtensendern wie CNN, BBC, Reuters und dergleichen Informationen, auf die man sich verlassen kann, dass sie objektiv und informativ sind? Woher haben diese virtuellen Seiten, sich die Legitimation – unparteiisch, objektiv und informativ zu sein - erarbeitet? Ob man sich nun wirklich darauf verlassen kann, dass sie objektiv sind, sei erst einmal dahingestellt. Es sind viel mehr Normen in der Gesellschaft, die die Richtlinien setzen – diese und viele andere Berichterstatteunternehmen haben sich im Laufe der Zeit einen Namen gemacht und sind nun institutionalisiert. Wir sind auf sie angewiesen. Ist aber nun der Zusammenhang aus

115 Keynes und seine Marktwirtschaftliche Theorie des „Defizit Spending“ ist von enormer Wichtigkeit fürs Verständnis vieler Prozesse in der Marktwirtschaft gewesen. Keynesianismus ist der Begriff der in aller Munde ist. Doch all jenes wofür Keynes stand, als jenes wofür er gearbeitet hat wird durch den Begriff Globalisation obsolet. Die Persönlichkeit Keynes und die Ismen Keynesianismus die mit seinen Theorien verbunden werden, werden nicht mehr als Erklärung für einige Phänomene in der heutigen Marktwirtschaft herangezogen. Alles wird mit dem Phänomen der Globalisation versucht zu erklären. Geht es der Wirtschaft schlecht, so ist die Globalisation daran schuld. Geht es der Wirtschaft wieder gut, ist die Globalisation dafür verantwortlich. Der Korporatismus in dieser neoliberal dominierten Ära der Gegenwart, in denen Unternehmen uneingeschränkte Macht in den verschiedensten Bereichen ausüben können – siehe Think Tanks und Lobbygruppen oder Unternehmen wie die IMF und WTB – ist im Aufmarsch.

116 Goody, Jack R. (2001) „Wissen und die Arten seiner Weitergabe“ S.50 in Fried, J. und Süßmann, J. (Hrsg.) „*Revolutionen des Wissens*“

Informationen und der daraus folgende Prozess, der sich in der Person selbst abspielt – damit meine ich die Trennung von Informativem und nicht Informativem, Schlüsse aus bestimmten Ereignissen zu ziehen, Bildung einer Meinung – als Wissen zu verstehen?

Wenn nun die Information, die aus dem Internet entnommen wurde, nach dem Prozess wie schon vorhin geschildert wurde, nämlich der Bildung einer Meinung, noch immer das Eigentum vom Berichterstatter? Oder ist es nun das Eigentum vom Konsumenten? Wie handhabt man dieses Problem mit Wissen, das aus Büchern entnommen wurde?

Das Paraphrasieren gilt- wie wir alle wissen - als Verletzung des Urheberrechts. Einen vergleichbaren Satz niederzuschreiben, der eins-zu-eins dieselben Aspekte wiedergibt ist jedoch erlaubt. Wo bleibt da noch der Drang, selber Informationen zu suchen – ist es nicht viel einfacher sich schon vorhandenes Wissen anzueignen, es in einer etwas veränderten Form wiederzugeben und es als eigenes Wissen zu vermarkten? Dies ist nämlich genau das Prozedere, das auch bei Beratern in der Politik vorkommt. Es ist nicht klar, woher sich die Berater das Wissen angeeignet haben – es ist unklar, ob die Erfahrung einen maßgeblichen Beitrag zur Erlangung ihrer Expertise geleistet hat oder ob einfach nur die Aneignung von vorhandenem Wissen in einer veränderten Form wiedergegeben wurde. Wie gesagt, es ist unklar, woher das Wissen der Berater stammt. Wenn sich die Berater „*Wissen aus zweiter Hand zuführen*“ entsteht durch diese Konsumation von Second Hand Wissen und deren Verbreitung eine „*Beratungsinflation*.“¹¹⁷ Außerdem entsteht in weiterer Folge auch eine Urheberrechtsfrage beziehungsweise Eigentumsrechtsfrage.

Für die Übermittlung von Wissen,¹¹⁸ in Form von Beratung, wird viel Geld verlangt. Man stellt fest, dass der Wert von der Ware Wissen nicht einem bestimmten „Währungskurs“ zugeordnet wird, sondern vielmehr von einem Monopol einzelner Individuen kontrolliert wird. Ob es gerechtfertigt ist fünf- bis sechsstellige Honorarsätze für solche Beratungen auszugeben, hängt von der Wichtigkeit und der Wertvortsetzung des Kunden ab – wieviel er bereit wäre für die Ware zu bezahlen. Oft wird nicht der Inhalt, sondern die Verpackung einer Expertise mit Geld erworben. Die Beratung in Form von Coaching, die Beratung eines Think Tank Unternehmens, die Beratung einer Lobbygruppe und dergleichen werden in den Bereichen, in denen Macht ausgeübt wird, sehr geschätzt. Es wird vorrangig nicht der Inhalt von Wissen mit Geld erworben, sondern das Prestige.¹¹⁹

117 Kreisky, E. in „Politikberatung als neuer Beruf“ aus Fröschl, E.; Kramer, H.; Kreisky, E. (Hrsg.) (2007) „Politikberatung – Zwischen Affirmation und Kritik“ S. 14

118 Wissen - im Grunde genommen ein freier Handapparat für uns Menschen. Man muss es nur nutzen; man lese ein Buch oder studiert

119 Siehe Eliteuniversitäten und die Elite (Bourdieu)

Das Wissen wird also von einem Monopol kontrolliert. Da ist es interessant herauszufinden, wie zum Beispiel die Frage des Eigentumsrechtes von Wissen auf der Seite von Wikipedia behandelt wird. Es ist jedem Internetbenutzer möglich, Definitionen oder Biographien je nach eigenem Ermessen und Belieben, zu verändern. Wir können sozusagen den Inhalt und den Umfang von Wissen beeinflussen. Es gibt Redakteure, die nach der Objektivität Ausschau halten, jedoch ist der Trend, der sich hier bemerkbar macht, nicht einzudämmen: der Trend der Selbstbestimmung von Wissen. Wenn nun ein Beitrag zum Phänomen – Ein Stein fällt nach unten¹²⁰ – auf der Seite Wikipedia erscheinen würde, würde es sicher nach einigen Stunden wieder von der Seite entfernt. Dies ist eine Behauptung – es fällt nämlich nicht in die Kategorie von Wissen hinein. Solche Erklärungen von Phänomenen, die jedem Menschen bewusst sind, gelten im 20. beziehungsweise 21. Jahrhundert nicht mehr als Wissen. Es ist vielmehr ein Allgemeinwissen, das nur noch die Funktion einer Information erfüllt. Würde man diese Feststellung – dass ein Stein durch die Erdanziehung immer nach unten fällt vor ca. ~1000 - 2000 Jahren verkünden, wäre es als Wissen verstanden worden – und als Belohnung wird einem auch noch die Inquisition auf den Hals gehetzt. In der heutigen Gesellschaft ist, wie schon vorhin gesagt wurde, ein bestimmter Trend zu verfolgen – bestimmtes Wissen, beziehungsweise allgemeines Wissen, verliert immer mehr seinen Stellenwert. Es fällt in die Kategorie Information. Wir müssen die Informationen dann wieder zusammenfügen, Zusammenhänge herstellen und Schlüsse ziehen, um wieder Wissen zu produzieren.

Der Erwerb eines Abschluss einer Eliteuniversität – für die hohe Geldsummen investiert wurden – ist ein Statussymbol. ENA Absolventen im Vergleich zu einfachen Maturaabsolventen werden in der Politik schneller aufsteigen. Die Investition in den Erwerb von Expertenwissen durch Besuch einer Eliteuniversität ist nur ein Beispiel von mehreren die den Trend aufzeigt der sich in der Politik und der Wirtschaft unter den machtausübenden Akteuren breit macht.

120 Uhlig, J. (2006) „Wissen als Ware – Ware und Wissen“ S.261 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“
„Die Qualität dieser Erfahrung, welche mitgeteilt wird, nachvollzogen werden kann, ist zwar für jeden gleich. [...] aber Fakt, dass Steine nach unten fallen. Die Erfahrungstatsache ist also in diesem Zusammenhang kein Wissen, sondern eine Information.“

Im 20. und 21. Jahrhundert wird über die Medien kein Wissen mehr vermittelt, sondern nur Informationen. Viele Branchen sind davon betroffen, unter anderem auch die Politik, sie *„leidet heute nicht unter einem Zuwenig sondern eher unter einem Zuviel an Informationen.“*¹²¹

Wir als Konsumenten dieser Medien müssen diese Informationen selber zusammenfügen, um wieder Wissen zu produzieren. Hier kommt aber wieder das Problem zum Vorschein – anhand welcher Kriterien entscheidet jemand, ob es sich hierbei um informatives „Wissen“ handelt, das einer weiterführenden Analyse bedarf oder anders gesagt, anhand welcher Kriterien entscheidet jemand, ob diese Informationen als Wissen eingestuft werden können? *„Das Problem ist die Informationsvielfalt. Wo ist das Wichtige? Es ist ja da – nur das Herauszufiltern in der Flut an Informationen – das ist das Kunststück.“*¹²² Und hier sind die Berater dafür zuständig bei der Übermittlung von Wissen, das augenscheinlich Wichtigste herauszufiltern und es an den Kunden weiter zu geben. Je nach Höhe der Summe wird der Wert des Wissens demnach auch von größerem Wert für den Kunden sein. Wie er damit umgeht, ist schlussendlich jedem selbst überlassen.

Ein weiteres Problem, worüber sich die Wissensproduzenten beklagen, ist, der Schutz des Wissens im virtuellen Raum. Viele neue technische Errungenschaften wie Firewall und Antiviren Software verhindern den „digitalen Diebstahl“ und schützen das Wissen im Unternehmen. Patente oder ähnliche wichtige Erfindungen sind aus praktischen Gründen in digitaler Form in den virtuellen Netzwerken des Unternehmens untergebracht. Antiviren und Firewall-Software-Hersteller bieten ihre Dienste gegen ein Entgelt an, um das Wissen zu schützen. Wissen wird also gegen ein Entgelt auch geschützt. Wie wichtig Wissen für die Gesellschaft ist und was für einen Stellenwert es derzeit innehat, ist in Zusammenhang all dieser Prozesse erst zum Vorschein gekommen. Es gibt Leute, die Wissen vermitteln, und es gibt wiederum Leute, die es gegen ein Entgelt beschützen. Wissen – eine begehrte Ware.

121 Klemmer, P. (2002) „Wirtschafts- und Umweltforschung und die politischen Realisierungschancen“ S. 24 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

122 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 100

Ein drittes Problem - das Dilemma der Wissensgesellschaft – zeigt Jens Uhlig auf: „*Mit der gesteigerten Leistung der Kommunikationsmittel wächst die Menge der umlaufenden Informationen an, aber steigt dadurch auch die Menge des Wissens?*“¹²³ Uhlig fand einige Erklärungen zu dieser Konstatierung und kam zu sehr interessanten Ansichten.

Steigt nun die Menge des Wissens, nach der Einführung des Internets? Die Menge des Wissens steigt auf alle Fälle – wichtig ist aber auf den Unterschied aufmerksam zu machen. Wissen ist nicht gleich Wissen. Wie kann man die E-Mails bezeichnen, die nun fast jeden Internetbenutzer mit Werbungen „bombardieren“ – ist dies Wissen? Es ist für Uhlig ein Dilemma – diese technische Errungenschaft ist nicht nur Nährboden für die Verbreitung von Wissen, sondern auch Nicht-Wissen. Ob sich das Nicht-Wissen mit dem Wissen proportional oder exponentiell steigert, ist eine andere Frage. Wichtig ist die Feststellung, dass mit „*der Vereinfachung der Handhabbarkeit und der allgemeinen technischen Durchdringung*“ versucht wurde Zeit zu sparen, aber dadurch, dass „*die Nutzer*“ gezwungen werden „*mehr Aufwand in die Organisation der Mails*“ und der Aussortierung und Trennung von informativem und nicht-informativem Material investieren, „*die gesparte Zeit*“ wieder verschwindet.¹²⁴

Jetzt kommt der interessanteste Punkt, den Uhlig hier anschneidet: „*das führt letztlich zur paradoxen Situation, dass, obwohl die Menge der Informationen immer weiter steigt, und diese, durch die inflationäre Verfügbarkeit immer billiger werden, das Wissen aber immer teurer, weil in der Produktion immer aufwändiger wird.*“¹²⁵ Die Trennung, beziehungsweise Sortierung, zwischen Wissen und Nicht-Wissen ist, was Uhlig unter dem Begriff „Produktion“ versteht. Diese Produktion in der Trennung von Wissen und Nicht-Wissen ist seines Erachtens ein Zeitaufwand, der hier geleistet wird, der dementsprechend auch belohnt werden muss – in Form von Geld. Die Berater sind Wissensarchäologen. Behutsam und mit viel Zeitaufwand wird versucht das Kostbare herauszufiltern.

Das was Protagoras gefürchtet hatte, ist nun wahr geworden – nämlich die „*Überflutung des Marktes mit Wissen*“ und vollständigkeitshalber auch eine Überflutung von Verkäufern.

123 Uhlig, J. (2006) „Wissen als Ware – Ware und Wissen“ S.263 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

124 Vgl. Uhlig, J. (2006) „Wissen als Ware – Ware und Wissen“ S.264 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

125 Uhlig, J. (2006) „Wissen als Ware – Ware und Wissen“ S.264 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

III Transformationsprozess in der Politikberatung

*„Gibt es ein neues und ein altes Wissen?
Oder gibt es nur einen alten und
neuen Umgang mit Wissen?“*

Dieter Klumpp¹²⁶

Es wurde in dieser Arbeit noch keine Wissensdefinition vorgelegt.¹²⁷ Dies hat auch seinen Grund. Meiner Meinung nach ist hier eine Begriffsdefinition von Wissen nicht nötig. Abgesehen davon, dass durch das simple Abschreiben einer Begriffsdefinition aus der Enzyklopädie für den Leser nichts Informatives übrig bleibt, als nur ein Abbild von Buchstaben und Satzzeichen, sind Begriffsdefinitionen in Arbeiten meines Erachtens nur Lückenfüller und erfüllen nur einen Zweck: „Ich habe Wissen“ dem Leser zu verdeutlichen - eine Art Distanz zum Leser zu kreieren ; dem Leser den Eindruck zu erwecken, dass er nicht allwissend ist.

126 Klump, D. (2006) „Was ist Wissen eigentlich Wert?“ S.71 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

127 Falls dennoch ein Bedürfnis für eine Wissensdefinition gibt: Wissen ist das was eine relevante soziale Gruppe als Wissen bezeichnet. In David Bloor's „Strong Programme“ (siehe auch „Sociology of scientific knowledge“ SSK) geht es gar nicht so sehr um die Wahrheit sondern eine Definition von Wissen zu schaffen. In seinem Werk geht Bloor von 4 Grundprämissen aus: (a) Kausalität: solche Programme müssen versuchen wissenschaftliches Wissen Kausal zu erklären ; (b) Unvoreingenommen: Wahres und Falsches muss erzählt werden ; (c) Symmetrie: gleiche soziologische Erklärungen müssen bei Wahrem/Falschem angewandt werden und (d) Selbstreflexiv: Anwendbarkeit in der Wissenschaft

Die Relevanz ist entscheidend. Wenn etwas empirisch nachvollziehbar ist, dann ist es wissenschaftlich relevant. Die Falsifizierbarkeit von Popper: Es wird untersucht – was falsch ist. Es kann auch Anomalien geben, nicht jedes Schaf zum Beispiel, ist weiß aber wenn man ein schwarzes Schaf sieht kommt man dann auf diese vorhin erwähnte Falsifizierbarkeit von Popper zurück. Wichtig jedoch ist, dass wir dennoch nicht wegen einer Anomalie die ursprüngliche Feststellung verwerfen sollten.

Durch die Benutzung einer Fachsprache¹²⁸ - „*sprachlichen Habitus*“¹²⁹ oder „*Insider-Slang*“¹³⁰- wird dieser Effekt noch deutlicher und verleiht der Arbeit einen „*wissenschaftlichen Charakter*“.¹³¹

*Wissen ist nicht unbedingt an Sprache gebunden. Je mehr Expertise man in einem Bereich ansammelt, umso schwieriger wird es das Basisregelwerk explizit zu machen. Vieles dessen, was wir wissen, wird nicht in Form von kodiertem Wissen weitergegeben, sondern durch gemeinsames Erfahren.*¹³²

„*In experience all our knowledge is founded. Our observation employed either [...] These two are the fountains of knowledge, from whence all the ideas we have, or can naturally have, do spring.*“¹³³ Die Schwierigkeit bei der Übermittlung von Wissen liegt darin, dass das Wissen in den Köpfen nur „*unzulänglich in Datenbanken*“¹³⁴ sich abbilden lässt.¹³⁵

128 Bourdieu, P. (1990) „Was heisst Sprechen?“ S.1

„[...] die Sprache wie Saussure es einmal formuliert hat, ein kollektiver Schatz ist, den sich alle Mitglieder in einer Gesellschaft teilen.“

129 Bourdieu, P. (1992) „Die verborgenen Mechanismen der Macht“ Interview

„Jeglicher Diskurs ist das Produkt des Zusammentreffens eines sprachlichen Habitus [...] die Fähigkeit auf eine sozial charakteristischen Art zu sprechen. Folglich sind diese Kommunikationsbeziehungen auch Machtbeziehungen und es hat auf dem sprachlichen Markt immer Monopole gegeben, ob es sich nun um sakrale oder einer Kaste vorbehaltene Sprachen oder Geheimsprachen wie unter anderem die Wissenschaftssprache handelt.“ S.81

130 Begriff verwendet von Edward W. Said 1997 in „Götter, die keine sind. Der Ort des Intellektuellen“ „Wahrheit und Macht“ S. 93

131 Aus der Vorlesung „Einführung in die Wissenschaftsforschung: Wie sozial ist Wissenschaft“ Vortragende Uni.-Prof.- Ulrike Felt, Universität Wien, Sommersemester 2004

132 Aus der Vorlesung von Ulrike Felt „Wie sozial ist Wissenschaft“ in Bezug auf Polanyi Michael (1985) „Implizites Wissen“ genommen.

133 John Locke (1632-1704)

134 Klumpp, D. (2006) „Wissen als Ware – Was ist Wissen eigentlich wert?“ S.79 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

135 Wenn ein erfahrener Mitarbeiter aus der PR-Abteilung in Pension geht und an seiner Stelle ein neuer noch unerfahrener Mitarbeiter den Platz einnimmt - wie kann man sich dann diese Übermittlung von Wissen und Expertise vorstellen? Wird der in Pension gehende Mitarbeiter den jungen dynamischen Akademiker in sein Büro einsperren und mit ihm seine ganze 30 jährige Erfahrung in der Branche in 4 Stunden teilen? Oder ihm eine 1200 seitige Arbeit vorlegen, die all die Expertise, die er sich erarbeitet hat, resümiert?

Hier ergibt sich eben die Schwierigkeit in der Übermittlung von Wissen, beziehungsweise beim Wissenstransfer. Wissen kodiert in schriftlicher Form zu übermitteln, stößt auf die vorhin erwähnten Probleme – der Benutzung einer Fachsprache und dergleichen - der „*wissenschaftliche Charakter*“ der Arbeit wird in Frage gestellt.

„*Wissenschaftlichen Charakter*“ habe ich deshalb zwischen Anführungszeichen gesetzt, um das Paradoxon zu verdeutlichen, das sich hinter diesem Beispiel verbirgt. Gerade dieses Phänomen der Benutzung von Fachsprache in einer Arbeit und die daraus resultierende Anerkennung als wissenschaftliche Arbeit, erkannte der Physiker Alan Sokal schon sehr früh. 1996 reichte Sokal eine „*wissenschaftliche Arbeit*“ mit dem Titel „*Transgressing the Boundaries: Towards a Transformative Hermeneutics of Quantum Gravity*“ einer bekannten Zeitschrift für Cultural Studies ein. Am Tag der Veröffentlichung gab er der New York Times ein Interview, in dem er sagte, dass selbst die Kulturwissenschaftler, die sagen, was wissenschaftlich ist oder nicht, nicht erkannt haben, dass das *Paper* nur unsinnig war und keinen Sinn ergab. Denn „*die Macht der Worte wirkt nur auf diejenigen, die disponiert sind, sie zu verstehen und auf sie zu hören, kurz ihnen Glauben zu schenken.*“¹³⁶ Es wird dadurch sicher gestellt, dass „*dasselbe System sprachlicher Zeichen benutzt wird*“¹³⁷. Der Text bestand nur aus Zitaten von postmodernen Denkern gefüllt mit Fachjargon, die keinen Sinn ergaben.¹³⁸

Man stellt fest, dass Kriterien, die wissenschaftlich sind - oder nicht - daran gemessen werden, wie der Text aussieht. Das Formelle eines Textes entscheidet, was wissenschaftlich ist und was nicht-wissenschaftlich ist. Viel zu oft ignoriert man das Inhaltliche. Sokal wusste, wie so ein Text ausschauen musste¹³⁹, dadurch gelang ihm auch dieser Streich.¹⁴⁰

136 Bourdieu, P. (1992) „Die verborgenen Mechanismen der Macht“ S.83

137 Bloomfield, L. (1958) „Language“. Zitat aus Bourdieu, P. (1990) „Was heisst Sprechen?“ S.49

138 Beispiel aus der Vorlesung (Ulrike Felt „Wies sozial ist Wissenschaft“)

Weitere Information zur Sokal-Affäre (engl. Sprache) zu finden auf der folgenden Seite der New York Universität
<http://www.physics.nyu.edu/faculty/sokal/>

139 Bourdieu, P. (1990) „Was heisst Sprechen?“ S.146

„*Die Sondersprache unterscheidet sich von der Wissenschaftssprache dadurch, dass sie ihre Heteronomie hinter dem Anschein der Autonomie verbirgt. Da sie ohne Zuhilfenahme der Umgangssprache ihre Funktion nicht erfüllen kann, muss sie mit Hilfe von Strategien des falschen Schnitts, die sich je nach Feld und in ein- und demselben Feld je nach Position und Zeitpunkt unterschiedlicher Verfahren bedienen, die Illusion der Unabhängigkeit erzeugen. Sie kann zum Beispiel ein grundlegendes Merkmal jeder Wissenschaftssprache nachahmen.*“

Die Sondersprache ist wie ein Chamäleon, es versucht seine Umgebung nachzuahmen. Sokals Paper ist ein Musterbeispiel einer Sondersprache die „*grundlegende Merkmale jeder Wissenschaftssprache nachahmen*“

140 Sokals Streich wurde als „Parodie“ verstanden.

„[...] Uns ist bewusst, wie Menschen mit unterschiedlichen Graden von Autorität sprechen, dass Worte unterschiedliches Gewicht haben können, je nach dem, wer sie ausspricht und wie er sie ausspricht [...] uns ist bewusst, auf wie viele verschiedene Weise im sprachlichen Austausch Machtverhältnisse zum Ausdruck kommen können.“¹⁴¹ Die Feststellung, dass Berater sich oftmals als „Besserwisser“ inszenieren¹⁴², kann man eins-zu-eins auf die Rolle des Politikberaters übernehmen. Ziel der Berater ist es „den Betroffenen die Wissenssouveränität“ zu nehmen, um sie vom „Wissen anderer abhängig“¹⁴³ zu machen.

Mit welchen Mitteln sie sich als „Besserwisser“ inszenieren, wird in den darauf folgenden Abschnitten näher erläutert. Viel wichtiger verbleibt die Frage auf das Wissen selbst und den Ursprung. Woher stammt das Wissen, das sich die Berater angeeignet haben und versuchen zu übermitteln? „Politikberater können – müssen aber nicht – Politikwissenschaftler sein.“¹⁴⁴ Dies ist auch der wichtigste Aspekt, den ich hier zur Einleitung der nachfolgenden Kapitel erwähnen möchte. Es wird den Fragen nachgegangen, aus welchen Bereichen, Branchen und auf welchen Bildungswegen sie sich ihr Wissen angeeignet haben.¹⁴⁵ Wie eben erwähnt wurde – Politikberater müssen nicht unbedingt Politikwissenschaftler sein. Politikwissenschaftler zu sein - was natürlich wünschenswert wäre, wenn man bedenkt, dass viele der Prozesse in den politischen Institutionen ein Basiswissen beziehungsweise einem Basisregelwerk der Politik unterworfen sind. Es ist daher vorteilhaft, Experten heranzuziehen, die eine entsprechende Expertise oder Erfahrung in dem Bereich aufweisen können. Denn es sind oftmals Entscheidungen zu treffen, die das politische Tagesgeschehen einer Gesellschaft für die Zukunft maßgeblich beeinflussen können. Durch den zunehmenden Einfluss der Wissenschaft auf die Politik kann man von einer Verwissenschaftlichung der Politik sprechen. „Zu einer Verwissenschaftlichung der Politik komme es, weil die politischen Entscheidungsträger angesichts neuartiger Risiken immer häufiger auf Expertisen als Problemlösungs- und Legitimationsressourcen zurückgreifen müssten.“¹⁴⁶

141 Thompson, J.B. in Bourdieu, P. (1990) „Was heisst Sprechen?“ S.1

142 Kreisky, E. (2006) „Politik(er)beratung als Beruf: Anzeichen neoliberaler Einbindung von Politikwissenschaft“ S.1

143 Resch, C. (2005) „Berater-Kapitalismus oder Wissensgesellschaft?“ S.40

144 Kreisky, E. (2006) „Politikberatung als neuer Beruf“ in Fröschl, E.; Kramer, H.; Kreisky, E. (Hrsg.) (2007) „Politikberatung – Zwischen Affirmation und Kritik“ S. 39

145 Woher stammen diese Berater? Aus welcher Branche kommen sie und woher haben sie sich das Wissen angeeignet?

146 Viehöfer, W. „Der Experte als Platzhalter und Interpret moderner Mythen“ in Bogner, A. ; Torgersen, H. (2005) „Wozu Experten? Ambivalenzen der Beziehung von Wissenschaft und Politik“ S. 149-150

„Wenn du nicht mehr weiter weißt, gründe einen Arbeitskreis“ Diese Motto wird schon seit der Antike – Sophistisches Zeitalter – verfolgt und umgesetzt. Um bei schwierigen Situationen Entscheidungen zu treffen, empfiehlt es sich oftmals einen Arbeitskreis zu gründen, oder um es der neoliberalen Ära der Gegenwart entsprechend zu gestalten - eine Expertenkommission zu beauftragen. Die Politik nimmt viele dieser Angebote der Experten wahr. Dazu ist man freiwillig bereit, oder in anderen Situationen gibt man einem Druck nach. Da viele Entscheidungen von den politischen Machthabern getroffen werden, dienen oftmals die Vorschläge der Experten als eine Legitimation der schon vorausgegangenen politischen Entscheidungen. Oft sind die Maßnahmen zu einzelnen Gesetzesvorschlägen zum Beispiel schon im Vorhinein entschieden worden – die Wissenschaftler sind nur mehr dafür zuständig, die vorgesehenen politischen Maßnahmen zu untermauern. Man kann von einem gewissen „Druck“ sprechen, wenn man davon ausgeht, dass die Wissenschaft einen doch sehr wirksamen Einfluss auf politische Entscheidungen hat – eine gewisse Abhängigkeit ist hier zu beobachten.

„Will Politik beraten werden? Nein eigentlich nicht.“¹⁴⁷ Eine etwas verwirrende Feststellung, wenn in der Arbeit von einer Beratung der Politik gesprochen wird– wie weit sich dieses Phänomen zurückverfolgen lässt, bis in die Antike – um dann festzustellen, dass die Politik doch nicht beraten werden möchte. Die Ablehnung einer solchen politischen Beratung ist zur Zeit des Fordismus zu bemerken gewesen, als viele Soziologen in ihren Recherchen ein dezisionistisches Modell der politischen Beratung zwischen Politik und Wissenschaft in den 70er Jahren feststellten. Bei diesem Aspekt – in dieser zeitlichen Spanne 70er bis Ende 80er Jahre, gebe ich den Soziologen recht – man kann hier von der Feststellung ausgehen: Politik will nicht beraten werden.

Die Zeiten änderten sich jedoch– die Gesellschaft war und ist unter einem ständigen Wandel zu verstehen, so auch die Wissenschaft und die Politik. Die ständige Abschottung beider Bereiche ist langfristig nicht zu bewerkstelligen. Irgendwann entstehen so genannte „spillovers“, bei denen Akteure aus einem Bereich in den Anderen überspringen und dort am Mitentscheidungsfindungsprozess teilhaben.

147 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 51

„Die Herausforderung für die Wissenschaft wie für die Politik besteht – in einem kartographischen Bild gesprochen – darin, Wissenschaft nahe genug an der Politik zu verorten ohne gleichzeitig spillovers von einem Raum in den anderen befürchten zu müssen oder Unklarheit darüber aufkommen zu lassen, wo die Grenze zwischen den beiden Räumen denn genau liegt.“¹⁴⁸

„Keep your friends close and your enemies closer.“ Die Wissenschaft war in den Augen der Politik - *vice versa* - oft ein Dorn im Auge. Ich möchte nicht unbedingt vom „Feind“ sprechen, aber so ein Bild entstand im Laufe der Zeit. Pregernig hat hier Recht – es ist eine Herausforderung für beide Seiten. Kann man also davon ausgehen, dass die Berater entweder im Bereich der Politik oder ausschließlich aus dem Bereich der Wissenschaft kommen und durch das Agieren in den, für die Berater oftmals unerforschten und unbekanntem, Bereichen für diese „spillovers“ sorgen? Teilen wir diese Frage in zwei Abschnitte. Zum einen gibt es die Behauptung, die Berater agieren ausschließlich aus einem Bereich heraus und zum anderen gibt es die Behauptung, die Berater sorgen durch ihre grenzüberschreitende Arbeit für „spillovers“. Zur ersten Behauptung ist folgender Aspekt hinzuzufügen: Die Berater sind Akteure ohne einen festen „Wohnsitz“. Sie sind Vermittler oder vielmehr Mediatoren zwischen den Bereichen der Politik und der Wissenschaft. In den folgenden Kapiteln wird näher auf die Herkunft und das Arbeitsfeld der politischen Berater eingegangen.

Kommen wir nun zur zweiten Behauptung, dass sie durch ihre Arbeit in den Bereichen zu einem „spillover“ sorgen. Der Begriff „spillover“ ist folgendermaßen zu verstehen: Man stelle sich ein volles und ein leeres Glas vor. Der Inhalt des vollen Glases wird immer mehr, es tröpfelt hinein – es kommt der Zeitpunkt in dem der Inhalt am Rand entlang ausweichen wird. Das leere Glas dient als Auffangbehälter – der Inhalt des vollen Glases – das Überschüssige - wird ins leere Glas geschüttet. Das ist ein „spillover“ – ist so ein Phänomen auch hier zu bemerken? Meiner Meinung nach ist dies nicht der Fall.

148 Pregernig, M. „Wissenschaftliche Politikberatung als kulturgebundene Grenzarbeit.“ in Bogner, A. ; Torgersen, H. (2005) „Wozu Experten? Ambivalenzen der Beziehung von Wissenschaft und Politik“ S. 271-272

Ein Grund, weshalb hier nicht ein „*spillover*“ Phänomen bemerkbar ist, liegt darin, dass die Beratung beider Bereiche durch so genannte politische wie auch wissenschaftliche Berater mit einem Hin- und Rückflug- Ticket zu vergleichen ist. Die Berater landen im unerforschten Gebiet, verkaufen dort ihre Expertise beziehungsweise ihr Wissen wie an einem Duty-Free-Shop und an einem bestimmten Zeitpunkt „*fliegen sie wieder nach Hause.*“ Der Inhalt kommt wieder ins volle Glas zurück. „*Überhaupt stellt sich die Frage, wodurch Beratertätigkeit zum Beruf wird. Berater kann sich genau genommen jeder nennen.*“¹⁴⁹

Der Transformationsprozess ist folgendermaßen entstanden. Es war nie klar, wie man zu einem Berater wird oder schon zu einem zählte. Sophisten zählten dadurch zu den politischen Beratern, dass Pericles ihnen die Möglichkeit gegeben hat, am politischen Mitentscheidungsfindungsprozess teilzunehmen. Bacon, Locke und dergleichen wurden genauso in diesen Prozess integriert. Es scheint so, als ob Berater in diese Branche hineingezogen werden und erst dann die Etikette des „*Beraters*“ bekommen. In den vorherigen Abschnitten der Arbeit habe ich versucht, die ersten Zeichen politischer Beratung aufzuzeigen – von der Zeit der Antike bis ins 20. Jahrhundert – und festgestellt, dass sich die Berater oftmals als „*Besserwisser*“ inszenieren. Die Akteure, von denen ich hier gesprochen habe, nahmen im Laufe der Zeit verschiedene Formen an. Ohne hier zu sehr in die Metamorphose einzudringen, sind die prägnantesten Evolutionsschritte der „*Spezies des Beraters*“ im historischen Überblick deutlich geworden. Auch die Werkzeuge, mit denen die Berater ihre alltägliche Arbeit bewerkstelligten, nahmen neue Formen an – vom Papyrus hin zum virtuellen Papier in elektronischer Form übermittelt durch das Internet.

Im folgenden Abschnitt der Arbeit werde ich versuchen, diese Feststellung durch die Ausarbeitung der Themen Politainment und Elitisierung der Gesellschaft, und der daraus folgenden asymmetrischen Umverteilung von Wissen in der Gesellschaft, zu bekräftigen. Es wird durchaus schwer sein, die Rolle des Politikberaters eindimensional zu präsentieren, beziehungsweise oberflächlich darstellen zu wollen. Was genau damit gemeint wird, erfahren Sie im Laufe dieses Abschnittes der Arbeit.

149 Kreisky, E. (2006) in „Politikberatung als neuer Beruf“ aus Fröschl, E.; Kramer, H.; Kreisky, E. (Hrsg.) (2007) „Politikberatung – Zwischen Affirmation und Kritik“ S. 39

III.1 Gesellschaftliche Funktion des Politikberaters

„Die Wissenschaftler bemühen sich, das Unmögliche möglich zu machen. Die Politiker bemühen sich oft, das Mögliche unmöglich zu machen.“¹⁵⁰

Bertrand Russell

„Politikberatung“ oder „Politik(er)beratung“: Auf den ersten Blick unterscheiden sich diese zwei fast identen Begriffe nur durch eine Silbe. Ich möchte im folgenden Abschnitt meiner Arbeit auf den Unterschied zwischen diesen zwei Begriffen eingehen.

„Wir haben es mit zwei verschiedenen Bereichen zu tun, wenn wir von Politikberatung sprechen. Auf der einen Seite haben wir es mit klassischer, akademischer, geprägter Politikberatung zu tun. Das heißt, sie rekrutieren ihr Personal aus Universitäten. (wissenschaftliche Expertise) Und dann gibt es den zweiten Bereich, wo der Verkauf dieser Ideen in den Mittelpunkt rückt.

(Amerikanisierung)“¹⁵¹

150 Russell, B. (1872-1970), britischer Philosoph und Mathematiker. Erhielt 1950 den Nobelpreis für Literatur
151 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“, LIT Verlag, Münster S. 57

Amerikanisierung wurde kurz angedeutet – Althaus und Meier verstehen unter diesem Begriff einen Zusammenhang mit dem Kauf von Waren, in dem Fall Wissen beziehungsweise Informationen. Als Bourdieu 2001 in Wien im Kunsthaus eine Konferenz hielt, stellte ich ihm zwei Fragen. Ich ging noch zur Schule, hatte keine Ahnung wer Bourdieu war, hatte keiner seiner Werke gelesen und dennoch in den 2 Stunden hatte ich ein komplett anderes Bild von der Gesellschaft in der wir lebten. Der Begriff Amerikanisierung wurde hier im Zusammenhang mit Kauf und Verkauf von Wissen verstanden, ich jedoch habe diesen Begriff beim Besuch Bourdieus in Wien anders verstanden. Ich sah den wachsenden Einfluss amerikanischer Kultur in Europa, der wachsende Einfluss amerikanischer Filme aus Hollywood und der dadurch entstehende „Absturz“ der europäischen Filmkultur oder der wachsende Einfluss amerikanischer Kaffeekultur wie Starbucks und dergleichen oder MC Donald’s Esskultur, als eine Phase der Amerikanisierung. Bourdieu nickte und fand den Einwand sehr interessant und meinte nicht nur, dass die europäischen Gesellschaften unweigerlich einer Amerikanisierung zum Opfer gefallen seien, das Problem liege nämlich woanders meinte er. Die Ursache, die dazu führte, dass die europäische Kultur von einem Wandel betroffen ist, liegt darin, dass Europas Gesellschaften in einer Identitätskrise steckten. Wie komme ich nun auf diese Geschichte – es gibt 1500 ThinkTanks in den USA, wie viele gibt es in Europa? Die Politikberatungsbranche ist noch sehr jung in Europa, viele der europäischen Beratungsinstitute orientieren sich am Schema der in den USA schon lange operierenden Institute. Die Amerikanisierung ist nicht nur der Begriff unter dem wir Kapitalismus verstehen, Amerikanisierung ist auf allen Ebenen festzustellen, auch in der Politikberatung.

Politikberatung ist der am häufigsten benutzte Begriff, wenn die Wissenschaft über dieses Thema debattiert. Es ist ein allgemeiner Begriff, der alle Bereiche umfasst – nicht nur Politiker werden unter dieser Beratung verstanden, viel mehr, Vorschläge zur Machterhaltung und Formen von Herrschaft, Wahlkampfstrategien, PR Management der Parteien, Imagekorrekturen und dergleichen werden von den verschiedensten Beraterinstituten vorgestellt, beziehungsweise zum Kauf angeboten.

Politik(er)beratung hingegen hat diesen Bereich auf den Politiker eingeschränkt. In der Politik(er)beratung wird die Beratung – fachliche, ressortspezifische, managementtechnische - in den Vordergrund gerückt. Ihnen werden die inhaltlich wichtigen Informationen zur Ausübung ihrer Arbeit präsentiert. „*Der Wissenschaftler muss überlegen, wie er seine Botschaft an den Politiker bringen kann*“¹⁵², damit er mit den Informationen adäquat umgehen kann. Wichtig ist es die einzelnen Politiker und ihr Image zu vermarkten und aufzubessern.

Wenn man sich mit den Beratungsfirmen und diesem Thema allgemein beschäftigt, treten viele Fragen auf. Es ist ein ganz junges Terrain, das noch nicht gänzlich erforscht wurde.

Politikberatung ein Beruf mit Aussicht auf Erfolg? Womit verdient man sein Geld als Politikberater? Wer finanziert diese Branche, beziehungsweise woher kommt das Geld? Gibt es eine Ausbildungsmöglichkeit zum Politikberater? Viele Fragen, für die es keine klaren Antworten geben kann, da sich viele Informationen hinter verschlossenen Türen befinden. Bei Spenden und Investitionen von Firmen in Wissenschaftsforen oder Institute ist nicht klar, was damit bezweckt wird, oder was damit erreicht werden soll: Worin liegt das Interesse einer Firma und in ihrer Investition in ein Wissenschaftsforum? Politikberatung ist eine Branche, bei der des Öfteren die Neutralität gerne hinterfragt wird.

Viele Wissenschaftler, darunter auch Berater, gehen davon aus, dass ihre Branche neutral sei. Es gibt jedoch einige Punkte, bei denen die Objektivität in Frage gestellt werden kann, vor allem wenn Gelder aus bestimmten politischen Quellen in die Beratungsinstitute fließen. Es ist ganz klar und deutlich, dass sich dahinter ein Interesse des Spenders verbirgt. Einige Berater bekräftigen die Aussage, dass diese Branche auf alle Fälle interessenorientiert, beziehungsweise von einer politischen Ausrichtung her beeinflusst ist.

152 Jens, U. (2002) „Erkenntnisse aus der aktuellen Politik für die Sozialwissenschaften“ S. 15 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

„Wir [Beratungsfirmen] sind nicht die Spur neutral. Es gibt Schwarz und Weiß.“¹⁵³ Schwarz und Weiß – „und“ ist hier das Schlüsselwort. Dass es Schwarz, Weiß und Grau gibt, wird damit zum Ausdruck gebracht. Oft sind die Beratungsinstitute mit Kompromissvorschlägen beschäftigt und Interessenkonflikte sind immer wieder vorhanden. Mit all diesen Problemen hat diese Branche zu kämpfen. Denn „ein Politikberater, der mehreren Auftraggebern dient, wird sich die Frage nach Interessenkonflikten stellen lassen.“¹⁵⁴ Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Personen – bereichsübergreifend – entstehen auch Netzwerke, mit denen die Berater nicht nur ihren Bekanntheitsgrad steigern, sondern auch ihre Kompetenzen erweitern. In vielen Fällen sind solche Netzwerke von Nöten, wenn es heißt, Entscheidungen beziehungsweise Vorschläge für bestimmte politische Prozesse vorzulegen. Oft entstehen hier Schwierigkeiten in der Umsetzung der Vorschläge, da viele Prozesse noch miteinbezogen werden müssen, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Denn „in Europa laufen die Entscheidungsprozesse immer einmal auf europäischer Ebene und dazu parallel auf verschiedenen nationalen Ebenen. Deswegen sind die Entscheidungsprozesse so schwierig.“¹⁵⁵

Man sehe sich den Policy Prozess an, der einige Etappen bis zur Durchsetzung eines Gesetzesvorschlags durchlaufen muss. Berater arbeiten nicht nur für bestimmte Individuen, sondern auch für Gruppen, unter anderem Parteien, oder in weiterer Folge auch für eine Regierung. Legt ein Berater nämlich einen Vorschlag vor – zu einem Gesetzesvorschlag – ist noch lange nicht beschlossen worden, dass er auch umgesetzt wird. Er durchläuft, wie eben schon erwähnt wurde, einige Etappen im Entscheidungsprozess, um schlussendlich akzeptiert oder abgelehnt zu werden. Berater können nicht den Prozess durch ihre Expertise beeinflussen, aber den Trend festlegen, dem nachgegangen werden muss. Da die Berater über Netzwerke verfügen, können sie wie im Labor Tests durchführen, um die Auswirkung ihrer Vorschläge in den verschiedensten Regierungen zu überprüfen. „Wenn man als Berater erfolgreich sein will, braucht man Dependancen in Paris, Berlin, London und noch mehr. Es sind ja schon mehr als 25 Mitglieder in der EU, deswegen arbeitet man auch vermehrt mit Netzwerken.“¹⁵⁶

153 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 49

154 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 164

155 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 52

156 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 54

Wurde zum Beispiel ein von den Beratern vorgelegter Gesetzesvorschlag in Spanien von der Regierung durchgesetzt, so kann man davon ausgehen, dass mit großer Wahrscheinlichkeit derselbe Gesetzesvorschlag auch in Portugal umgesetzt wird, beziehungsweise umsetzbar wäre. Wenn Berater auf solchen Ebenen arbeiten, arbeiten sie auf ein Allzweckmittel hin, das so viele potentielle Kunden wie möglich anspricht – auf etwas, was an Weitere verkauft werden kann.

Die Politikberatung umfasst viele Aufgabenbereiche – der eine Bereich ist die *„fachliche Beratung“*, der zweite Bereich ist *„die Frage, wie gehe ich mit bestimmten politischen Maßnahmen um, wenn ich sie gut verkaufen will“*, und das dritte Gebiet ist *„die Wahlkampagne selbst. Wie ich die Leute an die Wahlurne kriege.“*¹⁵⁷ Diese Aufgabenbereiche liegen einer bestimmten Ethik zugrunde. Die sogenannten *„zehn Gebote“* der Politikberatung umfassen folgende Aspekte: *„Welche Auswirkungen haben meine Handlungen oder Entscheidungen auf andere? Welches Handeln ist in einer Situation das richtige, von den Werten und Grundprinzipien her gedacht? Welche Folgen hat diese Handlung für mich als Person? Welche Konsequenzen ergeben sich für mein Geschäft? Was bedeutet das für die Gesellschaft?“*¹⁵⁸ Dies sind nur einige der *„zehn Gebote“* der Politikberatung, die jeder Berater befolgen muss oder soll.

Der Berater selbst fungiert als *„Sprecher, Advokat, Anwalt, Dienstleister oder als Gutachter.“*¹⁵⁹ und dennoch *„kassieren [wir Berater] ansehnliche Summen“*¹⁶⁰ unter dem Deckmantel einer Nonprofit-Organisation. Die Beratung ist ein Geschäft – ein sehr lukratives Geschäft.

*„Politikberatung als unternehmerische Tätigkeit. Preiskämpfe, der ständige Druck zur Akquise oder das Rennen um Prestige prägen den Charakter des Politikberaters.“*¹⁶¹

157 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“, S. 42

158 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“, S. 162

159 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“, S. 163

160 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“, S. 66

161 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“, S. 165

Um auf das Beispiel von Molière in seinem Theaterstück und den Analysen von Kerferd in der Frage der Notwendigkeit und des Nutzens von Wissen und Beratung zurückzukommen, stellt man sich unweigerlich die Frage, ob *„sie [als Klient] Qualität für ihr Geld erhalten: zum anderen, ob ihr Berater nur Dienstleistungen erbringt, die notwendig und hinreichend sind, oder ob sie auf sanften Druck des Beraters weit mehr einkaufen, als sie benötigen.“*¹⁶² Als Konsument in dieser Branche oder diesem Terrain fühlt man sich, als wäre man auf einem Basar, wo alle Stände (Beratungsinstitute) mit ihren Verkäufern (Berater) die Ware (Wissen) präsentieren. Wie wir alle wissen, wird man auf Basaren oft reingelegt und zahlt des öfteren mehr als üblich – vor allem wenn man als Tourist dort erscheint. Dies ist auch der Fall, wenn man als Konsument in dieser Branche erscheint – man ist als Laie, als Unternehmer ein einfacher Tourist in der Welt der Politikberatung.

Die Berater oder auch Lobbyisten - es gibt unzählige Bezeichnungen für diese Leute – haben die Aufgabe, den Politiker zu informieren. Während meiner Recherche bildete sich in meinem Unterbewusstsein eine Allgegenwärtigkeit; für mich war es selbstverständlich, dass der Berater *„eine Aufgabe hat“*. Der Berater *MUSS* den Politiker beraten, er *MUSS* Informationen liefern, er *MUSS* kurze Papers verfassen, die der Politiker auf dem Weg vom Büro zum Flughafen lesen kann. Er muss, er muss ...Es wird der Frage nachgegangen, wieso in erster Linie Beratung in Anspruch genommen wird.

Wenn der Berater den Politikern bei der Ausübung seines Amtes behilflich ist, stellt sich doch die Frage, wieso dann in erster Linie der Politiker dieses Amt ausführt und nicht der Berater selbst, wenn er doch mehr Ahnung von der Arbeit hat. Anscheinend fehlt dem Berater eine wichtige Kapitalart in seinem Habitus, etwas, was ihn von den Politikern unterscheidet. Andererseits ist der Beruf des politischen Beraters auch nicht jedem überlassen. Nicht jeder ist dafür geeignet. *„Man muss es aber auch können, denn das Beratungsgeschäft verlangt eine gewisse Robustheit des Beraters sowie Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge verständlich zu machen.“*¹⁶³

162 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 166

163 Klemmer, P. (2002) „Wirtschafts- und Umweltforschung und die politischen Realisierungschancen“ S. 25 in Jens, U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

Dieser Unterschied ist durch die Fähigkeit des Politikers vor Medien aufzutreten, dessen Rhetorik und Charisma geprägt. Der Berater hat nur noch die Funktion Strategien zu entwerfen, aber selbst nicht aktiv am Geschehen teilzuhaben. Lassen Sie mich diesen Unterschied anhand eines ganz simplen Beispiels darstellen.

Dieser Unterschied in Kompetenzen ist im Militärwesen zu beobachten. Im Militärwesen sind die Generäle diejenigen, die an den Strategien basteln und Pläne zu einem Angriff vorbereiten, aber selbst nicht am Kampfgeschehen teilhaben. Diese Entscheidungsträger sind nicht für das aktive Kampfgeschehen ausgebildet – sie sind für die Strategien zuständig und dafür ausgebildet worden. Die Soldaten sind diejenigen, die diese Strategien umsetzen. Verwirrend ist dann aber die Feststellung, dass einige Leute, die Rechtswissenschaften studiert haben, in der Politik agieren und über die Zukunft und Richtung eines Volkes entscheiden - siehe zum Beispiel die Mehrheit der österreichischen Abgeordneten.¹⁶⁴

Ein anderer Aspekt ist die Akademikerquote im Nationalrat. 43% der Abgeordneten haben einen Akademischen Abschluss, das heißt, die Zukunft aller österreichischen Bürger wird von 45% - 57% Maturaabsolventen beeinflusst.¹⁶⁵ Wären diese Politiker einer – für die Durchführung ihrer Arbeit von Nutzen erbringenden - Ausbildung nachgegangen, gäbe es keinen Gebrauch mehr für politische Berater. Claudia Schmied, Bildungsministerin, kam aus dem Bankenwesen und war über ihre Nominierung als Bildungsministerin von Gusenbauer überrascht gewesen.¹⁶⁶ Sie arbeitet nun auf einem vollkommen neuen Terrain – einem unerforschten Gebiet für Claudia Schmied. Berater waren von Nöten, um ihr bei ihren ersten Aufgaben behilflich zu sein. Bei den Neuwahlen 2008 kündigte SPÖ Spitzenkandidat Faymann an, dass Claudia Schmied nächste Finanzministerin werde, falls die SPÖ an die Macht kommen sollte. Ohne die erfolgreiche Arbeit von Claudia Schmied zu schmälern, war ihre Wahl als Bildungsministerin sehr eigenartig. Als Finanzministerin hätte es eher einen Sinn gemacht.

164 „Ein Veterinär soll bei mir eine Operation vollziehen?“ War die erste Reaktion eines Studenten über die fachliche Kompetenz einiger Abgeordneten im Parlament die nicht Politikwissenschaften studiert haben.

165 Entwicklung des formalen Bildungsniveaus im Nationalrat. Statistik entnommen vom Nationalrat.

23.te Gesetzgebungsperiode 30.10.2006 – 183 Abgeordnete – Davon 78 AkademikerInnen. Entsprechen 42,6%.
Vergleich dazu, zur 19.ten Gesetzgebungsperiode 07.11.1994 – 183 Abgeordnete – Davon 94 AkademikerInnen.
Entsprechen 51,4%

Eine Studie die im Zeitraum November bis Dezember 2007 von der Universität Wien, Dr. Regina Jankowitsch und ihrer Seminargruppe an der ich auch teilgenommen habe, fanden wir folgende Statistiken über das Bildungsniveau der Nationalratsabgeordneten vor.

38,3% AkademikerInnen 43,4% mit Matura oder Lehrabschluss und und circa 18% gaben keine Angabe zu ihrer Ausbildung.

166 Bei einem Interview mit Claudia Schmied und der Seminargruppe von Dr. Jankowitsch. „Ich war selbst überrascht über die Nominierung.“

Dr. Jankowitsch, Coaching und Moderations- Expertin, erzählte mir von einem ihrer Klienten im Seminar, einem Politiker, der zum Infrastrukturminister gewählt worden war und keine Ahnung von dieser Branche hatte. Ihre Aufgabe war es, dem Politiker ein Image zu verpassen, dass er selbstbewusst und kompetent erscheint, egal, ob er nun Ahnung von seiner Arbeit hatte oder nicht. Viel wichtiger war es, selbstsicher zu wirken.

Ich war also bei der Aufgabe des Beraters oder Lobbyisten vorhin stehen geblieben. Sie haben also die Aufgabe „Informationslücken der Politiker zu füllen, ihnen Informationsvorsprünge zu verschaffen und ihre Informationswege zu verkürzen.“¹⁶⁷ Durch Policy Papers zum Beispiel – Das sind Berichte, die „*der Politiker lesen kann, wenn er ins Auto steigt und von seinem Büro zu seinem Termin fährt.*“¹⁶⁸ Werden diese Papers gelesen? Manchmal mehr... manchmal weniger.¹⁶⁹ Das mag auch an den Beratern liegen, weil sie viel Wissen produzieren, das nicht als politikrelevant gilt¹⁷⁰ oder weil die Politiker einfach „*[...] zu wenig Zeit zum Nachdenken und zur Verarbeitung wissenschaftlicher Expertise haben.*“¹⁷¹

Diese Papers dienen dem Politiker, sich in kurzer Zeit für einen Termin vorzubereiten. Ziel ist es, das Wichtige zu übermitteln. „*Wenn man Papiere für Politiker macht, sind wirklich die Zeiten vorbei, in denen man viele Seiten produzierte. Wichtig ist aber nicht nur, dass sie kurz und bündig sind, sondern auch, dass sie den Politikern deutlich machen müssen, dass Sie an der Spitze der Diskussion sind.*“¹⁷²

167 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 172

168 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S.35

169 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 53

170 Nuscheler, F. (2002) „Illusionen der Politikberatung“ S. 105 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

171 Nuscheler, F. (2002) „Illusionen der Politikberatung“ S. 105 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

172 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ , LIT Verlag, Münster S. 38

Politikberater erfüllen nicht nur diese Funktionen, sie werden auch oft von Politikern als Bestätigung ihrer schon vorgefassten Meinungen herangezogen. „*Was motiviert die Politik, wissenschaftlichen Rat einzuholen? Zunächst werden Wissenschaftler gerne um Rat gebeten, wenn es darum geht, die vorgesehenen politischen Maßnahmen durch Expertenrat zu untermauern.*“¹⁷³ Ja, für manche Politiker sind die Wissenschaftler, wie Gramsci es einst formulierte, deren Gehilfen. Dies ist ein Spiel basierend auf beidseitigem Einverständnis, immerhin hängen die „*nützlichen Idioten*“ den schon vorgefassten Meinungen der Politiker „*das Mäntelchen der Wissenschaft um.*“¹⁷⁴ Im Gegenzug erhalten sie astronomische Zahlungen.

Das dritte Gebiet, in dem die Berater sich tobend entfalten und am auffälligsten agieren können, ist der Wahlkampf. Im Wahlkampf geht es primär um das Ziel, seinen Klienten als Sieger zu präsentieren. Kontraste werden hergestellt, wenn es sein muss auch mit schmutzigen Mitteln. Unter dem Begriff des „*Negative Campaigning*“ versteht man das Herstellen von Kontrasten in politischen Auseinandersetzungen. Es kann sogar als moralische Verpflichtung eines Beraters gesehen werden, im Interesse seines Klienten und dessen Unterstützerbasis zu einem scharfen Angriff auf den Gegner zu raten.¹⁷⁵ Der Wahlkampf – ein Schlachtfeld der Berater.

Bei der Frage „Wo sind politische Berater im Wahlkampf 2006 bemerkbar geworden?“ haben wir in Zusammenarbeit mit Eva Kreisky folgendes festgestellt. Während die Politiker in den ersten Wochen des Wahlkampfs sich damit beschäftigt haben, die Wähler mit wichtigen Themen anzusprechen – zum Beispiel „Arbeitspolitik“ und „Steuern“ - wurde im Endspurt der Wahlkampf zur Schlammschlacht.

Die ÖVP und SPÖ versuchten sich mit Konzepten zu übertrumpfen. Ob die Versprechen dann auch gehalten werden, war dann die Frage, die man sich als Wähler stellen konnte. Visionen werden verkauft - dabei spielen die politischen Berater in den jeweiligen Lagern eine große Rolle. Die „Waage“ zwischen „machbar/utopisch“ waagrecht zu halten.

173 Jens, U. (2002) „Erkenntnisse aus der aktuellen Politik für die Sozialwissenschaften“ S. 18 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

174 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 35

175 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ S. 170

In der Arbeitspolitik versuchen beide Großparteien die kleinen und mittleren Sozialschichten auf ihre Seite zu bringen, indem die ÖVP einerseits mit mehr Arbeitsplätzen (150.000) bis Ende 2010 wirbt, während die SPÖ es anders formuliert und bis Ende 2010 die Arbeitslosigkeit um 30% verringern will. Konkrete Zahlen oder Prozente, mit welcher Methode gewinnt man die Sympathie der Wähler?¹⁷⁶

Die politischen Berater sind dafür zuständig, dass die eigene Partei als „Sieger des Wahlkampfes“ dem Volk präsentiert wird. Im Laufe des Wahlkampfes wurde der Arbeitsbereich der politischen Berater erweitert und es wurde zur Schlammschlacht. Die Causa Bawag/ÖGB, die Internetseite von Grasser, „Postenschacher“ und dergleichen standen im Vordergrund.

Diese Informationen sind normalerweise nicht jedem Bürger zugänglich. Man kann sich die Frage stellen, woher die ÖVP so viel über die Bawag-Affäre weiß? Wäre dieser Skandal, wenn es keinen Wahlkampf gegeben hätte, dennoch aufgedeckt worden?

Die politischen Berater, die hinter den Kulissen ihren Aufgaben nachgehen, versuchen die Schwächen der gegnerischen Parteien aufzudecken.¹⁷⁷

Die Berater sind auch dafür zuständig zu entscheiden, welcher Minister wann und welches Thema in der Öffentlichkeit präsentieren soll. In der erst ganz neuen Affäre über Beziehungen Matznetters (SPÖ) mit einem börsennotierten Unternehmen und eines vermeintlichen Angebotes eines Postens in der mysteriösen Firma hat sich Grasser zu Wort gemeldet und das Thema zum politischen Tagesgeschehen gemacht. Meines Erachtens ist es ein Fehler der politischen Berater, Grasser das Wort gegeben zu haben¹⁷⁸, der sich auch mit einigen anderen Skandalen auseinandersetzen musste.

176 www.diepresse.com Rubrik: Politik – Wahlen 2006 – „Die Themen“

177 <http://www.orf.at/061017-5013/index.html> Stand: März 2009

178 „In der Politik ist nichts realistischer als der Streit um Worte. Ein Wort an die Stelle eines anderen setzen heißt, die Sicht der sozialen Welt zu verändern und dadurch zu deren Veränderungen beizutragen.“

Bourdieu, P. (1992) „Die verborgenen Mechanismen der Macht“ S.84

Politische Berater sind auch für die Reden der Politiker zuständig. Sie achten auf die Wortwahl und entscheiden über die Themen die angesprochen werden sollen.¹⁷⁹ Bei der Aussage Schüssels zum hohen Frauenanteil in der Regierung: „*Wäre ich ein Linker, würde die ganze Emanzenztruppe vor mir flach liegen*“. wurde wahrscheinlich nicht bedacht, dass Schüssel auch einmal aus dem Stegreif reden würde.

Wenn man die Arbeit der politischen Berater im Allgemeinen betrachtet, zeigt sich, dass am Ende des Wahlkampfes alles Mögliche getan wurde, um die gegnerische Partei schlecht darzustellen - Skandale wurden der Öffentlichkeit präsentiert. Auch wenn der Ausgang des Wahlkampfes für einige nebensächlich war, ist es den „Schlammschlacht“-Methoden der Parteien gelungen, Korruptionen aufzudecken. Politische Berater liefern Visionen und Skandale... die zwei Zutaten für einen „Action-reichen“ Wahlkampf. Das Volk muss unterhalten werden.

„In den späten 1960er Jahren unterschied man in den Sozialwissenschaften zwischen drei grundlegenden Typen wissenschaftlicher Politikberatung:

- Dezionistisches Modell: Die Funktionen von Experten und Politikern werden nachdrücklich getrennt. Erstere gelte als für die Vorklärung technischen Wissens zuständig, während letztere zwischen konkurrierenden Wertsetzungen entscheiden. (Krauch 1966)
- Technokratisches Modell: Politische Entscheidungen resultieren aus technologischen Sachzwängen. Demnach ist der Experte „souverän“ gegenüber dem Politiker, der als exekutives Organ gedeutet wird.
- Pragmatisches Modell: Kooperation zwischen Politik und Wissenschaft vollzieht sich als kritische Interaktion. Politiker beauftragen Wissenschaftler nach Erfordernissen politischer Praxis und die Experten beraten Politiker nach Grundsätzen wissenschaftlicher Rationalität und Wahrhaftigkeit. Die demokratische Öffentlichkeit fungiert dabei als Vermittler. Nur dieses Modell vermag Demokratieanforderungen zu genügen. (Habermas 1966)¹⁸⁰

179 Kerferd, G.B. (1981) „The sophistic movement“ S.30

“*The Question of the teaching methods: [...] these consists of a set of four speeches, giving speeches of the accuser, reply of the defendant, then a second speech on each side.*”

Lehren der Sophisten beinhalteten neben dem was schon vorhin erwähnt wurde – die Aussprache von Buchstaben auch die Kunst der Rhetorik. Sophisten lehrten die Methoden der Rhetorik. Wie Diskussionen geführt werden sollten und dergleichen.

180 Kreisky, E. (2006) „Politik(er)beratung als Beruf: Anzeichen neoliberaler Einbindung von Politikwissenschaft“ S.4

Ich habe versucht diese Modelle graphisch darzustellen, um die „*Interaktionen*“ zwischen den „*Feldern*“ besser verständlich zu machen. Im Vorfeld sollte ich aber darauf hinweisen, dass Ähnlichkeiten zwischen dem technokratischen Modell und dem pragmatischen Modell existieren. Das technokratische Modell der 60er Jahre sehe ich als eine „*nächste Form*“, eine Evolution des pragmatischen Modells, an dem ich eine neue Bezeichnung „*Neo-liberales Modell*“ geben werde. Auch dieses werde ich versuchen graphisch darzustellen.

Der Bereich der Wissenschaft versuchte sich stets dadurch zu legitimieren, dass sich die Wissenschaftler als „*Experten*“ inszenierten. Diese „*Legitimation*“ ermöglichte „*ihnen*“ in der Politik mitzumachen. „*Nur wenn die Wissenschaft sich so ausdrückt, dass sie von der Politik verstanden wird, kann sie mehr Einfluss auf die Politik gewinnen*“¹⁸¹, denn „*seit der Aufklärung ist Wissenschaft intrinsisch*¹⁸² *motiviert, Aufmerksamkeit erzeugen zu wollen; die publicité gilt seit dem 18. Jahrhundert als ein Strukturmerkmal von Wissenschaft: Sie will gesellschaftliche Bedeutung haben und koppelt ihren eigenen Anspruch der Wahrheit an Veröffentlichung. Nicht minder profitieren die einzelnen Vertreter von Wissenschaft, wenn sie in die Öffentlichkeit treten, zwar beschleunigt dies nicht unbedingt die Karrieren, doch wirken sich mediale Präsenz oder die Tätigkeit in Gremien der Politikberatung positiv für den einzelnen aus: Fast alle Politikberater schmücken sich mit Professorentitel, von Rürüp bis Sloterdijk, viele sind im Raum der Medien und des Politainment erfolgreich geworden*“¹⁸³ Diese Titel „*werden ein für allemal erworben und folgen dem Individuum sein ganzes Leben hindurch.*“ Es wird nicht hinterfragt, ob das Wissen des Menschen noch vorhanden beziehungsweise erhalten ist – mit der Zeit entsteht ein Verschleiß, Erfahrungen und Wissen geraten in „*Vergessenheit*“. „*Das Veralten der Befähigungen, praktisch das Äquivalent zum Verschleiß der Maschinen, wird durch die Zeitlosigkeit des Titels verschleiert, wenn nicht gar negiert.*“¹⁸⁴

181 Jens, U. (2002) „Erkenntnisse aus der aktuellen Politik für die Sozialwissenschaften“ S. 10 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

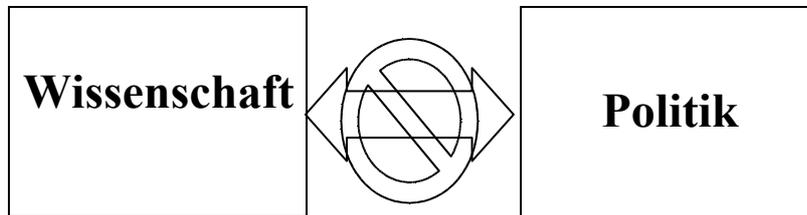
182 „Von innen her kommend“

183 Winkler, M. (2006) „Vermessene Wissenschaft – Der Verlust der Erfahrung in der empirischen Wende“ S.24 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

184 Bourdieu, P. (1978) „Titel und Stelle – Über die Reproduktion sozialer Macht“ S. 94

Graphik #1

Dezisionistische Modell



=> *Vermittlung von Wissen*

=> *Entscheidung*

Im dezisionistischen Modell, ich bezeichne es auch wegen den Studien von Bourdieu als „fordistisches Modell“, betrachten Politiker die Wissenschaftler als Inkompetente und schließen sie aus dem „Feld“ aus.

„Was der Wissenschaftler indessen besser weiß oder zu wissen glaubt als die Politiker, bleibt weitgehend ungehört.“¹⁸⁵ In der Politik geht es den Politiker primär um „Macht, Einfluss und Interessenwahrnehmungen.“¹⁸⁶ Die Macht in der Politik kann man aus verschiedenen Sichten betrachten. Soziologen sehen, dass Macht „centralized“ ist und vertreten somit eine „Elitist“ Einstellung, während politische Wissenschaftler die Macht „widely diffused“ beziehungsweise „decentralized“ sehen und somit eine „Pluralist“ Einstellung vertreten¹⁸⁷. Um diese Analyse besser darzustellen beziehungsweise zu vermitteln, werde ich mich auf die Studie von Bachrach und Baratz berufen.

Das „Paper“ mit dem Titel „The Two Faces of Power“¹⁸⁸ von Bachrach und Baratz half den Wissenschaftlern eine neue Herangehensweise zu schaffen, um Macht zu analysieren. Eine neue Sichtweise in der Methodologie. Bachrach und Baratz hoffen durch Ihr „Paper“ den Wissenschaftlern erklärt zu haben, sich nicht mehr die Frage zu stellen „Who rules?“ beziehungsweise „Does anyone have power?“, um das Machtverhältnis zu analysieren, sondern eine genauere Analyse der „mobilization of bias“ zu machen. Dieser Terminus kommt öfter in diesem „Paper“ vor, weshalb hier eine kleine Definition anhand der Worte von Bachrach und Baratz angeführt ist. „Mobilization of bias“ ist der „locus“¹⁸⁹ von gesellschaftlichen Werten, Vorurteilen, Mythen der etablierten politischen Prozeduren und die Spielregeln in dieser geordneten Gesellschaft. In der weiteren Analyse der Macht sollte ein wichtiges Augenmerk auf die Akteure gelegt werden, die politische Entscheidungen treffen und somit ihre Macht darstellen.

185 Nuscheler, F. (2002) „Illusionen der Politikberatung“ S. 101 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

186 Jens, U. (2002) „Erkenntnisse aus der aktuellen Politik für die Sozialwissenschaften“ S. 12 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

187 Bachrach, Baratz (1962) „The two Faces of Power“ S.1 f

188 1999 mit dem Jack P. Walker Outstanding Article Award ausgezeichnet.

189 Bachrach, Baratz (1962) „The two Faces of Power“ S.1 f

In diesem Zusammenhang möchte ich einen Text von Pierre Bourdieu erwähnen, der den Titel „*Das politische Feld*“ trägt. Für Pierre Bourdieu ist ein Feld wie eine Spielwiese, auf der jeder sich den Ball zuspielt, und jeder, der nicht dazu gehört oder sich nicht richtig verhält, ausgeschlossen wird. Pierre Bourdieu will zeigen, dass auch Wissenschaftler, beziehungsweise Intellektuelle, die keine Politiker sind, das politische Feld betreten dürfen, damit sie ihre Meinung sagen können, wie es um die soziale Welt steht, die sie ihr Leben lang gemeinsam erforschen, um Wissen zu produzieren. Oder, um es mit den Worten von Antonio Gramsci aus „*Gefängnishefte*“ zu sagen, „*Die Intellektuellen sind die Gehilfen der herrschenden Gruppe*“¹⁹⁰.

Bourdieu formulierte das Ausschlussprinzip in diesem Feld folgendermaßen: „*Damit Sie verstehen, dass es sich hier nicht um reine Spekulation handelt, erinnere ich daran, dass bestimmte Politiker denjenigen Laien, die sich in die Politik einmischen wollen, den Vorwurf der Inkompetenz machen. Weil sie es nicht ertragen können, dass Laien in den geheiligten Zirkel der Politiker eindringen*“¹⁹¹. Diese Klasse der Intellektuellen wird zum Objekt der Herrschenden, so Bourdieu, „*Die Kulturproduzenten sind heute im Begriff, einer unabwendbaren Alternative nicht mehr entrinnen zu können: entweder ein Experte, d.h. ein Intellektueller im Dienst der Herrschenden zu werden oder ein einfach kleiner, unabhängiger Produzent alter Art zu bleiben, wie ihn der Professor verkörpert [...] was ich mir herbeiwünsche, sind kollektive Eingriffe, die die Intellektuellen in der vollständigen Autonomie hinsichtlich der Mächte, den Staat einbegriffen, von dem die meisten unter ihnen [...] abhängig sind, realisieren würden [...] um als autonome Subjekte und nicht als Experten in die Politik intervenieren. Autonom zu sein, ist ein mühsamer Kampf, [...] an die die Intellektuellen nicht gewöhnt sind. Sie sind es so gewohnt [...] sich den Beherrschten zu Verfügung zu stellen, dass man ihnen wieder beibringen muss, sich nützlich zu machen, ohne sich benützen zu lassen.*“¹⁹² Für Bourdieu ist es somit wichtig, dass die Intellektuellen eine gewisse Macht auch in die Politik mitbringen und mit der Politik interagieren sollen. Eine Beratungsfunktion für die Politiker sollten sie, so Bourdieu, haben. „*Mein Traum wäre es, dass eine Internationale der Künstler und Wissenschaftler geschaffen wird, die zu einer unabhängigen politischen – und moralischen – Kraft würde, welche imstande wäre, zu Problemen von allgemeinem Interesse mit einer auf die Autonomie gestützten Autorität und Kompetenz Stellung zu beziehen.*“¹⁹³

190 Gramsci, A. (1932) „*Gefängnishefte*“ Zwölftes Heft S.1502

191 Bourdieu, P. (1999) „*Das Politische Feld*“ S.44

192 Bourdieu, P. (1999) „*Das Politische Feld*“ S.96

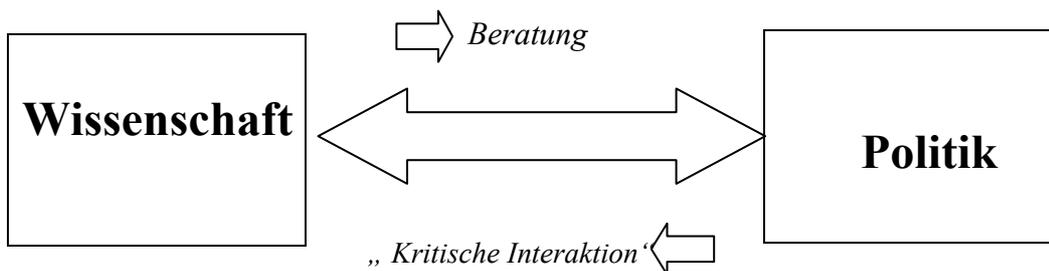
193 Bourdieu, P. (1999) „*Das Politische Feld*“ S.97

Bourdieu möchte auf eine gewisse Weise, dass es einen geheiligten Zirkel der Intellektuellen gibt, so wie es einen für die Politiker gibt.

Zum Thema, dass Wissenschaftler etwas zur Politik beitragen sollen und zu dem Phänomen der Bildung von Unterschieden meinte Hannah Arendt in ihrem Text „*Was ist Politik*“: „*Politik handelt von dem Zusammen- und Miteinander Sein der Verschiedenen*“, dass die Sozialwissenschaften ein wichtiger Grundstein der Politik sind. Gäbe es keine Verschiedenheiten, so gäbe es keinen Sinn für Politik.

Graphik #2

Pragmatisches Modell



Die Beziehung auf dieser Ebene - „*kritischer Interaktion*“ von Seiten der Politik – ermöglicht die Zusammenarbeit zwischen den zwei Feldern nur partiell. In den späten 60er Jahren haben Politiker, Journalisten in Zeitschriftkolumnen politische Äußerungen gemacht, kurze Berichte, Meinungen und Kommentare, die „*vom Büro zum Flughafen*“¹⁹⁴ zu lesen waren. Die Wissenschaft erfüllte ihre Aufgabe der Beratung, ohne von der Politik dazu explizit aufgefordert worden zu sein. Es ist vielmehr mit einer Art „Resonanz“ aus der Gesellschaft zu vergleichen. „*Wissenschaft darf die Öffentlichkeitsarbeit nicht vernachlässigen. Sie kann dann der Politik bei Problemlösungen behilflich sein, indem sie auf Widersprüche und zwingende Notwendigkeiten hinweist.*“¹⁹⁵ Ob die Politik darauf reagiert und zu Reformen bezüglich der in den Kolumnen

194 Formulierung von Eva Kreisky im Seminar „Politische Beratung und Neoliberalismus“ WS 2007

195 Jens, U. (2002) „Erkenntnisse aus der aktuellen Politik für die Sozialwissenschaften“ S. 17 in Jens,U. und

angedeuteten gesellschaftlichen Probleme ansetzt, ist eine andere Frage. „Man kann nur hoffen, dass die Politik den Ratschlägen der Wissenschaft zügig folgt und der weitere Integrationsprozess klar umrissen wird. Doch Politiker können sich nicht alleine Sachzwängen unterwerfen. Gerade das Erstarken nationalistischer Bewegungen in vielen Staaten Westeuropas unterstreicht das Dilemma der Politik. Unter wirtschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkten wäre eine baldige Vertiefung der Integration wünschenswert, doch die Gesellschaften sind derzeit nicht so weit.“¹⁹⁶

Politische Entscheidungen sind in manchen Gesellschaften oft schwierig umzusetzen. Nehmen wir das Beispiel der Europäischen Union und die Lobbyisten, die ihren Beratungsfunktionen nachgehen. In der Thematik rund um die EU-Mitgliedschaft der Türkei oder bei der Behandlung der Zypernfrage haben sich Blöcke nicht nur auf internationaler Ebene gebildet, sondern auch in den europäischen Institutionen. Der EU Beitritt der Türkei ist ein sehr komplexes Thema, mit dem sich Journalisten schon seit Jahren auseinandersetzen. „Die Gesellschaft ist nicht bereit“ wurde vorhin erwähnt - Ist es wirklich die Gesellschaft oder doch die Politik, die an der Durchsetzung von Partikularinteressen scheitert?

Einerseits wird die Gesellschaft mit den Stimmen von Lobbyisten konfrontiert: „EU sei ein christlicher Klub“, auf der anderen Seite kommen Stimmen hervor „Erst das Zypernproblem lösen, dann kann über einen Beitritt verhandelt werden.“ Entweder liegt ein Interesse einer Mitgliedschaft der Türkei vor oder nicht. Die Lobbyisten beziehungsweise die Berater in Brüssel sollen sich endlich einmal einig sein, auf welcher Seite sie stehen. Zu viele Berater führen oft nur zu einem Durcheinander.

Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“
196 Heinke, E. (2002) „Der Euro – Chance für die Wirtschaft, Herausforderung für die Politik“ S. 118 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

Die Wissenschaftler machen die Politiker zum Beispiel auf die Zypernfrage und der Türkei aufmerksam und hoffen dadurch die Entscheidungen in der Politik zu lenken. Wie jedoch in letzter Zeit bemerkbar wurde, ist dies in einigen Aspekten gescheitert. Machen wir uns keine Hoffnungen – keine Illusionen. „*Die Wissenschaftler, die sich auch als Politikberater verstehen und betätigen, geben sich allzu bereitwillig der Illusion hin, dass sie mit ihrem Rat auch die praktische Politik beeinflussen können.*“¹⁹⁷ Berichte werden in Kolumnen verfasst, die Zeitungen verkauft, hier und da verdient der Journalist sein Geld. Der Wissenschaftler verdient sein „morgendliches Brot“ mit solchen hoffnungslosen Fällen. Gäbe es eine klare Meinung zu den EU Beitrittsgesuchen der Türkei, hätten die Wissenschaftler, Journalisten, Lobbyisten kein „Material“ mehr, um ihre Meinung kundzutun. Berater haben im Fall der Zypernfrage falsch gehandelt.¹⁹⁸ Seit 1964 herrscht ein Konflikt zwischen zwei Nationen auf einer Insel und erst 2004 fanden EU-Politiker eine Entscheidung.¹⁹⁹ Jahrelang wurde über dieses Thema diskutiert – für welchen Zweck? Sogar Nuscheller, der aus Erfahrung spricht, hegt Zweifel, ob seine Beratung den Zeitaufwand wert ist.²⁰⁰

197 Nuscheler, F. (2002) „Illusionen der Politikberatung“ S. 104 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

198 Lord Kilclooney of Armagh in „Why Cyprus entry into the European Union would be illegal“ S.33 „If Cyprus joins the European Union, be it the entire Cyprus or just the Greek Cypriots – and the latter would be a disaster – can you see Turkey being allowed to join the European Union ? I think that Greek Cyprus will then exercise its right to veto to block Turkey joining [...]“

199 Durch den Beitritt (Süd)Zyperns in die EU hat man nun jegliche Beitritts Hoffnungen der Türkei zunichte gemacht. (Süd)Zypern hat nun ein Veto Recht bei Aufnahmen neuer Länder in die Union. Wir sind Zeuge einer Hochzeit, zwischen Zypern und der EU geworden – gleichzeitig waren wir auf zwei Begräbnissen, die diplomatischen Beziehungen der Zyperngriechen und Zyperntürken. Durch die Aufnahme des Sütteils in die EU sind nun alle Hoffnungen für eine Wiedervereinigung zunichte gemacht worden. Annans Plan, dass ein Schweizer Modell verfolgte, in der beide Volksgruppen gleichberechtigt gewesen wären – alles umsonst. „Wenn jemand einen Einwand gegen diesen Bund hat, so soll er nun sprechen oder für immer schweigen“ Die Briten hätten ihren Pflichten als Garantiemacht unter dem 1960er Garantievertrag und als Mitglied der EU einen Einwand erheben sollen.

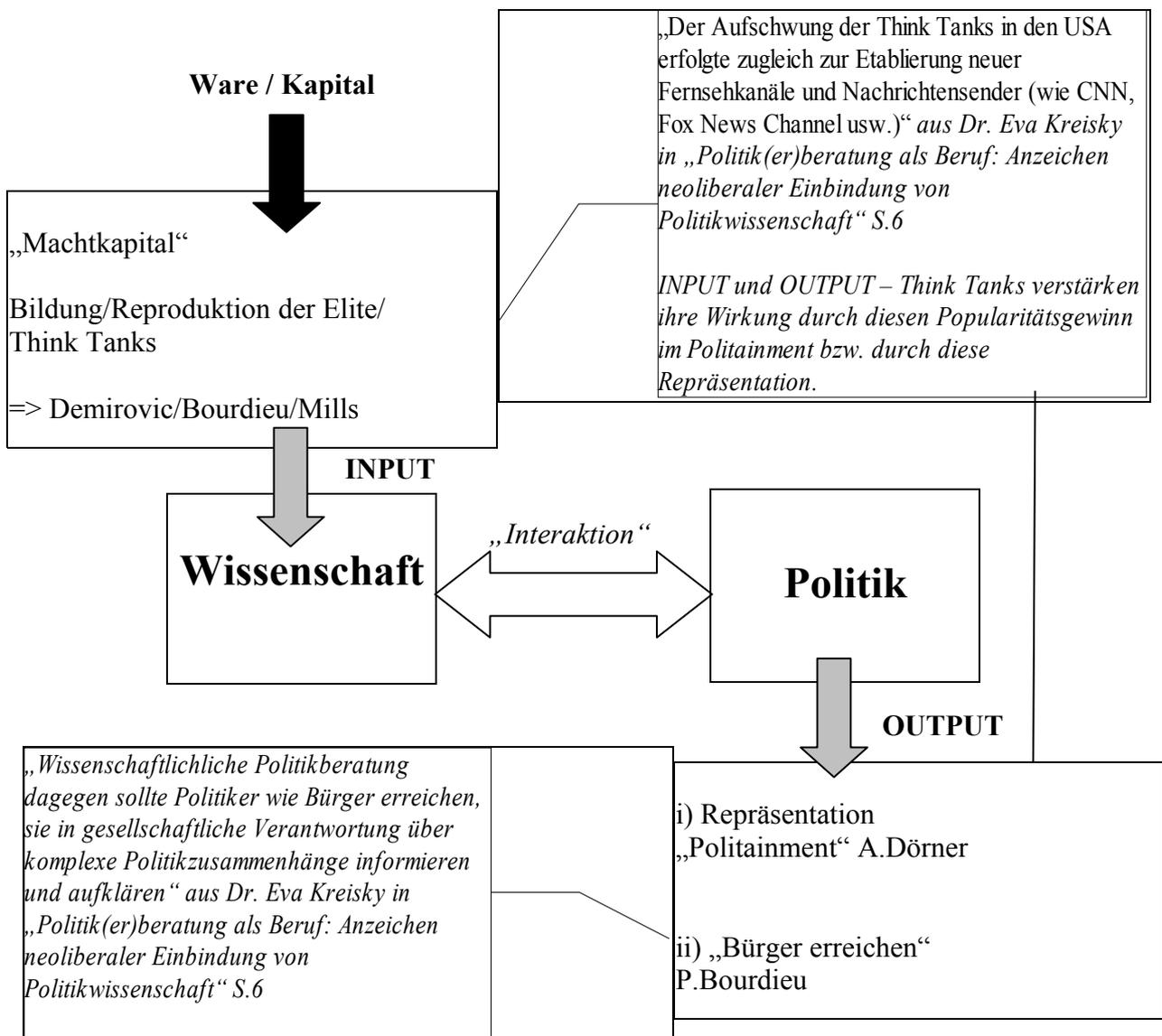
Der Annan Plan umfasste 10.000 Seiten und war in Englisch verfasst worden. Der Plan wurde im April vorgelegt und musste binnen 3 Wochen vom Volk abgestimmt werden. Es werden nun folgende Probleme herbeigerufen: erstens, sind diese 10.000 Seiten die die Zukunft zweier Volksgruppen auf einer Insel die seit über 40 Jahren in Spannung lebt in 3 Wochen nicht lesbar, zweitens, ist dieser Plan auf englisch verfasst worden, was natürlich erst noch für einige Mitbürger übersetzt werden musste. Man hat es mit einem organisatorischem Problem zu tun - Wie schafft man in 3 Wochen sein Volk die Informationen die in den 10.000 Seiten verfasst sind, zu übermitteln? Hier haben die Berater fehlgeschlagen.

200 Nuscheler, F. (2002) „Illusionen der Politikberatung“ S. 97 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

... „Ich hege aber immer wieder Zweifel, ob die politische Wirkung meiner Politikberatung den Zeitaufwand wert ist.“

Graphik #3

Neo-liberales Modell



„Politik-, Medien- und Unternehmensberater sind also ebenso wie die großen Think Tanks wichtige ideologische Transmitter in der Kette der Indoktrination neoliberaler Politikinhalt und ihrer praktischen Umsetzung.“²⁰¹ In diesem Modell wird das Spektrum der medialen Vermittlung politischer Inhalte sehr deutlich. Die Think Tanks verstärken durch diese technischen Errungenschaften ihren „Input“ im politischen Entscheidungsfindungsprozess und steigern somit ihre Popularität in politischen Kreisen. Die Beobachtung, dass „Politik immer mehr zum Geschäft wird“²⁰², bestätigt sich hiermit.

Ein wichtiger Aspekt, der hier noch erwähnt werden sollte, ist die Frage der Notwendigkeit, die sich hier ergibt. Bourdieu stellt die Notwendigkeit des Kaufs von Wissen in Frage, „*eigentlich sind die festgestellten Bedürfnissysteme nur kohärente Entscheidungen eines jeweiligen Habitus.*“²⁰³. Es wird folgendes beobachtet: Welches Kapital wird durch den Kauf von XY erweitert? Nehmen wir zum Beispiel den Kauf einer Uhr im Vergleich zu einer Finanzierung einer Verlobung heran. Nehmen wir an, die Uhr kostet 30,000 Euro und die Finanzierung einer Verlobung wird auf circa 40,000 Euro hochgerechnet. Bourdieu würde folgendermaßen argumentieren und die Investition in eine teure Uhr als Luxus bezeichnen, der für die Person selbst in ferner Zukunft keinen Vorteil bringen würde, während bei der Verlobung die Investition einen sehr großen Vorteil für den Habitus erbringen würde. Die Steigerung einer weiteren Kapitalart wird dadurch gefördert – die Soziale. Ich widerspreche Bourdieu hier und sehe die Investition in eine teure Uhr als Investition in eine weitere Kapitalart. Meines Erachtens wird dadurch das objektivierte Kulturkapital in gewisser Weise erweitert. Jede Investition mit ökonomischem Kapital in ein Produkt – eine Ware – führt zur Erweiterung einer Kapitalart. Sei es die Investition in ein Gemälde – objektiviertes Kulturkapital wird gesteigert – in weiterer Folge steigt das soziale Kapital, wenn Freunde zu Besuch kommen und das Gemälde betrachten. Ein geschlossener Kreislauf der Kapitalarten.

201 Kreisky, E. (2006) „Politik(er)beratung als Beruf: Anzeichen neoliberaler Einbindung von Politikwissenschaft“ S. 47

202 Kreisky, E. (2006) „Politik(er)beratung als Beruf: Anzeichen neoliberaler Einbindung von Politikwissenschaft“ S. 22

203 Bourdieu, P. (1982) „Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft“ S. 589

Der Kauf der Uhr führt zur Erweiterung des sozialen Kapitals, es wird versucht zu zeigen, dass man reich ist. Der Besitz dieser teuren Uhr ist ein Statussymbol – der Reichtum einer Person wird dadurch repräsentiert. So eine Repräsentation des Reichtums ist auch im Erwerb von Wissen zu beobachten. Reichtum des Wissens. Die Notwendigkeit wird in Frage gestellt. Ist Wissen ein Statussymbol in der heutigen Gesellschaft?

In gewisser Weise ist diese Frage mit „Ja“ zu beantworten. Nicht nur das Wissen selbst, sondern auch die Sprache ist in diesem Zusammenhang– Bourdieu geht hier von einer Klassensprache aus – unter Statussymbol zu verstehen. Unter „*Klassenh habitus*“ versteht Bourdieu eine Klassifizierung der sozialen Klassen unter dem Kriterium einer bestimmten Variable – in dem Fall der Sprache. Die medizinische Sprache ist zum Beispiel unter dem Begriff der „Klassensprache“ zu verstehen. Die Klassensprache ist nicht nur die Visitenkarte einer sozialen Klasse, es ist auch Ausdruck einer Identität und des Status einer Gruppe in der jeweiligen Gesellschaft. Zwischen Wissenschaftler und Politiker „*bestehen erhebliche Kommunikationsprobleme, sprechen sie doch zwei unterschiedlichen Sprachen.*“ Wissenschaftler und insbesondere Sozialwissenschaftler wollen die Komplexität der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit in ihren Ausdrucksweisen abbilden, während Politiker mit Blick auf die Wählerschaft die Schwierigkeiten der politischen Realität auf einfache Formeln und Zusammenhänge zu reduzieren suchen.²⁰⁴

204 Bleek, W.. (2002) „Politikwissenschaftliche Politikberatung in Geschichte und Gegenwart“ S. 93 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

III.2 Politainment

„Lerne zuhören, und du wirst auch von denjenigen Nutzen ziehen, die nur dummes Zeug reden.“

Platon

Das Fernsehen, so Plasser, *„ist die wichtigste und glaubwürdigste Informationsquelle über das politische Geschehen in Österreich.“* In dieser *„Zuschauerdemokratie“*²⁰⁵ werden die Politiker, die ihre Prominenz außerhalb des Fernsehens fundieren und das Medium zur Bestätigung und Verstärkung ihrer schon vorhandenen Prominenz benutzen²⁰⁶, als Bildschirmpersönlichkeiten vom Betrachter auf unterschiedliche Weise wahrgenommen. *„Den Ruf“* als Bildschirmpersönlichkeit *„erwirbt man durch die Art des Auftretens in der Öffentlichkeit“*²⁰⁷, erstens als Vermittler spezifischer politischer und kultureller Inhalte und zweitens als Darsteller mit einer besonderen körperlichen Präsenz, indem ihre Gestik, Mimik – *„Feel Good“*²⁰⁸ Faktor-, ihre Kleidung beurteilt werden. Meist werden bei der letzten Betrachtungsweise die vermittelten inhaltlichen Aussagen vernachlässigt. Hickethiers Studie zufolge liegt die Ursache in der *„menschlichen Wahrnehmung“*, die dem Sehen eine größere Rolle als dem Hören zuordnet.²⁰⁹ Dieses Phänomen hat Andreas Dörner als *„Politainment“* bezeichnet und wie folgt definiert. *„Politainment, wie ich dieses Syndrom nenne, bezeichnet eine Form der öffentlichen Kommunikation, in der politische Themen, Akteure und Sinnentwürfe im Modus der Unterhaltung zu einer neuen Realität des Politischen montiert werden.“*²¹⁰

205 Müller, Wolfgang C., Marcello Jenny, Barbara Steininger u.a. (2001) „Die österreichischen Abgeordneten“ S. 374 - Vgl. Manin 1997

206 In einer Untersuchung, aus Müller 2001, kamen von 183 Abgeordneten innerhalb eines Untersuchungszeitraums von fast 8 Monaten 66 in die ZiB Sendungen vor. Die Auftritte wurden nach der Länge aufgelistet und es ist folgendes dabei herausgekommen. Haider liegt mit 10.849 Sekunden Sendezeit und 83 TV-Auftritten mit deutlichem Abstand an der Spitze. Es folgen 11 Abgeordnete die jeweils nur 1.000 Sekunden Sendezeit zu verbuchen haben. Zitat eines FP-Politikers, diese Meinung wird auch von rund 20% der Nationalrats-Abgeordneten geteilt: „Wenn es gelingt in die ZiB zu kommen, hören sie tage und wochenlang, dass man sie gesehen hat. Man weiss zwar nicht, was sie gesagt haben, aber gut war’s“

207 Klemmer, P. (2002) „Wirtschafts- und Umweltforschung und die politischen Realisierungschancen“ S. 26 in Jens, U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

208 Dörner, A. (2002) „Wahlkämpfe. Betrachtung über ein demokratisches Ritual.“ S. 31

209 Hickethiers Studie zur „menschlichen Wahrnehmung“ in der Film- und Fernsehanalyse ergab folgende Statistik: 80% Sehen // 20% Hören. Das Bild ist die wichtigste Komponente.

210 Dörner (2001) „Wahlkämpfe-eine rituelle Inszenierung des demokratischen Mythos“

Im Entstehen von Bedeutungen sind zwei Ebenen zu unterscheiden: Denotation und Konnotation. Roland Barthes hat in den „*Mythen des Alltags*“²¹¹ die Differenz an einem Beispiel beschrieben: Zu sehen ist ein Titelblatt des „*Paris Match*“²¹², auf dem ein Afrikaner in französischer Uniform vor dem Eiffelturm steht. Diese Beschreibung erfasst die denotative Bedeutung. Gesehen werden kann dieses Bild aber auch als Ausdruck des französischen Kolonialismus. Eine solche konnotative Bedeutung ist als eine im weiteren Sinne, die das Bild in einen größeren Rahmen einbezieht, zu verstehen.²¹³ Politikberater versuchen im Rahmen ihrer Beratung, dem Politiker ein Image zu verleihen. Durch diese Analysen von Hickethier kann man die Auswahl von Werbeplakaten einiger Politiker und/oder den Gedankengang der Politik(er)berater nachvollziehen. „Wieso gerade dieses Foto, wieso mit diesem Hintergrund, wieso diese Farbe?“ Sogar das Lächeln des Politikers oder die ernste Haltung eines Politikers auf einem Werbeplakat hat einen Grund und wurde von den Beratern gezielt ausgewählt.

Die Retouchen der Augen hin zu einer Farbintensivierung ins Blaue des FPÖ Politikers hat auch einen bestimmten Grund: Die blaue Farbe wird mit der FPÖ verbunden. Durch diese hell leuchtenden digital bearbeiteten blauen Augen, wird dem Wähler die Loyalität des Politikers zur Partei verdeutlicht.

Die Bergaufnahmen des Politikers aus Kärnten sollen seinen Bezug zur Landschaft und Kultur Kärntens zeigen. Dem Wähler soll ein Mann aus dem Volk präsentiert werden und nicht jemand, der mit einem Porsche fährt.

Solche deiktische Elemente werden in der audio-visuellen Kommunikation häufig verwendet, zum Beispiel die Wort-Bild Tropen, in denen die Synecdoche ein Wort-Bild Verhältnis, bei dem zumeist ein Teil für ein Ganzes steht, bezeichnet. Wenn eine Person zum Beispiel mit einem politischen System personifiziert wird oder mit „der“ Gewalt.²¹⁴

211 Dieses Thema wurde im Proseminar von Andreas Pribersky „Politische Bildanalyse“ WS 05/06 analysiert.

212 Ein Boulevardblatt – zu vergleichen mit der Bildzeitung (DE) oder News (AT). www.parismatch.com

213 Klaus Hickethier (2001) „Film- und Fernsehanalyse“

214 Personifizierung „der“ Gewalt => z.B.: G.W. Bush der Präsident.

Wissenschaftlich kann man dieses Phänomen anhand Max Webers Recherchen erläutern. Seiner Ansicht nach strebt der Politiker nach Macht, eine Art Machtgefühl umgibt diese Personen; was für ein Mensch man sein muss, um „*seine Hand in die Speichen des Rades der Geschichte legen zu dürfen*“²¹⁵; jeder möchte gerne Geschichte schreiben, vor allem geht es aber um Macht. Max Weber stellt schon von Anfang an klar, was einen guten Politiker ausmacht; dass er *Leidenschaft, Verantwortung und Augenmaß* in seine Arbeit mit einbeziehen muss. Die Stärke einer politischen Persönlichkeit bedeutet in allererster Linie den „*Besitz dieser drei Grundqualitäten*.“²¹⁶ Hier ist wichtig für den Politiker seine eigenen Interessen zu vergessen, die Leidenschaft zu seiner Arbeit und die Überzeugung in seine Arbeit muss ihn dazu bringen, möglichst objektiv zu bleiben. Neben der Verantwortung, die man zur Sache beisteuern muss, ist es außerdem wichtig, die Konsequenzen seiner Arbeit vorherzusehen, also das nötige Augenmaß zu haben. Man könnte also sagen, dass der ideale Politiker, wenn es so einen gibt, zwar mit einer sachlichen Leidenschaft und ehrlicher Überzeugung die Sache angehen muss, dabei die Konsequenzen seines Tuns im Auge behalten muss, und dann auch noch Distanz zu diesen Dingen wahren muss, um objektiv zu bleiben. Wie man sieht, ist es also schwer diese Bedingungen zu erfüllen. Dafür sind die Berater an seiner Seite, um ihn dabei zu unterstützen.

An dem Abend habe ich zum ersten Mal die Macht des Politainment am eigenen Leib gespürt. Diese Inszenierung des Politikers – Charisma, Kleidung, etc.. - verdeckt die politischen Ideologien des Politikers. Es entsteht hier der Mythos des Schauspielers: Die Aura des Darstellers, in dem Fall der Politiker, fasziniert eine Person beim Zuschauen dermaßen, dass man nicht mehr dem Argumentationsgang – Inhalt - folgen kann.²¹⁷

All die Rhetorikkurse, Beratungen von Seiten der „*PR – Manager*“, also den so genannten Politik(er)berater und die mediale Präsenz sind nur ein Grund dafür, dass die Politiker Erfolg in ihrer „*Inszenierung als Besserwisser*“ haben. Der Politik(er)berater unterscheidet sich vom Politiker selbst nicht sehr viel. „*Es gibt keine Politiker, sondern höchstens Menschen, die unter anderem auch politisch tätig sind*.“²¹⁸ Der „*Eine*“ ist im Rampenlicht, der „*Andere*“ zieht die Fäden hinter den Kulissen. „*Die politische Umsetzung ist letztlich die Aufgabe der Politiker und nicht mehr die der Politikberater*.“²¹⁹ Der Werdegang und die Erlangung dieser Legitimation im „*politischen Zirkel*“ zu arbeiten, sind jedoch gleich.

215 Weber, M. (1919) „Der Beruf zur Politik“ S. 167

216 Weber, M. (1919) „Der Beruf zur Politik“ S. 168

217 Dörner, A. (2001) vgl.

218 Bourdieu, P. (1982) „Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft“ S. 620

219 Rürüp, B. und Bizer, K. (2002) „Der Sachverständigenrat und sein Einfluss auf die Politik“ S. 65 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

Abschließend im letzten Kapitel meiner Arbeit werde ich mich mit dem Rückzug des Staates und der dadurch entstehenden asymmetrischen Umverteilung von Wissen in der Gesellschaft näher beschäftigen. Wieso ist dieser Prozess Grund für die Bildung von sozialen Ungleichheiten und womit stützen die Politik(er)berater ihre Legitimation?



Der Politiker und seine Berater

III.3 Asymmetrische Umverteilung von Wissen

„Entscheidend scheint vielmehr eine Funktionalisierung von Wissenschaft hin zu einem Instrument von Machtausübung und Herrschaft. Wir haben – so die Behauptung – zu tun mit einer Politisierung der Wissenschaft.“

Michael Winkler²²⁰

Unter einer asymmetrischen Umverteilung von Wissen verstehe ich außerdem, die Bildung einer „Elite“ und einer „Masse“. *„Der Besitz von Wissen ist in einer Gesellschaft stets unterschiedlich verteilt“*²²¹ Die ungleichmäßige Verteilung hat einen Grund: Der Zugang zu Wissen ist *„beschränkt“*.²²² In der Vergangenheit merkte schon Wilke eine Ungleichmäßigkeit: *„Wenn im Frankreich oder England des 18. Jahrhunderts nur der König oder nur der Adel entscheiden, dann ist das Risiko hoch, weil die Informationsverarbeitungskapazität und das Auflösungsvermögen dieser Akteure zu begrenzt ist. Es fehlen Mechanismen und Verfahren, die verteilte Intelligenz der Personen und Organisationen einer Gesellschaft zu nutzen, die sich immer stärker differenziert, spezialisiert, temporalisiert und in ganz unterschiedliche Sphären von Kompetenz und Expertise auseinander driftet.“*²²³ Da widerspreche ich Wilke und frage ihn: *„Von welcher verteilten Intelligenz sprechen Sie?“*. Das Volk war untergebildet, von welchen Personen beziehungsweise von welchen Mechanismen spricht Wilke, die hier hätten ausgeübt werden sollen? Man erinnere

220 Winkler, M. (2006) „Vermessene Wissenschaft – Der Verlust der Erfahrung in der empirischen Wende“ S.23 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

221 Goody, Jack R. (2001) „Wissen und die Arten seiner Weitergabe“ S.40 in Fried, J. und Süßmann, J. (Hrsg.) „Revolutionen des Wissens“

222 Wir Österreicher können mit unserem Bildungswesen stolz sein. Wir haben derzeit keine Zugangsbeschränkungen wie in anderen Ländern. Ich als Student kann jedes Studium beginnen, sei es Medizin oder Politik. In anderen Ländern wie in der Türkei zum Beispiel, werden Abschlusstests von jedem Schüler verlangt. Was bei uns die Matura ist – ist in der Türkei das ÖSS. Ein Abschlusstest mit abschließender Veröffentlichung der Ergebnisse aller Schüler in allen Tageszeitungen. Ein regelrechter Wettbewerb der Superlative findet jedes Jahr statt. Die Punkteanzahl erlaubt es dann dem einen oder anderen sein Studium auszuwählen. Die maximale Punktzahl ist 500: für 500 Punkte kommt man in die Sabanci oder Bogazici Universität. Hier gibt es einen großen Unterschied: erreicht man eine bestimmte Punkteanzahl, bekommt man eine bestimmte Auswahl an Schulen. Wenn ich Politik studieren möchte und ich aber wegen meiner schlechten Abschlussnote bei der ÖSS Prüfung keine Universität auf der Auswahlliste vorfinde, die Politik anbietet, so habe ich keine andere Wahl als entweder die Prüfung nächstes Jahr nochmal zu machen oder mich für ein Studium zu entscheiden, was ich von Anfang an nicht wollte. Wer es sich leisten kann, kann auf eine Privatuniversität inskribieren. Da kann man sich das Studium auswählen. Diese Privatuniversitäten kosten 25 000 bis 40 000 Dollar im Jahr. Eine kleine Randbemerkung: das Arbeitslosengeld in der Türkei ist auf 190 Euro gesetzt, während in Österreich es auf 1000 Euro festgesetzt ist.

223 Wilke, H. in „Welche Expertise braucht die Politik?“ aus Bogner, A. ; Torgersen, H. (2005) „Wozu Experten? Ambivalenzen der Beziehung von Wissenschaft und Politik“ S. 48

sich doch bitte daran, dass es sich um das 18. Jahrhundert handelt und nicht das 21. Jahrhundert. Es ist doch offensichtlich, dass hier so genannte Leviathane regieren, die sicherlich keinem Bürger unterer Sozialschicht erlauben würden, am politischen Mitentscheidungsfindungsprozess teilzunehmen. Wilkes Gedanke kann schon richtig sein, es sich jedoch für dieses Jahrhundert zu wünschen, grenzt an Utopie. Wenn Wilke meint, man solle die verteilte Intelligenz der Personen und Organisation einer Gesellschaft nutzen, kann das nicht stimmen. Was hier benutzt wurde, hat er schon am Beginn seines Satzes beleuchtet: „*die Intelligenz der sozial höheren Schicht*“ – derjenigen, die auch lesen und schreiben konnten.

Im Mittelalter hatten nämlich nur Kleriker und Adelige Zugang zu Büchern, um sich weiterzubilden. Das Volk verhalf sich mit anderen Mittel – autodidaktisch – Erfahrungen und Wissen zu vermitteln. Ziel dieser Zugangsbeschränkung – traurig aber wahr - war das Volk „dumm“ zu halten. Je weniger es nämlich von seinem Umfeld Bescheid wusste, desto weniger musste sich der König vor einem Aufstand fürchten.²²⁴

Man erinnere sich an die Zeit der Gegenreformation in England, in der die Leibeigenschaft wieder eingeführt wurde und dem Volk „alles weggenommen“ wurde- sogar deren *Wissen*. Der Sinn der Gegenreformation war es, die Leute zu analphabetisieren. Es wurden die Zerstörungen von Druckereien und die Vernichtung von Büchern verordnet. Die Menschheit wurde Zeuge einer regelrechten „Verdummung“ der Gesellschaft. Nicht zum ersten und einzigen Mal.

Das Nicht-Wissen steigt und steigt – wir wissen ja schon gar nicht mehr, mit welcher Art von Wissen wir nun konfrontiert sind, beziehungsweise wie wir mit vorhandenem Wissen noch umgehen müssen. Es ist, als ob wir Menschen mit einem Holzknüppel durch die Gegend wandern – wie einst die Neandertaler. Der Begriff Evolution impliziert ein Voranschreiten. Viele werden mir Recht geben, dass unsere Gesellschaft beziehungsweise die Menschheit in Sachen Bildung und Wissensverbreitung keine evolutionistischen Charakteristika aufweist.

²²⁴ Louis XVI am Abend des 14 Juli 1789 erfährt er die Nachricht, dass die Bastille gestürmt wurde von seinem politischen Berater „Duc de la Rochefoucauld“. Louis XVI wandte sich zu seinem Berater und fragte „Est-ce une révolte?“ („Ist es eine Revolte?“) Sein Berater erwidert ihm „Non, Sire, c'est une révolution!“ (Nein, mein Herr, es ist eine Revolution!“)

Karl Marx und Friedrich Engels hatten schon erwähnt: *„Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so dass ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind.“*²²⁵

Diese sozialen Ungleichheiten werden im Laufe des Wandels der Gesellschaft immer stärker bemerkbar. Die wissenschaftlichen Arbeiten Bourdieus in seinen Analysen zum Bildungssystem in Frankreich beleuchten diesen Prozess der Bildung einer „Elite“ und „Masse“ - wie ich am Anfang dieses Kapitels schon erwähnt habe - sehr deutlich. Bourdieu will die Macht der Schulen aufzeigen. Laut Bourdieu existiert eine strukturelle Homologie zwischen den „grandes écoles“ und dem, was er als *„Feld der Macht“* bezeichnet. Er will klarstellen, dass diese Schulen nicht die Besonderheit haben, die führende Klasse zu reproduzieren, indem sie den Zugang der Kinder dieser Klasse zu herrschenden Positionen begünstigen, sondern darin ein System von Unterschieden zu reproduzieren, um dafür zu sorgen, dass die Intellektuellen es akzeptieren, Intellektuelle und nicht Unternehmer zu sein, und dass die Unternehmer es akzeptieren, Unternehmer zu werden und darauf verzichten Intellektuelle zu sein. Denn es gilt ein System von Unterschieden zu reproduzieren.

Diese Bildung einer „Elite“ und einer „Masse“ ist nach Bourdieu nicht nur auf die Bildung zurückzuführen. In seiner Habitusdefinition geht er von 3 Kapitalarten aus – ökonomische, soziale und kulturelle – die für diese sozialen Ungleichheiten mitverantwortlich sind. Denn nur die *„Reichen können ihre Kinder auf Privatschulen und ausländische Eliteuniversitäten schicken.“*²²⁶

„Im Großteil der entwickelten Gesellschaften, in denen das Bildungssystem eine große Rolle spielt, wird die Übertragung von Macht – die ökonomische einbegriffen – mehr und mehr von der Erlangung eines schulischen Titels abhängig gemacht.“²²⁷ *„Der schulische Titel ist ineins Waffe und Gegenstand der symbolischen Kämpfe, die sich um die Bestimmungen der Positionen in den sozialen Klassifizierungen drehen.“*²²⁸

225 Marx, K. und Engels, F. (1846) „Deutsche Ideologie“ S.46

226 Butterwegge, C. (2001) „Globalisierung, Sozialstaat und neoliberale Modernisierung“ S.103

227 Bourdieu, P. (1991) „Das Feld der Macht und die Technokratische Herrschaft“ S.79

228 Bourdieu, P. (1991) „Das Feld der Macht und die Technokratische Herrschaft“ S.80

Durch die Erlangung von Titeln und dem Vorweisen eines Abschlusses einer Eliteuniversität, entstehen Vorteile gegenüber anderen Mitstreitern, im Kampf um die Position eines „Politik(er)beraters“. Es ist doch sehr verwunderlich, in den TV-Interviews immer wieder, vor allem in diesem Kriegszeitalter, „Terrorismusexperten“ vorzufinden. Es stört mich nicht so sehr, dass diese so genannten „Terrorismusexperten“ keine Beziehung zum Arbeitsfeld haben – denn wer von denen kann von sich behaupten, jemals den Ablauf und die Koordination einer Terrorzelle beobachtet zu haben. Es ist vielmehr die Inkompetenz dieser „Experten“, die mich ärgert. In diesen 5 Minuten TV-Interviews mit so genannten „Terrorismusexperten“ erfährt der Zuseher nichts Neues, was er nicht schon aus den Medien oder aus Forschungen an der Universität schon kennt. Es werden immer die gleichen „Fachwörter“ oder „Insider Slangs“ benutzt: „Terrorzelle“, „Jede Zelle ist unabhängig von einander“, „Osama Bin Laden“, „Al Quaeida“ und dergleichen. Ein wahrer „Terrorismusexperte“ wäre, meines Erachtens, jemand, der Erfahrungen in einer Terrorzelle gemacht hat. Da dies nie der Fall sein wird, sind diese „Terrorismusexperten“ einfache Wissenschaftler, die ihre kurze Freizeit gegen ein Entgelt für ein Interview bereitgestellt haben, um über ein derzeit aktuelles Thema zu debattieren.

Diese Wissenschaftler nutzen die Plattform der medialen Übertragung für sich aus, um sich zu „inszenieren“ – sich als „*Besserwisser zu inszenieren*“. Berichte im Profil oder ähnlichen Medien zu Themen, wie zum Beispiel „Sozialpartnerschaften“²²⁹ dienen als Plattform für Wissenschaftler, die dennoch hartnäckig sind und sich als Experte eines wie in diesem Fall uninteressanten Themas profilieren. Wer es schafft, sich in der „Szene“ einen Namen zu machen, zum Beispiel als Experte - „*aufgeklärten Laie*“²³⁰ - zum Thema „Sozialpartnerschaften“ wird, falls das Thema wieder ins Rampenlicht rücken sollte, um seine Meinung als Experte gefragt - und in Österreich gibt es anscheinend nur einen begeisterten Wissenschaftler zu diesem Thema. Gründe, weshalb manche Wissenschaftler noch immer in der Beratung tätig sind, nannte ein erfahrener Berater folgendes dazu:

229 Ein meines Erachtens – wie Franco es in Spanien unter Beweis stellte - gescheitertes Projekt. Nur weil es in Österreich ein erfolgreiches Projekt ist, kann es nicht als Allzweckmittel für jedes demokratische System gehandhabt werden. Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel.

230 Saretzki, T. „Welches Wissen – wessen Entscheidung?“ aus Bogner, A. ; Torgersen, H. (2005) „Wozu Experten? Ambivalenzen der Beziehung von Wissenschaft und Politik“ S. 348

„Die Frage kann nicht ausbleiben, warum ich trotz meiner Skepsis immer noch als Politikberater tätig bin. Der Grund liegt [...] in der Illusion hier und dort ein bisschen mitmischen zu können. Das Bedürfnis des Ego, als Ratgeber gefragt zu werden und gefragt zu sein, nicht unterschätzt werden, zumal sich auch die Universitäten mit der öffentlichen Präsenz ihrer Mitglieder zu schmücken pflegen.“²³¹

Ego, Prestige oder Anerkennung – egal wie man es nun genau bezeichnen will; eines bleibt klar – die Beraterbranche lebt von Besserwissern, die den Wissensmarkt dominieren. Genau so sollte das Geschäft des Besserwissers auch funktionieren – einzige Ressourcenquelle zu sein, um die meisten Aufträge zu bekommen. *„Um zu einem öffentlich wahrgenommenen und anerkannten Experten zu werden, muss ein Spezialist nicht nur über besonderes Fachwissen oder spezifische Fähigkeiten verfügen, er muss auch in der Lage sein, einen Bezug seines wissenschaftlichen Wissens zu gesellschaftlich relevanten Problemen und Problemlösungsvorschlägen herzustellen.“²³²*

Das *„Geschäft der Besserwisser wurde zu einer boomenden Branche.“²³³* Winkler konstatierte, dass nur *„teuer bezahlte Experten über das veritable Wissen verfügen.“* Nur von welchem Wissen wird hier gesprochen? Die Konsumenten dieses veritablen Wissens sind der entscheidende Faktor. Wer sind die Konsumenten? Wer kauft und erwirbt solch teures Wissen und eignet es sich an? *„Dieser Einkauf von Expertise vollzieht sich auf allen Ebenen [...] politische, ökonomische und soziale Prozesse.“*, so Winkler. Darunter sind nicht nur Politiker zu verstehen, sondern auch ein reiches Spektrum von Konsumenten, aber Winklers Recherchen zufolge werden Vorschläge von Beratungsfirmen „massiv“ von Regierungsvertretern eingekauft.

Während meiner Recherche fiel mir ein weiterer Aspekt auf – etwas, das mich sehr nachdenklich gemacht hat. Ist Ihnen schon aufgefallen, dass einzig und allein Platons Werke einen Einblick in die *„sophistische Kunst“* ermöglicht haben? Was, wenn die Werke Platons auch verschollen gewesen wären? Einige Seiten in unseren Geschichtsbüchern würden fehlen – einige Anachronismen wären zustande gekommen. Als ob die Sophisten gar nicht existiert hätten. Eine riesige Wissenslücke hätte sich gebildet. In dieser Arbeit jedoch wird ein Zusammenhang mit unserer Gesellschaft und der aus der Zeit der Sophisten hergestellt. Als ob die Sophisten den Weg geebnet hätten, für das, was wir jetzt erleben: nämlich den Verkauf von Wissen.

231 Nuscheler, F. (2002) „Illusionen der Politikberatung“ S. 106 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

232 Saretzki, T. „Welches Wissen – wessen Entscheidung?“ aus Bogner, A. ; Torgersen, H. (2005) „Wozu Experten? Ambivalenzen der Beziehung von Wissenschaft und Politik“ S. 347

233 Nuscheler, F. (2002) „Illusionen der Politikberatung“ S. 97 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

Ich bin mir jedoch sicher, dass auch wenn die Wissenschaftler nichts von den Sophisten gewusst hätten, die Gesellschaft sich genauso entwickelt hätte. Es würde auch ohne der Gegenwart der Sophisten zur Öffnung des Wissensmarktes kommen. Der Drang der Selbsterziehung, der Bildung und anderen Erziehungsweisen waren nicht Produkt der Sophisten. Man könnte genauso gut alle Passagen zum Zeitalter der Sophisten löschen und keinem würde etwas auffallen. Man beobachte doch einmal den Trend, der sich im Laufe der Zeit entwickelt hat. Viele der Politiker, die derzeit an der Macht sind, haben ein Studium in Rechtswissenschaften abgeschlossen und nicht in Politikwissenschaften. Das liegt auch daran, dass das Studium erst in den 70er Jahren entstand. Worauf ich aber hinaus will, ist folgender Punkt: Diese Politiker brauchen Berater, um ihre Aufgaben als politischer Machthaber zu erfüllen, weil ihnen einfach das Fachwissen zur Ausübung ihrer Arbeit fehlt, da sie das „*falsche*“ Studium abgeschlossen haben. Ihnen wurde Wissen übermittelt, das nicht von Bedeutung war, beziehungsweise keinen „*Nutzen für ihre Arbeit*“ darstellte. Jetzt werden einige bestimmt sagen: „*Aber im Parlament werden Gesetzesentwürfe abgeschlossen. Dafür benötigt man auch ein Fachwissen in Rechtswissenschaften.*“ Ja da haben sie auch Recht in der Aussage. Aber genau dafür könnte man Experten heranziehen, die sich mit dem Thema dann auch auseinander setzen können. Dies würde den Prozess der Gesetzgebung drastisch verlängern, aber die Politiker könnten sich dann auch auf ihre Arbeit konzentrieren, nämlich der Lösung von Konflikten durch ihre diplomatischen „*Skills*“.

Ein weiteres Problem ist die Tatsache, dass es noch kein Studium „Wie werde ich Politikberater“ oder dergleichen gibt. „*Man kann nirgendwo im Politikwissenschaftsstudium „Politikberatung“ studieren.*“²³⁴ Es ist also schwer die Legitimation dieser Politikberater – die Ausführung ihrer Arbeit, der Verkauf von „Wissen“ und „Expertise“ - zu verstehen. Die Grenzen „*zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Medien und Politik [...] in welchem [...] Einzelne plötzlich Macht gewinnen.*“²³⁵ sind „*verschwommen*“. Die Arbeitsbereiche oder „*Felder*“ bilden eine Pufferzone, in der man diese „Politik(er)berater“ vorfindet.

234 Kreisky, E. (2006) „Politikberatung als neuer Beruf“ aus Fröschl, E.; Kramer, H.; Kreisky, E. (Hrsg.) (2007) „Politikberatung – Zwischen Affirmation und Kritik“ S. 39

235 Winkler, M. (2006) „Vermessene Wissenschaft – Der Verlust der Erfahrung in der empirischen Wende“ S.40 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

Sie sind weder ausschließlich in der Wissenschaft noch in der Politik tätig. Sie sind Mediator zwischen den beiden „Feldern.“ Durch die Bildungskarrieren können diese „Politik(er)berater“ sich erst der Politik „anbieten“. *„Der Berater gleicht einem Dienstleister.“* Man benötigt *„[...] in der Regel viel Zeit [...], um als Berater bekannt und anerkannt zu werden.“*²³⁶, denn im Grunde genommen sind die „Politik(er)berater“ nur ein Produkt mit einem Ablaufdatum. Die *„Berater kommen und verschwinden.“*²³⁷ In der „Ellbogengesellschaft“²³⁸, in der wir uns befinden, kämpfen Berater um Prestige und Anerkennung. Nach den Wahlen werden ihre Dienste nicht mehr gebraucht und sie werden von ihren Arbeitgebern entlassen. *„Die Politik denkt und handelt im Hinblick auf die nächsten Wahltermine und nicht weiter.“*²³⁹ Die Ware „Wissen“, die sie angeboten haben, kann jedoch wieder verwertet werden – zum Beispiel im nächsten Wahlkampf. Ihre Produkte sind ohne Pfand, denn keiner von diesen Beratern wird recycled. Sie treten am nächsten Tag oder noch im selben Jahr in einer anderen Branche wieder auf. *„Politikberatungsexperten als Söldner“*²⁴⁰ Es ist ein ständiges Angebot/Nachfrage Schema, das zwischen den beiden Feldern – Politik und der Wissenschaft – zu beobachten ist. Die Politik(er)berater sind diejenigen, die um den Preis der Ware verhandeln – *„Bullshit wird zur Wahrheit, wenn die dafür bezahlten Summen nur hoch genug sind.“*²⁴¹ Ob die Ware einen „Nutzen für die Arbeit“ darstellt, um auf G.B. Kerferds Analysen zurückzuführen, bleibt ungeklärt.

Die Politik(er)berater Sophisten des 21. Jahrhunderts.

236 Klemmer, P. (2002) „Wirtschafts- und Umweltforschung und die politischen Realisierungschancen“ S. 26 in Jens, U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

237 Kreisky, E. (2006) „Politikberatung als neuer Beruf“ aus Fröschl, E.; Kramer, H.; Kreisky, E. (Hrsg.) (2007) „Politikberatung – Zwischen Affirmation und Kritik“ S. 36

238 Kreisky, E. (2006) „Politikberatung als neuer Beruf“ aus Fröschl, E.; Kramer, H.; Kreisky, E. (Hrsg.) (2007) „Politikberatung – Zwischen Affirmation und Kritik“ S. 17

239 Jens, U. (2002) „Erkenntnisse aus der aktuellen Politik für die Sozialwissenschaften“ S. 13 in Jens, U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

240 Fischer, F. (1996) „Die Agenda der Elite. Amerikanische Think Tanks und die Strategien der Politikberatung“ S. 470

241 Winkler, M. (2006) „Vermessene Wissenschaft – Der Verlust der Erfahrung in der empirischen Wende“ S. 44 in Herwig, R. (Hrsg.) „Wissen als Ware?!“

IV Fazit

„Auch wenn wir uns als Politikberater zur Verfügung stellen, müssen wir uns von der Illusion verabschieden, mehr als einen marginalen Einfluss auf die entwicklungspolitische Praxis gewinnen zu können. Trotzdem – ich gebe es zu – ist diese Illusion verführerisch. Allein die Chance, das Denken der Entscheidungsträger aus der Nähe kennenzulernen.“²⁴²

Der Handel mit Wissen erlebt derzeit einen Boom. Die Zukunft oder in einigen Fällen auch der derzeitiger Stand der Gesellschaft weist Anzeichen eines „Schatten- bzw. Beraterstaates“²⁴³ auf. Die Anzahl der Berater steigt, solange sich das im Umlauf befindene Wissen auch vervielfältigt. Die „Überflutung des Marktes“ mit Wissen ist schon längst geschehen, wir sind nun mit dem Aufräumen beschäftigt. Die Berater, die in dieser Flut an Wissen das Kunststück vollbringen, das Kostbare herauszufiltern und es geschickt zu vermarkten, festigen ihre Position als unverlässlicher Partner politischer Machthaber. Politiker haben durch den immensen Zeitdruck und Arbeitsstress, dem sie unterworfen sind, keine Zeit sich Wissen von außen anzueignen. Vor allem wenn es darum geht Entscheidungen zu treffen, suchen seit jeher die politischen Machthaber Inputs von Expertise beziehungsweise Vorschläge von Beratern. Hier kommen die Berater zu Hilfe und übermitteln ihre Expertise und Wissen gegen ein Entgelt. Wer profitiert von diesem Zusammenspiel? *„Politiker Opfer der Berater oder die Berater Opfer der Politiker?“²⁴⁴*

242 Nuscheler, F. (2002) „Illusionen der Politikberatung“ S. 106 in Jens,U. und Romahn, H. (Hrsg.) „Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik“

243 Kreisky, E. (2006) „Politikberatung als neuer Beruf“ aus Fröschl, E.; Kramer, H.; Kreisky, E. (Hrsg.) (2007) „Politikberatung – Zwischen Affirmation und Kritik“ S. 36

244 Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004) „Politikberatung: Praxis und Grenzen“ , LIT Verlag, Münster S. 39

Am Ende sieht man nun diesen hermeneutischen Zirkel in der Argumentation meiner Arbeit. Ich begann aus Interesse, in der Vergangenheit unserer dynamischen Gesellschaft einer Forschung der Akteure im politischen System nachzugehen – Sophisten, Akteure, die lange vernachlässigt wurden, in Zusammenhang mit Beratern aus der Neuzeit zu bringen um dann schlussendlich zu einer Erschließung des Ganzen zu kommen – Berater, die Sophisten des 21. Jahrhunderts. Wir sind im Grunde genommen wieder zum Anfang der Arbeit gekommen und auf die Feststellung oder vielleicht nun auch die Frage: „Wissen ist Macht ?!“²⁴⁵.

Ich hoffe diese Entführung in die Vergangenheit, in das Zeitalter, in dem zum ersten Mal „*Wissen als Ware*“ verstanden wurde, in ein Zeitalter, wo zum ersten Mal „*Politik(er)beratung*“ zu beobachten war um dann den Wandel in unserer Gesellschaft zu bemerken, hat den Leser vielleicht nachdenklich gemacht. Foucaults Aussage „*Wissen ist überall*“²⁴⁶ kann somit hinterfragt werden und lässt neue Diskussionen rund um dieses Thema offen.

245 Bacon, F.

246 „Macht ist überall“

Wissen=Macht (Siehe Bacon)

Ergo „Wissen ist überall“

V Abstract

Political consultants are emerging and „*migrating*“ since the late 60's more and more from their primary Work-Area to the Political Area. This Paper tries to analyze this phenomenon through a historical and sociological view of our society.

From the very beginning, the Sophist could have been described now as what we know as a „*Political Consultant*.“ For what they have received a fee for their teaching lessons, the same process of recognizing „*Knowledge*“ as a „*Good*“ can be seen in our neoliberal state of mind.

„*Knowledge is power*“. Does this credo comply with the fact, that Knowledge isn't accessible to everyone, therefore it creates a system of differences, „*rich/poor*“ „*wise/dumb*“ etc.. Furthermore it assumes that „*Power*“ is held only by a small group of people in our society.

This paper shows the evolution of the political consultants in our society, from 500 bef. Ch. till now.

VI Literaturnachweis

Adorno, T. (1971)

„*Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft*“, Suhrkamp, Frankfurt am Main

Althaus, M.; Meier, D. (Hrsg.) (2004)

„*Politikberatung: Praxis und Grenzen*“, LIT Verlag, Münster, S. 32 – 170

Beck, U. (1986)

„*Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*“ Suhrkamp, Frankfurt am Main

Bloor, D. (2004)

„*Sociology of Scientific Knowledge*“ in Niiniluoto, Ilkka Ed (2004) „*Handbuch der Epistemology*“, Springer Verlag Holland

Bogner, A.; Torgersen, H. (Hrsg.) (2005)

„*Wozu Experten – Ambivalenzen der Beziehung von Wissenschaft und Politik*“, Verlag für Sozialwissenschaften, Heidelberg

Bourdieu, P. (1978)

„*Titel und Stelle – Über die Reproduktion sozialer Macht.*“, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main.

Bourdieu, P. (1984)

„*Homo Academicus*“, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Bourdieu, P. (1998)

„*De la domination masculine*“ in „*Le Monde Diplomatique*“, August

Bourdieu, P. (1992)

„*Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital*“, in „*Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur*“, VSA Verlag, Hamburg

Bourdieu, P. (1991)

„*Die Intellektuellen und die Macht. Das Feld der Macht und die technokratische Herrschaft.*“ VSA Verlag, Hamburg

Bourdieu, P. (1999)

„*Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft.*“ VSA Verlag, Konstanz

Bourdieu, P. (1997)

„*Die verborgenen Mechanismen der Macht.*“ VSA Verlag, Hamburg

Bourdieu, P. (1990)

„*Was heisst Sprechen? – Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches*“, Braumüller Verlag, Wien.

Bourdieu, P. (1982)

„*Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*“, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Butterwegge, C. (2001)

„*Globalisierung, Sozialstaat und neoliberale Modernisierung*“ in Appelt, E (Hrsg.) (2001)
„*Globalisierung und der Angriff auf die europäischen Wohlfahrtsstaaten*“ Argument Verlag, Hamburg

Demirovic, A. (1997)

„*Aspekte der theoretischen und politischen Praxis politischer Theorie*“ in Demirovic, A. (1997) „*Demokratie und Herrschaft*“ Westfälisches Dampfboot, Münster

Dörner, A. (2000):

„*Politische Kultur und Medienunterhaltung. Zur Inszenierung politischer Identitäten in der amerikanischen Film- und Fernsehwelt*“ Universitätsverlag Konstanz, Konstanz

Dörner, A. (2001):

„*Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft.*“ Suhrkamp, Frankfurt am Main

Dörner, A., Vogt, L. (2002):

„*Wahlkämpfe. Betrachtung über ein demokratisches Ritual.*“ Suhrkamp, Frankfurt am Main

Dvorak, J. (2001)

„*Selbstorganisierter Intellekt – Aufklärung, Bildung und Politik im neuzeitlichen England*“ Studienverlag, Innsbruck

Feyerabend, P. (1976)

„*Wider den Methodenzwang*“, Suhrkamp, Frankfurt am Main

Fried, J.; Süßmann, J. (Hrsg.) (2001)

„*Revolutionen des Wissens – Von der Steinzeit bis zur Moderne*“ Beck, München

Fröschl, E.; Kramer, H.; Kreisky, E. (Hrsg.) (2007)

„*Politikberatung – Zwischen Affirmation und Kritik*“, Braumüller Verlag, Wien.

Glasmeyer, C. (2003)

„*Platons Sophistes – Zur Überwindung der Sophistik*“, Universitätsverlag Winter, Heidelberg

Gramsci, A. (1971)

„*Gefängnishefte.*“ Herausgeber Bochmann K. Argument Verlag. Hamburg

Goody, J. (2001)

„*Wissen und die Arten seiner Weitergabe*“ in Fried J. und Süßmann J. (Hrsg.) (2001)
„*Revolutionen des Wissens*“ Beck, München

Herwig, R. (Hrsg.) (2006)

„*Wissen als Ware!? - Aspekte zur Bedeutung des Wissens in der Gesellschaft*“, VSA Verlag, Berlin

Hickethier, K. (2001):

„*Film- und Fernsehanalyse*“ Metzler, Stuttgart

Jens, U.; Romahn, H. (Hrsg.)

„*Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik*“, Metropolis Verlag, Marburg

Kerferd, G.B. (1981)

„*The sophistic movement*“ Cambridge University Verlag, Cambridge

Kerferd, G.B. (1981)

„*The Sophists and their Legacy*“ in „*Hermes- Zeitschrift für klassische Philologie*“, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden

Klump, D. (2006)

„*Was ist Wissen eigentlich Wert?*“ in Herwig, R. (2006) „*Wissen als Ware?!*“ VSA Verlag, Berlin

Kreisky, E. (2007)a

„*Politik(er)beratung als Beruf: Anzeichen neoliberaler Einbindung von Politikwissenschaft*“ First Draft

Kreisky, E. (2007)b

„*Politik(er)beratung als Beruf: Anzeichen neoliberaler Einbindung von Politikwissenschaft*“ in Fröschl, E.; Kramer, H.; Kreisky, E. (Hrsg.) (2007)

„*Politikberatung – Zwischen Affirmation und Kritik*“, Braumüller Verlag, Wien. S.11 - 47

Kretschmann, C. (Hrsg.) (2004)

„*Wissen in der Krise – Institutionen des Wissen im gesellschaftlichen Wandel*“, Berlin

Lloyd, G. (2001)

„*Wissenschaft und Gesellschaft in antiken Kulturen*“ aus „*Revolutionen des Wissens*“ Hrsg. Fried J. und Süßmann J.

Marx, K. (1845)

„*Thesen über Feuerbach*“ ,in Friedrich Engels „*Der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*“, Dietz Verlag, Stuttgart

Marx, K. ; Engels, F. (1845)

„*Die Deutsche Ideologie*“, Dietz Verlag, Berlin

Molière (1670)

„*Le bourgeois Gentilhomme*“

Said, E.W. (1997)

„*Wahrheit und Macht*“ in Said, E.W. (1997) „*Götter, die keine sind. Der Ort des Intellektuellen*“ Berlin Verlag, Berlin

Schulze, G. (1992)

„*Die Erlebnisgesellschaft : Kultursoziologie der Gegenwart*“ Campus, Frankfurt am Main

Sidgwick, H. (1872)

„*The Sophists*“ in Sidgwick, H. und Ward, J. (1905) „*Lectures on the philosophy of Kant and other philosophical lectures & essays*“ (Journal of Philology 4 1872-1873) Macmillan Verlag, London

Uhlig, J. (2006)

„*Wissen als Ware- Ware und Wissen. Zum Verhältnis von Information, Wissen und Ware*“ in Herwig, R. (2006) „*Wissen als Ware?!*“ VSA Verlag, Berlin

Weber, M. (1919)

„*Politik als Beruf*“, Auszug unter dem Titel: „*Der Beruf zur Politik*“. Körner Verlag, Stuttgart

Winkler, M. (2006)

„*Vermessene Wissenschaft – Der Verlust der Erfahrung in der empirischen Wende*“ in

Herwig, R. (2006) „*Wissen als Ware?!*“ VSA Verlag, Berlin

Curriculum vitae

Ali Kerem Yurtsever

Geboren am 18. März 1982 in Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

0676 / 934 40 77

alikerem@gmx.at

Ausbildung:

| Schultyp | Studienrichtung | Zeitraum | Abschluss |
|---------------------------------|----------------------------|------------------|---|
| <i>Lycée Français de Vienne</i> | | 1989 - 2002 | <i>Deutsche Matura / Französisches Baccalauréat</i> |
| <i>Universität Wien</i> | <i>Politikwissenschaft</i> | WS 02 – SS 09 | |

Sonstige Kenntnisse:

| | |
|-------------|--------------------------------|
| Englisch | In Wort und Schrift |
| Französisch | In Wort und Schrift |
| Türkisch | In Wort und Schrift |
| Japanisch | Grundlagen in Wort und Schrift |

Berufserfahrung:

| | | |
|--|------------------|-------------------|
| Gerot Pharmazeutika Ges.m.b.H | Ferialpraktikant | 07/2001 – 08/2001 |
| . Gerot Pharmazeutika Ges.m.b.H | Ferialpraktikant | 08/2002 – 09/2002 |
| Do & Co im Haas Haus Rest. Ges.m.b.H. | Kassier | 08/2003 – 09/2003 |